

# **Meine nymphomane Ehefrau!**

**Erotischer Roman**

*Sunny Munich*



**SUNNY MUNICH**

**Meine  
nymphomane  
Ehefrau!**

*Erotischer Roman*

## **Impressum:**

*Meine nymphomane Ehefrau!*

*Erotischer Roman*

*Copyright © 2013 by Sunny Munich*

*Cover by Sunny Munich*

*Alle Rechte vorbehalten*

*Originalausgabe: Amazon Kindle eBook*

*Weitere Informationen über den Autor  
oder seine Werke unter:*

[www.sunny-munich.de](http://www.sunny-munich.de)

[www.facebook.com/sunnyMunich6](https://www.facebook.com/sunnyMunich6)

[sunny.munich@gmx.de](mailto:sunny.munich@gmx.de)

*Ich freue mich über Anregungen,  
Ideen und Diskussionen  
über meine bisherigen bzw. künftigen  
Bücher.*

# 1

---

Im gleichen Augenblick, als er das steife Ding in mich hineinschob wusste ich, dass es so wie immer sein würde... nämlich, dass im Grunde genommen gar nichts passieren würde.

Ich wollte aber, dass etwas passiert!

Und wie ich das wollte!

Ein Mann kann sich gar nicht vorstellen, was in einer Frau vorgeht, wenn sie erregt und bereit

ist, wenn ihr ganzer Körper bebt und sich nach einer Erfüllung sehnt, die ihr nur ein großer Penis schenken kann.

Wenn er dann endlich in sie eingedrungen ist, muss sie erkennen, dass er sie nicht zu befriedigen vermag. Sie muss ganz im Gegenteil feststellen, dass ihr sexueller Hunger danach noch größer ist als zuvor.

Nein, das kann sich ein Mann nicht vorstellen, beim besten Willen nicht!

Ich weiß es seit jenem ersten Mal, als ich mich David vor zehn Jahren als unberührte Jungfrau hingab.

Es war in unserer Hochzeitsnacht gewesen.

Ja, ich war damals noch völlig unberührt. Nicht etwa weil ich, sondern weil David es so wollte. Allerdings gab es schon damals vor unserer Hochzeit manchen Augenblick, da David seine festen Vorsätze bereute. Ich selbst war in diesen Augenblicken so erregt, dass ich ihm einfach nicht hätte widerstehen können. Ein einziges Wort von ihm hätte genügt, und schon hätte ich meinen Slip abgestreift und die Beine breit gemacht.

Manchmal war ich sogar überzeugt, dass es dazu kommen

würde. Aber es kam nicht dazu, und das kommt mir auch heute noch wie ein Wunder vor.

Damals hatte ich in keiner Weise das Gefühl, dass ich in sexueller Beziehung etwas mit mir nicht in Ordnung wäre. David brauchte mich nur zu berühren, und schon stand ich in hellen Flammen.

Ich dachte mir nichts weiter dabei, denn ich glaubte, dass es bei allen Mädchen und Frauen so wäre. Besonders bei dem Mann ihrer Wahl, den sie ohnehin bald heiraten würden. Schließlich liebten sie diesen Mann und hatten seit jeher auf ihn gewartet.

Nein, ich fand meine

Verhaltensweise keineswegs als ungewöhnlich und machte mir keine Gedanken wegen meiner überschäumenden Leidenschaft.

Ich erinnere mich noch genau an das erste Mal, als ich bei David in eine derartige Erregung geriet. Wir hatten uns natürlich auch zuvor schon in allerlei Liebkosungen, Zärtlichkeit und im Petting geübt, aber das alles war nur eine Art Vorspiel. Meistens lagen wir dann auf dem Rücksitz seines Wagens. Gelegentlich ging es sogar so weit, dass er meinen Büstenhalter öffnete und abstreifte, um meine nackten Brüste abzutasten.

Das war ein herrliches Gefühl!



Weiter waren wir jedoch nie gegangen. Das lag zum einen an den äußeren Umständen, und zum anderen an der Tatsache, dass wir nun mal nicht über unseren eigenen Schatten springen konnten.

Und dann kam jene Nacht!

Seit wir uns kennengelernt hatten, waren wir zum ersten Mal allein. Meine Eltern waren übers Wochenende verreist, und das Haus gehörte mir allein. Das bedeutete, dass David nicht um Mitternacht zu gehen brauchte. Wenn Vater daheim war, achtete er peinlich darauf, dass dieses ungeschriebene Gesetz eingehalten wurde.

Diesmal dachten wir natürlich

noch mehr an Sex als sonst. Wir fühlten uns sogar ein bisschen verlegen. Wir wagten uns kaum in die Augen zu sehen, geschweige denn zu berühren. Es war, als fürchteten wir, uns gegenseitig in Versuchung zu bringen.

Daraus ergab sich, dass wir uns fast wie Fremde verhielten. Zwischen uns herrschte eine gewaltige Spannung, und ich war froh, dass David sich durch das Betrachten des Fußballspiels im Fernsehen etwas abreagieren konnte. Mich persönlich interessierte ein Spiel von Bayern München weniger, aber David verpasste keine Übertragung.

Wir saßen nebeneinander auf dem Sofa und versuchten, uns in das Spiel zu vertiefen. Während der Halbzeit legte David seinen Arm um meine Schulter und zog mich ein wenig an sich. Das gefiel mir schon besser als das vierte Tor von Bayern zu bejubeln. Ich kuschelte mich dicht an ihn.

An diesem Abend, als wir ganz allein im Haus waren, erkannte ich, dass wir beide füreinander bestimmt waren.

Ich glaubte, er nahm es zuerst gar nicht richtig, dass seine Finger meine Brüste berührten. Nicht dass er mich dadurch provozieren wollte, es war purer Zufall.

Doch für mich war es kein Zufall, denn mein Körper reagierte auf Anhieb!

Kaum hatten seine Finger meinen Pullover berührt, als meine Brustwarzen auch schon hart wurden. Es war ein Gefühl, als ob einem der Wind durch die Zähne streicht. Ich konnte kaum noch an mich halten.

Ich sagte zwar kein Wort zu David, aber ich wich auch nicht zurück, als seine Finger mit festerem Druck über meinen Busen glitten. Meine Erregung wurde immer unerträglicher. Mein Körper überzog sich mit einer Gänsehaut. Zwischen meinen Schenkeln wurde

es feucht.

Ich schloss die Augen, legte den Kopf auf seine Schulter und gab mich diesem wundervollen Gefühl hin.

Es war so sehr in das Bayernspiel vertieft, dass er wahrscheinlich gar nichts davon bemerkte.

Was wusste er schon, was in mir vorging?

Während ich so neben ihm auf dem Sofa saß, entstanden vor meinem geistigen Auge allerlei erotische Situationen. Ich malte mir aus, wie er mir den Pulli über den Kopf streifen und anschließend den BH abnehmen würde, so dass er

ganz nach Belieben mit meinen nackten Brüsten spielen konnte.

Dann würde er mir langsam den bereits feuchten Slip ausziehen und Besitz von meinem nackten Unterleib ergreifen.

Oh, es war wundervoll, sich diese Situationen in allen Einzelheiten auszumalen. Die Bilder versetzten mich in eine solche Erregung, dass ich kaum noch stillsitzen konnte.

Impulsiv kroch ich auf seinen Schoß, und meine Lippen suchten seinen Mund.

Das war genau der Augenblick, auf den wir gewartet hatten. Bislang hatten wir unser sexuelles Begehren

unterdrückt, aber dieser leidenschaftliche Kuss war der Schlüssel zu einem Paradies, das wir noch nicht zu betreten gewagt hatten.

Unsere Zungenspitzen begegneten sich, und unsere feuchten Lippen trachteten, die aufsteigende Erregung zu vertiefen.

Schon nach wenigen Minuten schlugen die Wellen der Leidenschaft über uns zusammen.

Ich spürte seine Erektion, als ich mich fester gegen seinen Schoss drückte. Das erigierte Glied war hart und steif. Bislang war David stets verlegen geworden, und er hatte krampfhaft versucht, dieses

Anzeichen seiner Erregung vor mir zu verbergen. Trotzdem hatte ich es jedes Mal deutlich gespürt. Für mich war es ein Beweis der Macht, die ich über ihn hatte.

Doch diesmal versuchte er erst gar nicht, seine Erregung vor mir zu verbergen. Er ließ mich sogar gewähren, als ich die Hand über seinen Schoss schob und das harte Ding in seiner Hose streichelte.

Das war für mich der ausschlaggebende Beweis dafür, dass wir in dieser Nacht die letzte Grenze überschreiten würden. Wenn ich den Zauber dieser Stunde nicht gebrochen hätte, wäre es auch höchstwahrscheinlich soweit



gekommen.

Doch ich konnte es einfach nicht länger ertragen. Mein ganzer Körper stand in hellen Flammen und sehnte sich nach Sex. Ich wusste nur, wie sehr ich mich danach sehnte, dass er dieses harte, steife Ding in mich hineinschob.

In blinder Erregung sprang ich von seinem Schoß und streckte ihm die Hand entgegen. Ich wollte ihn in mein Zimmer führen, wo wir uns ausziehen und unsere nackten Körper aneinanderschmiegen konnten. Ich wollte mich aufs Bett legen und die Beine breit machen, um ihm alles zu bieten.

Doch sobald ich den

körperlichen Kontakt zu ihm löste, erwachte in ihm das Gewissen. Er erklärte mir, dass er mich besitzen wollte, und der traurige Unterklang seiner Stimme zeigte mir, dass es stimmte. Aber er sagte, es wäre ein Fehler, wenn wir uns jetzt hinreißen ließen. Er konnte mir das nicht näher erklären und beteuerte nur, dass es jetzt und heute ein Fehler wäre.

Ich wusste natürlich nicht, warum es ein Fehler sein sollte, aber ich bemühte mich, ihn zu verstehen. Während mein Körper vor Sehnsucht nach der körperlichen Vereinigung bebt, ließ ich es mir von ihm ausreden.

In den restlichen Stunden des Abends waren wir beide sehr unglücklich, und wir atmeten erleichtert auf, als er sich endlich verabschiedete und ging. Es wäre unerträglich gewesen, noch länger bei ihm zu sitzen, ohne endlich zu ficken.

Die Haustür fiel hinter ihm ins Schloss, und ich war allein. Ich lehnte mich an den Türpfosten, denn meine Knie schlotterten, und die Beine drohten mir den Dienst zu versagen.

Ich ging sofort ins Bett, aber ich konnte nicht einschlafen. Wie hätte ich auch Schlaf finden können, wenn mein Körper noch immer vor

Verlangen vibrierte?

Ruhelos warf ich mich im Bett herum. Unwillkürlich fragte ich mich, ob Mädchen derartige Entwicklungsphasen durchmachen müssten. Je länger meine Gedanken um dieses Thema kreisten, desto schlimmer wurde es.

Schließlich konnte ich es nicht länger aushalten. Irgendwie musste ich mir Erleichterung verschaffen.

Ich zog meinen Slip langsam herunter, legte mich im Bett zurück und spreizte meine Beine. Mit der linken Hand begann ich durch mein weiches, blondes Schamhaar zu streichen, mit der rechten Hand knetete ich meine erregten

Brustwarzen.

Lustvoll rieb ich über meinen angeschwollenen Kitzler und stemmte meinen Unterleib meinen Fingern entgegen. Ich presste die Fußsohlen fest auf das Bett und drückte meine Knie nach außen. So öffneten sich sanft meine feuchten Schamlippen. Langsam schob ich einen Finger in meine gierige Spalte. Ich stöhnte und bewegte meinen Finger. So steigerte ich permanent meine Erregungskurve.

Wenig später erreichte ich meinen Höhepunkt.

Aber auch nach dem Masturbieren sehnte ich mich noch nach David. Ich war nicht

befriedigt. Allerdings hielt ich das für normal.

Ich glaubte, es wäre bei jedem Mädchen so.

Erst nach der Hochzeitsnacht sollte ich eines besseren belehrt werden...

Endlich kam der langersehnte Hochzeitstag, und wir beide waren noch immer schüchtern. Doch das war wohl nur natürlich. Während des ganzen Trubels an diesem Tag und selbst während der feierlichen Zeremonien beherrschte uns nur der eine Gedanke, dass wir in dieser Nacht zum ersten Mal intime Beziehungen zueinander aufnehmen würden. Diese Vorstellung zerrte naturgemäß an unseren Nerven und machte uns kopfscheu.

Ich zog mich im Badezimmer aus, und als ich in meinem hauchdünnen, durchsichtigen Negligé ins Schlafzimmer kam, stieß David

einen bewundernden Pfiff aus. Er hatte die Bettdecke bis zum Kinn hinaufgezogen und blickte mir mit einem lüsternen Lächeln entgegen.

Ich wusste nicht, ob er sich schon ausgezogen hatte oder nicht.

Während ich langsam auf das Bett zutrat, kam mir der Gedanke, dass wir jetzt zum ersten Mal unsere nackten Körper sehen würden. Die bloße Vorstellung jagte mir einen Schauer über den Rücken.

Ich konnte es kaum noch erwarten, und als ich ins Bett kletterte, schloss ich die Augen, um nicht zu sehen, ob er einen Pyjama anhatte oder nicht. Ich wollte, dass alles geheimnisvoll und erregend



blieb.

Er zog mich an sich, und vorbei war es mit der geheimnisvollen Atmosphäre. Im nächsten Augenblick war ich komplett nackt.

Wir umklammerten uns, es war ein völlig neues Gefühl. Meine Brüste schmiegt sich an seinen breiten Brustkasten und ich spürte die gewaltige Erektion zwischen seinen Schenkeln. Es war ein herrliches Gefühl und bedurfte keines weiteren Vorspiels, um mich in Erregung zu versetzen.

Dennoch ließ ich es zu, dass er mit meinem Körper spielte. Ich legte mich auf den Rücken und stieß die Bettdecke mit den Füßen

zurück, damit er meinen nackten Körper sehen konnte. Er sollte mit mir tun, worauf er Lust hatte.

Mit einem heiseren Aufschrei beugte er sich über mich.

Sein Mund fand meine erigierten Brustwarzen, und ich erschauerte unter seinen zärtlichen Berührungen. Obwohl ich eben erst geduscht hatte, war mein Körper im Handumdrehen in Schweiß gebadet. Behutsam drückte er die flache Hand gegen meine blondbehaarte Vagina, und ich bäumte mich ein wenig auf. Ich umklammerte seine Hand mit beiden Händen und drückte sie fester gegen meine zuckenden Schamlippen. Er sollte

spüren, wie mich das Begehren verzehrte.

Er streichelte meinen ganzen Körper, bis ich es nicht länger ertragen konnte. Ich wollte einfach nicht länger warten!

„Gib ihn mir! Oh, gib ihn mir!“, röchelte ich zu meiner und Davids Überraschung. „Fick mich endlich, ich warte bereits so lange auf deinen Schwanz.“

Ich spürte, wie er sich zwischen meine gespreizten Schenkel schob. Er kam näher und näher, dann spürte ich die erste Berührung seiner Erektion an meiner Haut. Sein harter Penis fand den Weg zu meinen zuckenden Schamlippen,

verharrte dort einen Augenblick und drang dann behutsam in meine Vagina ein.

Seine anfänglichen leichten Stöße wurden stärker, und ich spürte, wie er die Jungfernhaut in meiner Scheide durchdrang. Wenige Sekunden später war der Penis der ganzen Länge nach in mich eingedrungen.

Ein unbeschreibliches, wundervolles Gefühl!

Die in mir erwachende Wollust war stärker als alle Schmerzen. Ich umklammerte ihn, als fürchtete ich, dass er mich verlassen könnte. Seine Stöße wurden länger und wilder. Ich spürte den Druck seines

Bauches, und sein Hodensack klatschte im Rhythmus seiner Stöße gegen mein Hinterteil. Alles war fast so, wie ich es mir immer in meinen Träumen ausgemalt hatte.

Fast, aber nicht genauso!

Ich weiß selbst nicht, was ich eigentlich erwartete.

Wahrscheinlich malte ich mir aus, dass ich völlig außer mir geraten würde. Natürlich empfand ich die Wellen der Wollust, doch es fehlte noch immer ein bisschen an der vollkommenen Befriedigung, als hätte ich noch etwas anderes erwartet. Irgendwie hatte ich mir vorgestellt, dass die Wucht dieser Empfindungen mich in eine ganz

andere Welt versetzen würde.

Aber es war nicht so.

Ich will keinerlei

Missverständnisse aufkommen  
lassen!

Natürlich war es gut.

Sehr gut sogar.

Mein Körper gab sich diesen  
ungeahnten Empfindungen voll hin.  
Meine Lenden standen in hellen  
Flammen, und ich war nicht mehr  
Herr über meine Sinne.

Meine Schenkel zuckten, und ich  
warf den Kopf von einer Seite auf  
die andere, als würde er von  
unsichtbaren Bändern gezogen  
werden. Meine Finger waren in  
Davids Rücken verkrallt und

spornten ihn zu wuchtigeren Stößen an.

Ich spürte, dass ich unmittelbar vor dem Orgasmus stand. Es konnte sich nur noch um Sekunden handeln. Dieser harte Kolben musste die Fähigkeit haben, mich in eine andere Welt zu versetzen.

Doch der Augenblick der Erlösung kam nicht!

Gerade als mein Körper bereit war, vor Wollust zu zerfließen, spürte ich, wie der dicke Penis zu zucken begann. Ich sperrte die Augen auf und starrte verständnislos in Davids verzerrtes Gesicht.

Natürlich merkte ich, was mit

ihm los war. Er konnte sein Begehren nicht länger zügeln. Dabei wünschte ich mir so sehr, dass er auf mich wartete!

Instinktiv spürte ich, dass für mich alles vorüber wäre, wenn er erst mal den Orgasmus erreicht hatte.

Für mich gab es keine Möglichkeit, ihm Einhalt zu gebieten. Er bäumte sich noch einmal auf und spritzte. Die volle Ladung seines Saftes schoss in meine zuckende Liebesgrotte.

Das war ein gewiss erregendes Erlebnis für mich, aber irgendwie konnte ich nicht verstehen, dass sein Begehren damit völlig abflaute.



Ich lag unter ihm und nahm alles in mir auf, was er zu bieten hatte. Meine Schenkel zuckten, und unsere Körper waren in Schweiß gebadet.

Ich klammerte mich an ihn und flüsterte ihm verständnisvolle Worte zu, weil ich glaubte, dass er das von mir erwartete. Ich hatte gehört, dass junge Männer oftmals Schwierigkeiten mit ihrem Orgasmus hatten.

Ich wusste ja, dass David alles für diese Stunde aufgespart hatte. Es war ihm bestimmt nicht leicht gefallen, an seinen Prinzipien festzuhalten. Daher war es nur allzu verständlich, dass er den Höhepunkt so schnell erreichte.

Doch das Verständnis machte die Sache für mich auch nicht leichter. Es war keine Befriedigung für mein brennendes Verlangen. Alles in mir sehnte sich nach Erfüllung. Damals dachte ich noch, es würde an den Aufregungen des Hochzeitstages liegen, dass mir die effektive Befriedigung dieses Geschlechtsaktes versagt blieb.

Inzwischen sind zehn Jahre verstrichen, und als David nun sein hartes, steifes Glied in mich eindringen ließ, wusste ich, dass mir die Befriedigung wieder versagt bleiben würde.

Es würde kein bisschen anders werden als bei den vielen hundert Akten, die ich nun schon mit David durchgeführt hatte. Nach seinem Orgasmus würden wir uns keuchend und bebend aneinander klammern, doch der Hunger in mir war immer noch nicht gestillt.

Ich konnte mir nicht erklären, was in mir vorging, aber ich konnte andererseits auch nicht einfach

darüber hinweggehen. Schließlich ging es um die Tatsache, dass mein eigener Mann mich nicht zu befriedigen vermochte!

Das war der schlimmste Punkt von allen, dass David mich nicht befriedigen konnte. Dabei war er bestimmt ein guter Liebhaber, gütig und rücksichtsvoll. Die Frauen der Nachbarschaft, fast ausnahmslos in meinem Alter, erzählten oft, wie ihre Männer sich im Bett verhielten, und im Vergleich zu ihnen war mein David der reinste Don Juan.

Warum aber konnte er mich nicht befriedigen?

Es schaffte es nie!

Zumindest nicht vollkommen.

Wie sehr sehnte ich mich danach, dass es ihm einmal gelingen würde. Vom frühen Morgen an, wenn wir die Augen aufschlugen bis zum Abend, wenn er nach dem Dienst heimkam.

Ich wusste natürlich, dass er nicht so auf Anhieb bereit war wie ich. Ich merkte es, wenn ich aufwachte und von Sehnsucht gequält statt ihn behutsam wach zu küssen oder an der Schulter zu rütteln, mit seinem Glied zu spielen begann, bis es sich hart aufrichtete. Ich war dann stets bereit, und meine Brustwarzen stellten sich wie harte Knospen auf.

Wenn er dann aufwachte, rieb er

sich die Augen und starrte verdutzt auf den steifen Penis in meiner Hand. Ehe wir uns versahen, lag er auf mir, und unsere Körper vollzogen die Vereinigung. Ich war dann meistens schon so in Fahrt, dass wir den Höhepunkt zusammen erreichten. Das waren ekstatische Augenblicke.

Doch sobald es vorüber war, regte sich in mir schon wieder dieser unstillbare sexuelle Hunger.

Bald kamen jene Morgen, da David hastig aus dem Bett sprang und murmelte, er könne sich diese Liebesspiele am frühen Morgen nicht länger leisten, weil sie seine Schaffenskraft für seine Arbeit

unterhöhlten. Er bat mich um Verständnis. An diesen Tagen zählte ich die Minuten, bis er abends heimkam. Dann erwartete ich ihn splitternackt an der Wohnungstür!

Beim ersten Mal sperrte er bei diesem Anblick die Augen auf, und innerhalb von Sekunden lagen wir auf dem Teppich des Wohnzimmers, und ich bäumte mich auf, um seine Stöße möglichst tief in mich eindringen zu lassen.

Vielleicht lag es am Reiz der neuen Stellung, dass mich dieses erste Mal mehr befriedigte, als es seit vielen Monaten der Fall gewesen war. Daher kam es wohl auch, dass ich dieses Spiel am

nächsten Abend wiederholte. Und am übernächsten. Bis David eines Abends heimkam und mich vertröstete. Er sagte, er hätte einen anstrengenden Tag hinter sich und wäre nicht in der rechten Stimmung. Dann fügte er hinzu, dass es im Leben schließlich noch andere Dinge als Sex gäbe.

Ich kam mir völlig gebrochen vor. Es konnte im Leben nichts Wichtigeres als Sex geben!

Für mich bestimmt nicht.

Als er mir diese Worte an den Kopf schleuderte, wurde ich stocksauer und schwor mir, ihn dafür büßen zu lassen. Doch ich wusste natürlich genau, dass ich



mich damit nur selbst um das  
ersehnte Vergnügen bringen würde.  
Ich brauchte ihn ja, um mein  
immerwährendes Verlangen zu  
stillen.

Als wir an jenem Abend ins Bett  
gingen, wollte ich ihn zeigen, wie  
falsch seine Ansicht war. Ich nahm  
mir vor, ihm ein Liebeserlebnis zu  
vermitteln, das er so schnell nicht  
vergessen sollte. Wenn ich mit ihm  
fertig war, sollte er um Gnade  
bitten!

Ich wartete nicht erst, bis er sein  
Schlafshirt anzog. Während er an  
der Bettseite stand, streckte ich die  
Hand aus und schob sie zwischen  
seine Schenkel.

Mit einem überraschten Brummen ließ er sich auf die Matratze drücken, während ich mich auf ihn schwang. Als er die Hände nach meinen Brüsten ausstreckte, stieß ich ihn zurück. Er sollte sich auf den Rücken legen und alles voll auskosten.

Meine Hände drückten seine Schultern in die Kissen zurück, und er starrte mich mit einem Ausdruck an, den ich nicht deuten konnte. Ich kniete neben ihm und war bereit.

Sanft streichelte ich seinen gesamten Körper mit den Fingerspitzen und Lippen. Das gefiel ihm! Ich spürte es an der Art, wie er sich diesen Liebkosungen

hingab. Das konnte mir nur recht sein, um ihm zu zeigen, wie unbeschreiblich schön so etwas sein kann.

Langsam schob ich den Kopf weiter nach unten.

Bei der ersten Berührung meiner Lippen jagte ein Schauer durch unsere Körper. Dabei war es keinesfalls ein neuartiges Erlebnis für uns, denn wir liebten Fellatio. Unser schönsten sexuelles Erlebnis war zweifellos jener Abend gewesen, da wir uns gegenseitig mit dem Mund befriedigten.

Auf diese Weise reißt der eine Partner den anderen mit.

Während meine Zungenspitze

jetzt spielerisch an dem harten Penis entlangglitt, erinnerte ich mich unwillkürlich an jene Nacht und spürte ein wohliges Rieseln auf der Haut.

Allerdings war mir bald aufgefallen, dass David sich immer erst ein wenig überwinden musste, ehe er bereit war, mir einen derartigen Liebesdienst zu erweisen. Sobald er merkte, dass ich mich danach sehnte, zog er sich merklich zurück. Ich überlegte, ob er den Geruch oder Geschmack meiner Intimzone nicht mochte, fand aber keine Antwort. Vielleicht lag es einfach nur an seiner Veranlagung, dass er es nicht

mochte, eine Frau oral zu befriedigen.

Ich beugte mich tiefer über seinen Unterkörper, umspannte seinen Hodensack mit der Hand und ließ meine Lippen auf dem steifen Glied tanzen. Er zog die Knie ein wenig an. Meine andere Hand streichelte seinen flachen Bauch und spielte mit seinem buschigen Schamhaar. Ich ließ seinen Schwanz allmählich immer tiefer in die Mundhöhle eindringen und die Zungenspitze ununterbrochen einen verrückten Tanz der Wollust aufführen.

Er begann zu stöhnen und verhalten zu protestieren, als könnte

er diese wollüstigen Empfindungen nicht länger ertragen. Doch das spornte mich nur an, mit allen Raffinessen weiterzumachen. Seine Hände umspannten meine Schultern, um mich wegzudrücken, aber ich gab keinen Millimeter seines dicken Gliedes preis.

Unvermittelt setzte er sich im Bett auf, und mein Blick fiel auf sein verzerrtes Gesicht. Ich wusste, dass er sich jetzt nicht mehr lange zurückhalten konnte und spannte die Lippen noch fester um den harten Penis, während die Zungenspitze emsig über die lustvoll geschwollene Eichel huschte. Er sollte merken, dass ich den Samen

mit dem Mund aufnehmen wollte.  
Es musste gleich soweit sein...

Er schrie leise auf. Mir kam eine Idee. Ich hob den Kopf, drehte mich schnell herum und kletterte auf ihn. Er starrte mich an, als wüsste er nicht, was mir nun wieder eingefallen war. Erst als ich den steifen Schwanz mit der Hand umspannte und zwischen meine Schamlippen führte, ließ er sich wieder in die Kissen fallen. Auf diese Weise wollte er mich wissen lassen, dass ich mit ihm anstellen konnte, was ich wollte.

Mit geschlossenen Augen rutschte ich an dem harten Glied nach unten, bis es in voller Länge in

mich eingedrungen war. Dann konnte ich nicht länger an mich halten und sank über ihn.

Unsere beiden Körper waren durch diesen harten Schaft verbunden, und wir begannen zu keuchen. Ich geriet in Ekstase, wie ich sie in dieser Nacht noch nie kennengelernt hatte.

In diesem Augenblick war ich überzeugt, das richtige Mittel gefunden zu haben, um meine Probleme ein für alle Mal zu lösen. Ja, davon war ich überzeugt. Ich spürte, wie sich die langersehnte Erleichterung in meinen Lenden sammelte. Ich wusste, dass es jetzt nur noch Sekunden dauern konnte,



bis ich endlich die erhoffte  
Befriedigung fand, und ich glaubte,  
dass sie diesmal vollkommen sein  
würde. Im Gegensatz zu allem, was  
bisher gewesen war.

Aber es kam nicht dazu!

David war diesem Ansturm  
wollüstiger Gefühle nicht lange  
gewachsen. Nach dem Liebesdienst,  
den ich ihm so zärtlich erwiesen  
hatte, konnte er sich nicht länger  
zurückhalten.

Ich spürte seinen Höhepunkt.

Der Saft, den er mir tief in die  
Spalte spritzte, erhöhte momentan  
meine Wollust, doch  
seltsamerweise schien diese  
Entladung meine eigene

Befriedigung zu ersticken. Das orgasmisch zuckende Glied ließ meine Leidenschaft verebben. Deutlich spürte ich den Samenerguss, aber aus irgendeinem unerklärlichen Grund war ich plötzlich eiskalt.

Als dann für ihn alles vorüber war und ich auf sein nunmehr völlig entspanntes Gesicht hinunterblickte und sein befriedigtes Aufatmen hörte, schoss mir blitzartig ein beängstigender Gedanke durch den Kopf.

Es war ein Gedanke, den ich auf der Stelle wieder verdrängen wollte, aber nicht konnte.

Während ich jetzt von ihm

herabrollte und mich neben ihm im  
Bett ausstreckte, während mein  
Körper sich unsagbar nach  
Erfüllung und Befriedigung sehnte,  
wusste ich, dass der Tag nicht mehr  
fern war, an dem ich meinen Körper  
einem anderen Mann anbieten  
würde!

## 2

---

Nun ist es also passiert!

Ich bin mit einem anderen Mann im Bett gewesen.

Es dauerte eine ganze Weile, bis ich den Mut dazu aufbrachte, aber mir blieb ja gar keine andere Wahl. Mein Körper verlangte ganz einfach und unwiderstehlich danach.

Nachdem es nun vorüber ist, kann ich nicht mal sagen, ob es richtig oder falsch war.

Wenn eine Frau sich, aus

welchem Grund auch immer, vornimmt, mit einem anderen Mann zu schlafen, so ist das leichter gesagt als getan. Natürlich bereitet es keine Schwierigkeit, einen Mann fürs Bett zu finden.

Das weiß jede Frau.

Es ist kein Kunststück, sich von einem Mann vernaschen zu lassen.

Männer für solche Zwecke findet man massenhaft im Internet.

Obwohl mein Entschluss feststand, musste ich mich noch zur Verwirklichung durchringen. Ein Ehebruch lässt sich nun mal nicht so ohne weiteres durchführen. Es wäre viel leichter gewesen, wenn ich David nicht geliebt und es nur auf

einen kleinen Seitensprung abgesehen gehabt hätte. Oder wenn David mich nicht geliebt hätte und mir gegenüber nicht stets so gütig und rücksichtsvoll gewesen wäre. Aber wir liebten uns nun mal, und daran war nicht zu rütteln.

Es gab nur eine Sache zwischen uns, die nicht ganz funktionierte. David war ein fabelhafter Liebhaber, kaum zu überbieten. Wenn also trotzdem etwas nicht ganz stimmte, konnte es nur an mir liegen. Und wie soll man etwas kurieren, von dem man selbst nicht genau weiß, was es ist?

In seinem fieberhaften Hunger nach Befriedigung sucht man nach

irgendeinem Ventil, bei mir handelte es sich um einen anderen Sexualpartner.

Doch das macht die Sache keineswegs einfacher.

Nachdem ich den Entschluss gefasst hatte, wanderte ich während der ersten Wochen durch die Münchner Innenstadt. Ich wollte mich bei keiner Internet Seitensprungseite anmelden, sondern dem Menschen direkt in die Augen sehen. Wenn ich keine Verbindung über die Augen, Geruch oder Ausstrahlung aufbauen konnte, würde ich auch keinen Sex mit dem Mann haben wollen. Okay, ich gebe es zu, wir Frauen sind beim

Fremdgehen anspruchsvoll.

Während ich durch Schwabing schlenderte, betrachtete ich fast jeden Mann der mir begegnete, und fragte mich insgeheim, wie er wohl im Bett sein mochte.

Junge Männer, alte, dicke, dünne, stattliche und hässliche. Es genügte mir vollkommen, dass sie Hosen trugen.

Ich weiß selbst nicht, wie ich zu dieser Unverschämtheit kam, aber nach einer Weile blickte ich überhaupt nicht mehr in ihre Gesichter oder auf ihre Gestalt, sondern nur noch auf die Konturen, die sich hinter der Hose abzeichneten.



Eine innere Stimme sagt mir, dass ich einen Mann mit einem großen Penis brauchte, größer als der von David, der diesbezüglich nur durchschnittlich bestückt war. Ich bildete mir ein, dass mir nur ein großer Phallus die erhoffte sexuelle Befriedigung bringen könnte. Bald kam ich mir wie eine Expertin vor, die einen Mann lediglich nach der Wölbung seiner Hose beurteilte. Denn auf den Penis hatte ich es nun mal in erster Linie abgesehen.

Schließlich kam mir der Gedanken, in den Englischen Garten an die Isar zu gehen. Es war zwar erst Mai, aber in der hippen bayrischen Landeshauptstadt gab es

bereits genug Sonnenanbeter, die gerne die Hüllen fallen ließen. Schon bald hielt ich mich die ganze Zeit am Isarufer auf und tat, als wollte ich die Sonnenstrahlen genießen. In Wirklichkeit zog ich jedoch in Gedanken jedem einzelnen Mann die Badehose aus.

Ich fragte mich, wie ich es wohl anstellen sollte, mit einem dieser Männer im Bett zu landen. Je länger ich die halbnackten Körper betrachtete, desto schlimmer wurde es. Bald wusste ich nicht mehr, was nun Wirklichkeit war und was nur in meiner Einbildung existierte.

Ich lag da auf meiner Decke, stützte das Kinn in die Hände,

schmiegte den Bauch auf den Rasen des Englischen Gartens und betrachtete durch meine dunkle Sonnenbrille der Reihe nach alle Männer, bis ich einen entdeckte, der meinen hohen Ansprüchen zu genügen schien.

Dann ließ ich ihn nicht mehr aus den Augen. Ich studierte ihn in allen Einzelheiten. Insgeheim hoffte ich auf irgendeine Bewegung von ihm, die es mir gestatten würde, einen Blick auf die Wölbung seiner Short zu werfen. Ich wollte unbedingt sehen, wie er da unten gebaut war.

Ich wusste natürlich, dass ich mir da eine scheußliche Sache hatte einfallen lassen, aber es war immer

noch besser, als daheim auf dem Bett zu liegen und zu masturbieren.

Dieser Aufenthalt im Englischen Garten brachte mich in Erregung. Meine Brustwarzen wurden hart und drückten so gegen das Oberteil meines Bikinis, dass es schmerzte. Meine Lenden begannen zu vibrieren. Es machte alles nur noch schlimmer, dass der Mann, den ich gerade im Auge hatte, überhaupt nichts davon wusste.

Zumindest glaubte ich, dass er nichts davon merkte. Eines Tages merkte ich jedoch, dass meine Annahme falsch war. Ich hatte ihn schon wiederholt beobachtet. Ein großer, blonder Bursche mit

muskulösen Armen und Beinen, und mit Konturen in der Badehose, bei deren Anblick ich unwillkürlich den Atem anhielt.

Er erschien jedoch gewöhnlich in Begleitung eines zierlichen, dunkelhaarigen Mädchens, und ich beneidete sie um diesen Freund. Gleichzeitig wollte ich meine Hoffnungen begraben.

Umso überraschter war ich, als er sich an einem wolkenverhangenen Tag neben mich ins Gras setzte.

„Hallo, Schönheit“, meinte er. „Haben wir uns hier nicht schon gesehen?“

Ich war so verdattert, dass ich

nur mit einem kurzen „Ja“ auf seine Frage eingehen konnte. Das hielt ihn aber nicht davon ab, munter von diesem und jenem zu plaudern.

Ich wollte mich eigentlich nach seiner dunkelhaarigen Freundin erkundigen, fürchtete aber, dass ich ihn dadurch vertreiben könnte und ließ es lieber bleiben. Ich beschränkte mich auf die Rolle der aufmerksamen Zuhörerin. Meine Blicke wurden wie magnetisch von seinem Unterleib angezogen.

Vermutlich hatte er keine Erektion, aber was sich meinen Blick darbot, war bereits eine ganze Menge.

Das alles hätte zu gar nichts geführt, wenn in diesem Augenblick

nicht die ersten Regentropfen gefallen wären. Nach wenigen Minuten tropfte das Wasser nur so an uns herunter. Hastig rafften wir unsere Sachen zusammen und eilten auf meinen Wagen zu, der in der Königinstraße parkte. Plötzlich hielt er mich am Arm fest, und zog mich in die Ohmstraße. Er erklärte mir, dass er hier eine kleine Wohnung besaß und lud mich ein, mit zu ihm zu kommen und mich gründlich abzutrocknen.

Ein Blick in seine Augen genügte, mir zu zeigen, dass er weitaus mehr im Sinn hatte, als mir ein Handtuch und eine Tasse Kaffee anzubieten.

Dieser Ausdruck in seinen Augen bewog mich, ihm die Treppe hinauf zu folgen.

Ich erkannte auf den ersten Blick, dass es die typische Wohnung eines Münchner Singles war, und fragte mich, in welchem Verhältnis er wohl zu dem zierlichen, dunkelhaarigen Mädchen stehen mochte. Dieser Mann, sein Name war übrigens Julian, machte mir ganz und gar nicht den Eindruck, dass er sich an ein einziges Mädchen fesseln würde, und das machte ihn mir noch sympathischer. Irgendwie widerstrebte es mir, eine andere Frau von ihrem Platz zu verdrängen, obwohl ich selbst



glücklich verheiratet war.

„Was wird Ihr Mann dazu sagen?“, hörte ich ihn von der anderen Seite des Raumes fragen. Er lehnte lächelnd am Türrahmen und hielt in beiden Händen eine Tasse dampfenden Kaffee.

„Wie... äh, wie meinen Sie das?“, stammelte ich verlegen.

„Nun, dass Sie sich hier allein mit einem fremden Mann in seiner Wohnung aufhalten.“

Das ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, und um Zeit zu gewinnen, nippte ich an meiner Tasse.

„Wir wollen uns nicht lange mit dem Vorgeplänkel aufhalten“, sagte

er. „Ich weiß genau, warum du hier bist.“

Plötzlich war er von der formellen Ansprache zur persönlichen gewechselt. Auf meinen nackten Armen bildete sich eine Gänsehaut, und ich wagte ihm nicht in die Augen zu sehen.

„Du bist doch wegen ihm in meine Wohnung gekommen, richtig?“

Ich wusste nicht, was er meinte und drehte mich rasch um. Um ein Haar hätte ich die Tasse fallen lassen. Er hatte die Hose abgesteift und stand komplett nackt vor mir. Sein Penis entsprach genau meinen Erwartungen.

Ich setzte zu einem Protest an, um ihn scharf zurechtzuweisen. Aber er hörte überhaupt nicht auf mich. Er kam einfach auf mich zu, und ich konnte den Blick nicht von seinem Schwanz wenden, der zwischen seinen Schenkeln baumelte.

Er blieb unmittelbar vor mir stehen und legte die Hände auf meine Schultern.

„Du willst dich doch hier nicht etwa als anständige Ehefrau aufspielen, was?“, fragte er spöttisch.

Ich zitterte vor Erwartung und Furcht. Aus Unerfahrenheit und Nervosität vor meinem ersten Seitensprung fauchte ich ihn an.

„Sie haben wirklich Nerven!“

Ich holte sogar mit meiner Hand aus, um ihn ins Gesicht zu schlagen.

Er fing mein Handgelenk ab, und lachte.

„Hör mal, meine blonde Schönheit. Ich erkenne es sofort, wenn eine Frau die Möse juckt. Du bist seit Tagen im Englischen Garten und hast dich in Gedanken von jedem einzelnen Mann ficken lassen, richtig?“

Ich kam mir gedemütigt vor und ließ den Kopf hängen. Hatte man es mir denn so deutlich ansehen können? Ich wagte noch immer nicht, ihn anzusehen, denn natürlich hatte er recht.

„Schon gut“, meinte er sanft. „Ich verstehe dich doch. Es gibt viele Ehefrauen, denen es nicht anders geht als dir. Entweder sie werden daheim von ihrem Mann nicht richtig gevögelt, oder sie sind mit dem, was sie bekommen, nicht zufrieden. Da sehen sie sich eben woanders um. Und dann springen eben Männer wie ich ein. Ich glaube, wir sind so eine Art notwendiges Übel, um manche Ehe zusammenzuhalten.“

Er lachte dazu, und ich begann ihn zu hassen. Gerade wegen dieses Hasses war ich plötzlich bereit, mit ihm ins Bett zu gehen. Denn wenn man jemanden hasste, kam der

Umstand, dass man mit ihm ins Bett ging, keine weitere Bedeutung zu.

Ich fühlte, wie er mich am Handgelenk zu einer Tür führte, und stemmte mich ein wenig dagegen, aber das war mehr oder weniger Show. Ich wusste nur zu gut, was hinter der Tür wartete und was sich dort abspielen würde. Meine Erwartungen stiegen mit jedem einzelnen Schritt.

Ich wartete gar nicht erst, bis er die Tür hinter uns schloss, sondern zog mein Shirt über den Kopf und öffnete mein Bikinioberteil. Als nächstes öffnete ich meine Hose und stieg heraus. Als letztes streifte ich mein Höschen ab. Dann stand ich

völlig nackt vor ihm und sah ihn forschend an.

„Du hast wirklich eine klasse Figur. Alles so, wie es sich ein Mann wünscht.“

Ich warf einen langen Blick auf seinen prächtigen Penis.

„Verstehst du auch mit dem Ding umzugehen?“

Mein forschendes Auftreten fuhr ihm sichtlich in die Glieder. Er fuhr sich mit der Zungenspitze über die Lippen und nickte nervös. Ich trat mit übertrieben wippenden Hüften und Hinterteil auf das Bett zu. Dort setzte ich mich auf die Bettkante und blickte zu ihm auf. Langsam legte ich mich auf den Rücken,

spreizte einladend meine Schenkel und streckte die Arme aus.

Mit einem heiseren Aufschrei fiel er über mich her, presste den Mund auf meine geöffneten Lippen und drückte seine Zunge tief in meine Mundhöhle.

Mein Begehren war schon bei den ersten Worten erwacht, die wir im Englischen Garten gewechselt hatte, und sein stürmischer Kuss brachte mich fast um die Besinnung.

Ich wusste, welche Befriedigung ich ihm verschaffen konnte. Das kam einfach so aus mir heraus. Die Berührung seiner Hände an meinen Brüsten ließ meinen Körper erbeben, und ich wand mich unter



ihm hin und her.

Überrascht hob er den Kopf und betrachtete meinen zitternden Leib.

„Du bist ja ziemlich geil, was?“, fragte er. „Du brauchst kein langes Vorspiel, richtig?“

„Dann fick mich endlich!“

Ich hatte es weder auf eine Konversation noch auf eine Diskussion abgesehen. Mir ging es einzig und allein um Sex. Reinen, direkten, harten Sex, wie die Natur ihn geschaffen hat.

Um endlich zum Ziel zu kommen, streckte ich die Hand aus und ergriff seinen großen Schwanz. Gleichzeitig schloss ich die Augen. Ich spürte seine Erektion, und mein

Atem wurde schneller. Ich konnte es kaum erwarten, dieses steife, harte Ding in mir zu spüren.

Er spielte mit meinen Brüsten und bearbeitete meine harten Nippel mit den Fingerspitzen und mit der Zunge. Seine Finger spielten in meinem seidigen, blonden Schamhaar.

Er verstand es, mich immer mehr auf Touren zu bringen. Ich konnte mich kaum noch beherrschen. Ich biss ihm in die Arme und Schultern und spielte unablässig mit seinem harten Glied. Tränen traten mir in die Augen, und ich sehnte mich nach Erfüllung.

„Fick mich“, keuchte ich.

„Verdammt, steck ihn mir endlich rein!“

Ich zog ihn fest zu mir herunter und machte die Beine breit. Meine Schultern waren fest gegen die Kissen gedrückt, und ich hob den Unterleib an. Ich spürte den harten Schaft zwischen meinen Schamlippen eindringen. Weiter und immer weiter, bis er tief in meiner Vagina steckte.

Mein ganzer Körper schien vor Wollust zu zerfließen. Meine Fingernägel bohrten sich in seinen Rücken. Es war mir völlig egal, dass ich mich in seinen Armen wie eine Verrückte gebärdete. Ein derart intensives Gefühl hatte ich schon

lange nicht mehr gespürt. Es war, als wollte er mit jedem einzelnen Stoß neues Leben in meinen ausgehungerten Körper schießen.

„Fester! Fester! Immer fester!“, keuchte ich wie eine Besessene. Ich versank in einem unendlichen Meer der Wollust.

„Oh, warte auf mich... warte auf mich... warte doch auf mich!“, wimmerte ich.

Sein gewaltiger Penis schien mit jedem einzelnen Stoß immer tiefer in meine nasse Scheide einzudringen. Deutlich spürte ich, wie sein Glied zu zucken begann. Ich geriet in Panik, denn er sollte auf keinen Fall vor mir zum

Orgasmus kommen und mich um meinen Höhepunkt betrügen. Ich rutschte, so gut es ging, von unten her an seinem Schaft hinauf und wieder hinunter. Auf keinen Fall durfte er zu früh kommen!

Dennoch war ich nicht darauf vorbereitet, als es passierte. Ich wusste selbst nicht, was ich eigentlich erwartete. Es war, als wäre ich von seinem dicken Schwanz aufgespießt. Die Empfindungen, die mich in diesen Augenblicken beherrschten, waren nicht zu beschreiben.

Ich wusste nicht, was mit und in ihm vorging, das kümmerte mich herzlich wenig. Ich ging

vollkommen in meinen eigenen Empfindungen auf. Flammen der Wollust und Leidenschaft verzehrten mich. Es war, als würden sich an meinem ganzen Körper scharfe Pinzetten in die Haut bohren. In meinem Kopf war nur noch Raum für den einen Gedanken, dass ich endlich, endlich die langersehnte Befriedigung finden würde.

Ebenso plötzlich wie alles begann, war es auch schon wieder vorbei. Ich sackte unter ihm zusammen und stemmte die Hände gegen seine Schultern. Ich war völlig erschöpft, und was mir eben noch Freude bereitet hatte, war jetzt Schmerz. Ich konnte sein Gewicht

nicht länger auf mir ertragen. Seine ganze Männlichkeit war mir plötzlich aus tiefstem Herzen zuwider.

„Geh... geh weg!“, stöhnte ich schwach. „Geh einfach weg.“

Und dann war alles vorüber.

Ich lag auf dem verschwitzten Bettlaken und hörte meine hohlen Atemzüge. Er lag noch immer auf mir.

In diesem Augenblick dachte ich zum ersten Mal an David. Ich schämte mich. Oh, wie ich mich schämte!

Diesen Fehltritt würde ich unter keinen Umständen rechtfertigen können. Ich hasste meinen Ehemann,

weil er mich zu diesem Abenteuer gezwungen hatte. Ich redete mir ein, dass alles die Schuld von David war. Wenn er mich nur richtig befriedigt und nicht so unausgefüllt gelassen hätte.

Doch je länger ich daran dachte, in welcher Form sich unser Liebesakt regelmäßig abspielte, desto weniger schämte ich mich. Die Scham wurde durch ein anderes Gefühl ersetzt... ein Gefühl sexueller Erregung.

Um der Wahrheit die Ehre zu geben, mein Hunger nach Befriedigung war trotz eben erfolgten Geschlechtsverkehrs noch nicht gestillt. Ich sehnte mich nach



wie vor nach allem, was ein Mann mir bieten konnte. Es war das gleiche Gefühl, das mich beherrschte, bevor ich unter diesem Mann die Beine breit gemacht hatte.

Ich schlug die Augen auf und sah ihn forschend an.

„Ich dachte, du könntest mit dem Ding zwischen deinen Beinen umgehen“, meinte ich mit einem ironischen Unterton.

Seine Überraschung tat mir wohl. Ich hatte sein Selbstvertrauen erschüttert. Um mir zu beweisen, wie sehr ich mich getäuscht hatte, stützte er sich auf die Ellbogen und drückte seinen bereits wieder harten Penis mit einer kurzen

Bewegung aus den Hüften tief in meine Liebesspalte.

Das verschlug mir den Atem, und meine Beine spreizten sich wie von selbst. Im nächsten Augenblick schwamm ich erneut auf den Wellen der Leidenschaft.

Diesmal ging er ohne die geringste Spur von Rücksicht vor. Seine Stöße wurden immer wilder, und sein Körper lastete schwer auf mir. Und es war noch immer nicht genug.

Ich gab mir die größte Mühe, mitzumachen und es dadurch für uns beide zu erleichtern. Doch so sehr ich mich auch abmühte, es wollte einfach nicht klappen. Mein Körper

war nicht zum Mitmachen zu bewegen. Die Leidenschaft, die sich zu Anfang geregt hatte, ebbte rasch wieder ab, und es gab nicht das geringste Anzeichen dafür, dass ich diesmal Befriedigung finden würde.

Da begann ich, ihm etwas vorzuspielen. Meine Hand umspannte seinen Hodensack, mein Zeigefinger bohrte sich in seinen Anus, und ich knabberte an seinem Ohr. Irgendwie musste es mir gelingen, diesen toten Punkt zu überwinden. Aber es war nichts zu machen. Julian dagegen kam voll auf seine Kosten.

Und wie er auf seine Kosten

kam!

Er drängte mich in die Rolle der Schwarzen Witwe, die ihrem Männchen während des Paarungsaktes das Leben aus dem Körper saugte.

Unvermittelt verlor er die Beherrschung und stieß zu, als ginge es wirklich um sein Leben. Er strebte der vollen Befriedigung zu. Sein verzerrtes Gesicht zeigte mir, welche Macht ich in diesen Augenblicken über ihn hatte. Er stand unmittelbar vor dem Orgasmus.

Doch aus irgendeinem Grund wollte ich nicht, dass er seine Ladung in mich schoss. Das hatte

nichts mit Angst vor einer etwaigen Schwangerschaft zu tun, denn ich nahm ja regelmäßig die Pille. Irgendwie ekelte mich die Vorstellung an, dass er seinen Samen in meine Vagina pumpte.

Als ich spürte, dass sein steifer Penis zu zucken begann, drückte ich Julian hoch. Dabei ließ ich sein Glied aus meiner Spalte gleiten und schob mich nach unten, so dass sein Schwanz in der Kluft zwischen meinen Brüsten lag. Mit beiden Händen drückte ich meine Titten zusammen, und hielt so die dicke, blaugeäderte Eichel und ein Teil des Schafts gefangen.

Er spritzte mir über die Brüste,

den Hals und sogar mein Gesicht. Ich stieß einen erstickten Schrei aus. Die Neuartigkeit dieser Erlebnisse machte alles wahrscheinlich viel erregender, als es in Wirklichkeit war.

Unwillkürlich streckte ich die Hand aus und ergriff seinen Hodensack. Da spürte ich die ganze Wucht seines Orgasmus. Das harte Glied bäumte sich noch einmal auf und erschlaffte dann mehr und mehr.

Mit einem tiefen Seufzer rollte Julian auf die Seite. Ich wartete, bis er sich ein wenig erholt hatte und begann dann seine Lenden zu streicheln. Ungläubig schlug er die Augen auf und schüttelte, als er

meinen Gesichtsausdruck sah,  
betroffen den Kopf.

„Nein, nein“, murmelte er. „Noch  
nicht... bitte noch nicht.“

Ich lachte ihn aus.

„Was ist denn los mit dir? Ich  
dachte, du wärest ein so  
vortrefflicher und unermüdlicher  
Liebhaber!“

Er stützte sich auf den Ellbogen  
und starrte mich fassungslos an.

„Aber... aber ich kann nicht  
mehr“, sagte er kleinlaut. „Ich bin  
noch nicht bereit. Du verstehst das  
doch, oder?“

Um mir zu zeigen, wie er das  
meinte, blickte er auf seinen  
schlaffen Penis hinunter.

Aber ich verstand nicht!

Besser gesagt, ich wollte nicht verstehen.

Ich war einfach unersättlich.  
Mein Körper sehnte sich nach Erfüllung.

Voller Trotz drehte ich mich im Bett herum, so dass meine gespreizten Schenkel unmittelbar vor seinem Gesicht lagen.

„Dann leck mich, schließlich gibt es mehr Möglichkeiten als dein Schwanz. Ich brauche jetzt endlich meine Befriedigung!“

Er starrte wie gebannt auf meine blondbehaarten, geschwollenen Schamlippen, als könnte er sich nicht vom Anblick meiner feuchten



Weiblichkeit losreißen. Dann schüttelte er langsam und betont den Kopf.

„Ich... äh, will nicht mehr. Meine Lust auf Erotik ist weg, außerdem gefällt es mir nicht, eine Frau zu lecken“, erklärte er.

Ich schnaubte ihm verächtlich ins Gesicht, und er zuckte erschrocken.

„Es ist mir völlig egal, was dir gefällt oder nicht. Ich brauche jetzt endlich meine Befriedigung, als fang an, und bemühe dich!“

Ich wusste selbst nicht, was ihn plötzlich veranlasste, sich von mir beherrschen und herumkommandieren zu lassen. Langsam schob er das Gesicht

zwischen meine gespreizten Schenkel, und ich spürte seine Wangen an den Innenseiten der Oberschenkel. Ich hob den Körper ein wenig an und spürte seinen Mund an den Schamlippen. In diesem Augenblick entspannte ich mich.

Schon die erste Berührung seiner Zungenspitze zeigte mir, dass er die Wahrheit gesagt hatte. Diese Art Liebesdienst gefiel ihm wirklich nicht. Viele Männer wollen geblasen werden, sind aber nicht bereit, eine Frau zu lecken. So ein Exemplar schien auch Julian zu sein.

Er begann so zögernd und

zurückhaltend, dass ich ihn anschrie, die Hände in seinen Nacken legte und seinen Kopf fester gegen meinen Unterkörper presste.

Oh, ich handelte wie in einem Fieberwahn. Ich wollte, dass er mir auf diese Weise zu der ersehnten Befriedigung verhalf.

Irgendwie brachte er zusätzlich seine Hand ins Spiel. Ich spürte den Druck seiner streichelnden Finger und wand mich wollüstig von einer Seite auf die andere. Ich wusste selbst nicht warum, aber die bloße Vorstellung, dass mir sein Mund den Orgasmus verschaffen würde, heizte mir mehr ein als seine mehr oder weniger ungeschickten

Bemühungen.

Das wusste er natürlich nicht, ich übrigens zu dem Zeitpunkt auch noch nicht, aber es dauerte nicht lange, bis ich den Höhepunkt erreichte. Ich war eben nicht nur physisch, sondern auch psychisch darauf vorbereitet.

Ich nahm mir vor, eines Tages einen Psychiater aufzusuchen, um vielleicht nähere Einzelheiten darüber zu erfahren. Aber wie das nun mal mit den Vorsätzen ist, man fasst sie, um sie bald darauf wieder zu vergessen.

Sobald mein Körper, ganz gleich in welcher Stellung, vor Wollust zu vibrieren beginnt, stellte ich mir

vor, wie herrlich es sein wird, diesmal die volle Erfüllung zu erlangen, damit ich nicht länger danach Ausschau zu halten brauche.

Unter Julians widerstrebenden Bemühungen mit Mund, Zunge und Fingern kam ich recht schnell zum Orgasmus. Meine Liebesgrotte zuckte wie verrückt, und ich drückte seinen Kopf noch fester an meinen Unterleib. Er verkrallte die Finger in meinen Oberschenkeln, um mich zurückzudrücken, aber mein Orgasmus hatte bereits eingesetzt, und ich war nicht mehr zu halten.

Als alles vorüber war, sank ich kraftlos in die Kissen zurück und

wartete ab, bis mein immer noch bebender Körper sich entspannte.

Er dachte wohl, dass er seine Pflicht vollauf erfüllt hätte, denn ich sah, wie er sich aufrichtete und die Beine über die Bettkante baumeln ließ. Blindlings packte ich ihn am Arm und zog ihn zurück aufs Bett. Er sah mich unsicher an und nagte an der Unterlippe.

In diesem Augenblick wusste ich, dass er mir hilflos ausgeliefert war!

Wie ein Sklave.

Lachend deutete ich zwischen seine Schenkel, wo sich sein Penis wieder langsam aufrichtete.

„Du willst doch nicht etwa gehen? Du sagtest vorher, ich soll

dir etwas Zeit lassen, bis du wieder ficken kannst. Na, schön, jetzt bist du wieder bereit, und ich ebenfalls! Lass uns weiter vögeln.“

Er konnte es nicht fassen. Selbst dann noch nicht, als ich mich umdrehte und auf allen Vieren auf dem Bettlaken hockte und ihn lasziv anlächelte. Ich schob die Hand zwischen meine Schenkel und deutete erwartungsvoll auf seinen Penis.

Das Gefühl war wieder hellwach in mir. Das glühende, unstillbare Verlangen.

Ich erinnerte mich an ein Buch, das ich mal gelesen hatte. Darin waren all die verschiedenen

Stellungen angeführt, die Mann und Frau während eines Liebesaktes einnehmen können. Das beflügelte meine Fantasie, bis ich mir wie eine Besessene vorkam. Ich war bereit, jede einzelne Stellung auszuprobieren, um endlich die ersehnte Befriedigung zu finden.

Vermutlich glaubte er, dass ich ihn zu einem Analverkehr ermuntern wollte, denn ich hörte sein erleichtertes Aufatmen, als ich die Stellung einnahm, in der sein Schwanz am tiefsten in meine Spalte eindringen konnte.

Um den Akt in dieser Stellung durchzuführen, musste er über mir kauern, und der Druck seiner



Schenkel an meinem gerundeten Hinterteil war ein völlig neues Gefühl für mich.

Meine Hand lag noch immer zwischen meinen Schenkeln, und als er zuzustoßen begann, regte sich bereits wieder das Nähern des Orgasmus' in meinen bebenden Flanken.

Vielleicht lag es an dieser Stellung, bei der ein Mann den geringsten Widerstand bei der Frau zu überwinden hat, um ganz tief einzudringen, jedenfalls kam es mir bei jedem Stoß vor, als würde er direkt in den Gebärmuttermund eindringen. Meine auf dem Venushügel liegende Hand spürte

die Härte seines steifen Gliedes.  
Meine Wollust kannte keine  
Grenzen.

Ich stieß bei jedem Stoß einen  
kleinen Schrei aus, und fiel von  
einer Ekstase in die andere.  
Diesmal hielt mein Orgasmus viel  
länger an als zuvor. Es war, als  
würde ich über den Wolken  
schweben, um nie wieder zur Erde  
zurückzukehren. Und diesmal  
wartete ich auch gar nicht auf  
Julians Höhepunkt. Es bedurfte  
nicht seiner Einladung, um mich  
anzuspornen.

„Komm... zur gleichen Zeit mit  
mir!“, stöhnte ich und ließ das  
Hinterteil rotieren, um ihn

mitzureißen.

Da schoss er auch schon ab, und ich spürte jeden einzelnen Tropfen seiner Entladung. Als er endlich ausgelaufen schien, ließ ich mich kraftlos zur Seite fallen.

Er lag noch immer auf mir, und ich bebte unter seinem Gewicht. Insgeheim wünschte ich mir, dass er auch in dieser Stellung Besitz von mir ergreifen könnte, aber das war natürlich rein anatomisch gesehen unmöglich.

Und plötzlich durchzuckte es mich!

Ich war immer noch nicht befriedigt...

Zumindest nicht vollkommen.

Tief in meinem Innersten flackerte noch immer ein Rest von Sehnsucht. Es war wie eine offene Wunde, die der Versorgung bedurfte. Aber niemand schien zu wissen, wie sie versorgt werden konnte... am allerwenigsten ich selbst.

Wütend wand ich mich unter ihm hervor. Ich war wütend auf mich selbst, weil ich keine Befriedigung finden konnte, und auf Julian, weil er mir keine verschaffen konnte. Mein Körper war in Schweiß gebadet, und auf meinen Schenkeln waren die Spuren seiner Zähne zu sehen.

Ich setzte mich auf die Bettkante und stützte den Kopf in die Hände.

Meine Gedanken kreisten unablässig um die eine Frage, auf welchem Weg und in welcher Stellung ich endlich die erträumte Befriedigung und Erfüllung finden könnte.

Ich wandte den Kopf, warf schauernd einen Blick auf seinen geschrumpften Penis und schüttelte niedergeschlagen den Kopf.

„Wie bald, Julian?“, fragte ich. „Wann ist er wieder hart? Ich würde gerne gefickt werden.“

Wieder trat jener ungläubige Ausdruck in seine Augen. Diesmal schüttelte er den Kopf.

„Das kann doch nicht dein Ernst sein“, meinte er. „Du machst Spaß!“

Mein Gesicht muss ihm wohl die Wahrheit gezeigt haben, denn er sprang mit einem hysterischen Auflachen vom Bett und eilte auf die Tür des Badezimmers zu. Dort drehte er sich noch einmal um, betrachtete mich kopfschüttelnd und murmelte traurig:

„Such dir lieber einen anderen Mann...“

„Warum? Was ist mit dir los? Hast du keine Lust mehr auf mich? Ich brauche noch viel Sex, bin noch lange nicht befriedigt“, antwortete ich.

Meine Worte prallten von ihm ab.

„Ich habe immer davon geträumt, mit einer Frau wie dir im Bett zu

liegen. Ich glaube, davon träumt jeder Mann. Aber nach den Erfahrungen der vergangenen Stunde... nein, danke sehr.“

„Wie... wie meinst du das?“, fragte ich verständnislos.

„Hör zu“, erklärte er mit einem verächtlichen Unterton in der Stimme. „Kein Mann kann eine Nymphomanin befriedigen, und genau das bist du. Eine Nymphomanin!“

Ich saß wie betäubt auf der Bettkante und hörte das Rauschen der Dusche hinter der Tür.

Eine Nymphomanin!

Das war mein einziger Gedanke. Ich wusste, was er damit meinte.

Eine Frau mit einer unstillbaren, sexuellen Gier, die niemals genug bekommt. Ich hatte schon darüber gelesen und mir vorzustellen versucht, wie es in einer solchen Frau aussehen mochte.

Damals hatte ich mir das wunderbar vorgestellt... eine Frau, die immer einen Mann um sich haben musste. Aber natürlich hatte ich nicht daran geglaubt. Niemand konnte so beschaffen sein...

Doch nun begann ich es zu glauben.

Ich wusste sogar, dass es stimmte.

Ich wusste jetzt, was ich war.  
Eine Nymphomanin!



Oh Gott, was sollte ich machen?

# 3

---

Wie soll man gegen etwas ankämpfen, das man nicht kennt?

Wie soll man widerstehen?

Wie soll man mit sich leben können, wenn man sich so miserabel, schmutzig und schändlich vorkommen muss?

Oh, Gott, wer könnte mir das sagen...?

Seit jener Episode in Schwabing mit Julian habe ich mit mir leben müssen, ohne die Wahrheit länger

abstreiten zu können.

Zunächst hielt ich es für einfach. Ich brauchte ja nur heimzufahren und meinem Ehemann die Wahrheit zu sagen. Aber als ich die Wohnungstür öffnete und sein geliebtes Gesicht sah, konnte ich es einfach nicht.

Wie soll man seinem Mann anvertrauen, dass man gerade mit einem anderen Kerl gerade gefickt hat?

Wie soll man ihm einen sexuellen Zwang erklären, der einen nicht verlässt?

„Wo bist du gewesen? Es ist fast sieben Uhr!“

Er war wütend... oh ja, er war

ziemlich wütend!

„Ich bin aufgehalten worden.“

„Wie? Wo? Von wem?“

„Der Wagen... ja, das blöde Auto. Ich hatte einen platten Reifen.“

Er wusste, dass ich log. Ich erkannte es an der Art, wie er die Augen zusammenkniff und wie seine Nasenflügel bebten. Ich konnte mir vorstellen, was in seinem Kopf vorging.

Anscheinend wollte er die Situation nicht dramatisieren. Vielleicht fürchtete er sich vor der Wahrheit. Seine Wut verbrauchte, und er war nur noch enttäuscht...

Wir standen uns gegenüber und

musterten uns mit forschenden Blicken. Jeder wartete auf ein gutes Wort des anderen, um eine Brücke zur Verständigung zu bauen.

Als das ausblieb, wandte ich mich um, ging ins Schlafzimmer und drückte die Tür hinter mir fest ins Schloss. Ich wollte allein sein, denn ich musste über so viele Dinge nachdenken.

Ich lag der Länge nach auf dem Bauch im Bett und stützte das Kinn in die Hände. Ich versuchte, mit der Realität fertig zu werden. Was, um alles in der Welt, konnte ich nur anfangen?

Ich hatte gerade meinen Ehemann betrogen.

Aus freien Stücken.

Niemand hatte mich verführt.

Ich war auch nicht betrunken und demzufolge in meiner Widerstandskraft gelähmt gewesen. Ich hatte heute früh unsere Wohnung mit der Absicht verlassen, eine Männerbekanntschaft zu machen. Und ich hatte einen Kerl zum ficken gefunden.

Während des intimen Beisammenseins hatte ich dann die Wahrheit über mich selbst entdeckt. Diese Wahrheit sagte, dass ich auch weiterhin Ausschau nach Männern halten würde...

Ich spielte mit dem Gedanken, einfach zu David zu gehen und ihm

die Scheidung vorzuschlagen. Ich wusste, welche Qualen er erleiden musste, und ich konnte ihm das nicht länger zumuten.

Ich sonnte mich in dem Gedanken, wie tapfer das von mir wäre, doch im Grunde meines Herzens wusste ich nur zu gut, dass ich mir etwas vorgaukelte. Den Gedanken, allein zu sein, konnte ich einfach nicht ertragen. Ich konnte mich nicht in die Rolle einer geschiedenen Frau hineindenken.

Aber was sollte ich ihm sagen?

Wie sollte ich mich verhalten?

Was sollte ich machen?

Ich wandte den Kopf, als ich ihn leise die Tür öffnen und wieder

schließen hörte. Er lehnte mit dem Rücken am Türpfosten, und sein Gesicht war ausdruckslos. Er wartete auf ein Wort von mir, und ich wusste nicht, was ich sagen sollte. Ich zermartete mir den Kopf nach ein paar passenden Worten, um zwischen uns wieder alles in Ordnung zu bringen.

Doch ich brachte keinen Ton hervor. Nach einer ganzen Weile kam er seufzend ans Bett, setzte sich auf die Kante und blickte auf mich herunter.

„Du hast wirklich ein hübsches Hinterteil“, sagte er beiläufig, und ich spürte, wie sich meine Muskeln spannten.



Als hätte er mit dieser Feststellung eine überaus wichtige Entdeckung gemacht, legte er die Hand unvermittelt auf meinen Hintern. Um meine sofortige Reaktion vor ihm zu verbergen, drückte ich das Gesicht ins Kopfkissen. Ich hielt den Atem an und fragte mich unwillkürlich, ob es wohl so mit mir bleiben würde. Die bloße Berührung einer Männerhand, und schon war ich bereit, die Beine breit zu machen und mich ficken zu lassen.

Er saß eine Weile regungslos da. Dann machte er mit der Hand leise, kreisende Bewegungen. Meine Sinne waren entflammt, und ich

drückte den Körper fester an die Matratze. Unter der Berührung seiner Hand begannen meine Schenkel zu beben.

Plötzlich hielt er inne.

Ich drehte mich auf den Rücken und konnte mich nicht länger beherrschen.

„Bitte fick mich, Schatz. Du musst ihn sofort tief in mich hineinstoßen!“

Während ich ihn anflehte mich zu befriedigen, fragte ich mich, ob ich denn schon so tief gesunken war, und ob dies der Anfang eines langen Weges wäre, der früher oder später im Nichts enden musste.

Er blickte auf mich herab, und

ich sah den ungläubigen Ausdruck in seinen Augen. Er verstand mich nicht, aber wie sollte er auch?

Es war mir egal, ob er mich verstand, ob er meine obszönen Worte akzeptierte. Mein Körper bebte vor fieberhafter Erwartung. Meine Brustwarzen waren hart und aufgerichtet. Meine Vagina zuckte, als wollte sie zerspringen. Alles in mir sehnte sich nach einem harten Penis, der mich befriedigte. Oh, Gott, wie sehr ich Sex brauchte!

Endlich konnte ich nicht länger warten. Ich wusste nicht, was in seinem Kopf vorging, und es interessierte mich auch gar nicht. Ein Verhungerner fragt nicht lange,

woher die rettenden Lebensmittel kommen, wenn sie vor seinen Augen auftauchen. Mein Körper verzehrte sich in einer wilden Glut, die nur seine steife Männlichkeit zu löschen vermochte.

Da ich einfach nicht länger warten konnte, streckte ich mit einem verzweiferten Aufschrei die Hand nach seiner Hose aus, öffnete den Reißverschluss und ergriff seinen Penis. Die bloße Berührung seiner Männlichkeit jagte einen Schauer durch meinen ganzen Körper.

Ich glaube, in diesem Augenblick hasste ich jeden einzelnen Mann auf der Welt, weil er ein Organ hatte,

das mich befriedigen konnte.

Er reagierte sofort, denn es blieb ihm gar nichts anderes übrig. Mein hungriger Mund und meine suchenden Lippen gaben ihn nicht mehr frei. Erst als er die volle Erektion erreicht hatte, ließ ich ihn auf mich hinauf. Erst dann ließ ich den Kopf wieder ins Kissen sinken und spreizte in unverhohlener Einladung die Beine...

Ich glaube, er fürchtete sich ein wenig vor meinem ungestümen Vorgehen. Es war diesmal so ganz anders als bisher. Sonst waren immer liebevolle und zärtliche Gefühle im Spiel gewesen. Doch diesmal war es ganz anders. Es ging

einzig und allein um die Wollust.  
Nur das Lustgefühl zählte und sonst  
gar nichts... irgendwie war es  
animalisch...

Als ich sein Zögern bemerkte,  
schlug ich den Rock bis zu den  
Hüften hoch, streifte das Höschen  
ab und warf es achtlos zu Boden.  
Ich schob mir ein Kissen unters  
Hinterteil und legte seine Hand auf  
mein blondes Schamhaardreieck.

Meine Augen zeigten ihm, dass er  
sich nicht lange mit einem  
zärtlichen Vorspiel aufzuhalten  
brauchte, denn ich wollte  
unverzüglich hart gefickt werden.  
Er brauchte sich nur auf mich zu  
werfen und in mich hineinzustoßen.

Ohne mich auch nur eine Sekunde aus den Augen zu lassen, stand er langsam auf und ließ die Hose fallen. Dann zog er Schuhe und Strümpfe aus und streifte die Unterhose ab. Seine langsamen, betulichen Bewegungen zerrten an meinen Nerven.

„Verdammt!“, herrschte ich ihn an. „Worauf wartest du denn noch? Du sollst mich endlich ficken!“

Meine eigenen Worte brachten mich zur Besinnung, und ich fürchtete, alles falsch gemacht zu haben. Er nagte nervös an der Unterlippe und wusste nicht recht, wie er sich verhalten sollte.

Er hatte mich noch nie in einem

solchen Zustand gesehen, und das verwirrte ihn. Doch sein natürliches Begehren gewann die Oberhand.

Inzwischen habe ich durch Erfahrung gelernt, dass es bei einem Mann große Willenskraft bedarf, sich einer Frau zu verweigern, aber das wusste ich damals noch nicht. Ich dachte, in sexueller Beziehung wäre es bei Männern nicht viel anders als bei Frauen...

Jedenfalls bin ich nie einem Mann begegnet, der dem verlockenden Anblick eines nackten Venushügels mit seidigen, blonden Schamhaaren und dem darunter liegenden Geheimnis alles Weiblichen widerstehen konnte.



Nur ein dummer oder impotenter Mann kann bei einem derartigen Anblick stark bleiben. Okay, es gibt noch Männer, die auf blank rasierte Scheiden stehen, aber diese Typen haben nach meiner Erfahrung pädophile Neigungen, der Wunsch nach kleinen Kindern. Aber Gott sei Dank sind solche Männer äußerst selten, und die Frauen lassen sich wieder Schamhaare wachsen.

David gehörte nicht zu dieser merkwürdigen Männersorte die auf enthaarte Scheiden stehen. Er mochte mein blondes Dreieck. Ich sah ihm an, dass er mich fragen wollte, was mit mir los war. Warum ich mich so aufführte. Warum mich

die Leidenschaft und Lust förmlich verzehrte.

Aber ich hätte keine Antwort auf solche Fragen gehabt. Es gab einfach keine Antwort. Die Wahrheit konnte ich ihm ohnehin nicht sagen. Um ihm all diese Gedanken zu vertreiben, hob ich ihm einfach den Unterleib entgegen.

Er starrte auf die lockende, sehr feuchte Spalte unter dem Venushügel und stürzte sich dann über mich, als wäre der Damm seines Widerstands eingebrochen...

Oh, Gott... tat das gut! Endlich hatte ich wieder einen Schwanz in meiner zuckenden Vagina.

Dann noch sein Mund, seine

Lippen, seine Zunge.

Ich war bereit, alles von ihm in mir aufzunehmen. Er sollte ein Teil von mir werden. Als seine Hand sich dann unter mein Hinterteil stahl und ich die kitzelnden Finger spürte, fürchtete ich vor lauter Wollust zu sterben...

Mein Körper schien zu explodieren, und ich erlebte den Höhepunkt an seinem Gesicht. Er krallte die Hände in meine Oberschenkel und drückte mich auf die Matratze hinunter. Ich versuchte, seinen Griff zu lockern.

„Lass los! Lass mich los! Genug! Genug!“

So war es zwischen uns noch nie

gewesen. Ich meine, nicht so schnell und auch nicht so durchdringend intensiv. Die Art, wie ich diesmal reagierte, war ein Schock für ihn. Er wusste nicht, was er davon halten sollte.

Ich merkte, wie er den Kopf anhob, und ich starrte ihn aus weit aufgerissenen Augen ängstlich an.

„Geh nicht weg!“, wimmerte ich.  
„Geh nicht weg!“

Er konnte meine Verzweiflung nicht verstehen. Wie sollte er auch?

„Nein, nein“, beruhigte er mich.  
„Ich bleibe ja hier bei dir.“

Mir war, als läge ich in einem Fieberwahn, dem ich nicht entrinnen konnte. Mein ganzer

Körper war in Schweiß gebadet.  
Durch den Nebelschleier meines  
Begehrens hörte ich seine Stimme  
an mein Ohr dringen.

„Was ist denn?“, fragte er  
besorgt. „Was ist mit dir los?“

„Schieb ihn mir ganz tief rein!  
Fick mich, besorg es mir hart!“

Der Bann war erst gebrochen, als  
er meine Bitte erfüllte.

Ich spürte sein hartes Glied  
immer tiefer eindringen und gab  
mich dem wohligen Gefühl hin.  
Meine Beine spannten sich um seine  
Hüften, und ich rutschte an dem  
steifen Penis hinauf, bis ich sein  
Schamhaar am Venushügel spürte.

Ich merkte es seinen Bewegungen

an, dass er noch immer viel zu besorgt um mich war, um an seine eigene Befriedigung zu denken. Er stimmte seine Stöße genau auf den Rhythmus ab, den ich von unten vorlegte. Sobald er den Penis der ganzen Länge nach hineingestoßen hatte, verharrte er in dieser Stellung, bis ich wieder hinunterglitt. Dann holte er zu einem neuen, kräftigen Stoß aus und versetzte mich auf diese Weise von einer Ekstase in die andere...

So war es am Anfang.

Aber es blieb nicht so!

Zu irgendeinem Zeitpunkt gingen die so lange unterdrückten Gefühle mit mir durch. Ich merkte ihm die

plötzliche Änderung natürlich an. Zwar war er noch immer um mich besorgt, doch jetzt geriet er mehr und mehr in den unwiderstehlichen Strudel seiner eigenen Empfindungen.

Als ich das spürte, an seinen härteren Stößen, an dem wilden Klatschen seines Hodensacks an meinem Hinterteil, an der Art, wie er in mir rumorte, da brach mein eigenes Begehren, das schon unmittelbar an der Schwelle der Erfüllung gestanden hatte, wieder in sich zusammen...

Das alles lässt sich nur sehr schwer erklären. Ich weiß nur, dass ich in dem Augenblick, wo der

Mann unmittelbar vor dem Orgasmus steht, das Interesse an meiner eigenen Befriedigung verliere. Dann wird es ein rein physischer Akt wie alle anderen... etwa das Atmen, Gehen, Lachen oder Weinen.

Ich konzentrierte mich auf seinen bevorstehenden Orgasmus. Sein Körper wurde plötzlich steif, und er verzerrte das Gesicht. Im nächsten Augenblick kam sein Abschuss, und er spritzte seinen heißen Saft tief in mich hinein.

Und es bedeutete mir gar nichts! Auch dann nicht, als er völlig ausgepumpt und erschöpft auf mir zusammenbrach. Ich empfand



überhaupt nichts für ihn. Näher kann ich das beim besten Willen nicht erklären.

Alles in mir sehnte sich nach Erfüllung. Der sexuelle Hunger zerrte an meinen Nerven und drohte mich um den Verstand zu bringen.

Irgendwie fürchtete ich mich vor mir selbst. Mit einem erstickten Schluchzen wand ich mich unter Davids Körper hervor. Als ich die Beine über die Bettkante schwang, hielt er mich am Ellbogen fest. Die Berührung seiner Hand jagte mir einen Schauer über den Rücken.

„Was ist denn, Anna?“

„Ich... ich weiß es nicht.“

„Irgendetwas ist doch nicht in

Ordnung, nicht wahr?“

Ich wusste nicht, was ich darauf antworten sollte. Die Wahrheit konnte ich ihm nicht sagen, was also sonst?

„Ich werde schon darüber hinwegkommen.“

„Aber du könntest mir doch dein Herz ausschütten. Dafür ist der Ehemann nun mal da.“

„Unter anderem.“

Er sah mich skeptisch an. Dann wurde er sich plötzlich seiner Nacktheit bewusst und kroch hastig unter die Bettdecke.

„Unter anderem“, wiederholte er, und ich schämte mich plötzlich.

Nach einer Weile stand er auf

und verschwand im Badezimmer.  
Als die Tür hinter ihm ins Schloss  
fiel, ließ ich den zurückgehaltenen  
Tränen freien Lauf.

Was bedeuteten diese Tränen?

Wut?

Scham?

Frustration?

Verzweiflung?

Ich wusste es nicht.

Wahrscheinlich war von allem ein  
wenig dabei.

An diesem Abend redeten wir  
kaum miteinander. Es war wie ein  
Waffenstillstandsabkommen. Wir  
saßen im Wohnzimmer und gaben  
uns den Anschein, so sehr in das  
Fernsehprogramm vertieft zu sein,

dass wir gar nicht an Unterhaltung dachten.

Doch wir spürten es beide, das wusste ich genau. Alle unausgesprochenen Worte standen zwischen uns.

Während ich da in meinem Sessel saß und kaum auf die flimmernde Mattscheibe achtete, spürte ich das Verlangen in mir. Ich wusste nur zu gut, was jetzt kommen würde... wusste, dass ich wieder ziellos durch die Münchner Innenstadt wandern würde. Immer auf der Suche und mit der Hoffnung auf eine neue Erfüllung.

Dann war ich wieder für jeden Mann zu haben...

Dabei hätte sich mir an jenem Abend die beste Gelegenheit geboten, mich David anzuvertrauen und ihm die ganze Wahrheit zu sagen. Von meinen Gefühlen und Sehnsüchten zu sprechen. Ihm zu erklären, dass ich zu allem bereit war, um nur die ersehnte Befriedigung zu finden.

Doch dazu fehlte mir der Mut.

Mitunter wurde mein sexuelles Verlangen so übermächtig, dass ich nicht mal den Druck der Unterwäsche an meinem Körper vertragen konnte. Dann floh ich auf die Straßen und wanderte planlos herum. Ich sah mir jeden Mann an, dem ich begegnete, und wartete auf

ein geheimes Zeichen, das mir zeigen würde, bei ihm könnte ich die erhoffte sexuelle Erfüllung finden.

Natürlich fehlte es nicht an Gelegenheit. München war ein Single Stadt in der eine Menge hübscher Männer herumliefen. Irgendwie sehen die Männer es einer Frau an, wenn sie sexuell ausgehungert ist. Ich weiß nicht, woran sie es erkennen, vielleicht an meinem Blick oder an einem Ausdruck meines Körpers. Jedenfalls scheinen manche Männer einer Frau die Gier nach sexueller Befriedigung anzusehen.

Wenn sie es richtig angefangen

hätten, wäre ich vermutlich mit diesem oder jenem mitgegangen. Vielleicht lag es aber auch daran, dass ich innerlich noch immer davor zurückschreckte. Ich wollte nicht so tief sinken, dass ich schon auf den leisesten Wink eines Mannes hin die Beine breit machte.

Als mir diese Spaziergänge durch Schwabing immer mehr zum Hals heraushingen, suchte ich nach einem anderen Ausweg und begann ins Kino zu gehen. Hier konnte ich mich einerseits vom Film ablenken lassen und anderseits unter den vielen Zuschauern sicher fühlen.

Manchmal schloss ich im verdunkelten Raum die Augen und

gab mich meinen eigenen Vorstellungen hin. Dabei malte ich mir alles lebhaft aus, von romantischen Abenteuern bis zu den gewagtesten sexuellen Szenen.

Ich betrat den dunklen Zuschauerraum jedes Mal mit der geheimen Vorstellung, dass ich hier mit einem Mann verabredet wäre, der alle Voraussetzungen mitbrachte, um mir endlich die langersehnte Erfüllung zu bringen.

Die Wirklichkeit sah natürlich ganz anders aus.

Aber es verlieh mir ein Gefühl der Sicherheit, und deshalb ging ich immer wieder in ein Kino. Zuerst setzte ich mich auf einen möglichst



abgelegenen Platz. Doch das änderte sich recht schnell, und bald setzte ich mich direkt neben andere Menschen.

Mittlerweile war ich so frustriert, dass ich mir zum fünften Mal den dritten Teil von Riddick ansah. Ich überlegte sogar, ob ich mit einem Mann wie Vin Diesel ins Bett steigen würde. Seine finstere, unheimliche Art wirkte sogar erregend auf mich, jedoch fand ich seinen Glatzkopf abtönend. Ich stand auf Männer mit dichter Kopfbehaarung, jedoch ohne Bart.

Der Film Prakti.com turnte mich völlig ab. Owen Wilson und Vince Vaughn waren für mich

Waschlappen und wirkten auf mich wie Männer, die eine Frau nicht befriedigen könnten.

In meiner Verzweiflung sah ich sogar den Kinderfilm Keinohrhasse und Zweiohrküken und lernte daraus, dass die Stimme von Til Schweiger über die Gabe verfügte, meine sexuelle Lust völlig abflauen zu lassen. Warum so viele Frauen auf diesen Typen stehen, bleibt wohl für immer ein Rätsel.

Als ich mir 00 Schneider, Im Wendekreis der Eidechse, ansah, bekam ich zum ersten Mal SM Fantasien. Ich stellte mir vor, diesem Antimann Helge Schneider mit einer Peitsche zu verdreschen,

bis er endlich seinen Schnabel halten würde.

Ich war wirklich sehr verzweifelt.

Bei diesen schlechten Filmen unterließ ich es, mich auf die Handlung zu konzentrieren, sondern achtete stets auf die Zuschauer in meiner Nähe.

Nach einiger Zeit malte ich mir aus, irgendwie mit diesen Menschen in Beziehung zu stehen. Es war ja dunkel, so dass sie nur undeutlich und schemenhaft auszumachen waren. Diese Dunkelheit machte alles noch geheimnisvoller und erregender. In meiner Vorstellung war jeder dieser

Männer groß, hübsch und ungemein vital. Alles in allem also ein Liebhaber, der keine Wünsche unerfüllt ließ.

Alle diese eingebildeten Vorstellungen waren so stark und nahmen mich so mit, dass ich dann mit butterweichen Knien aus dem Kino wankte, völlig aufgelöst.

Ich wusste, dass ich mich selbst damit quälte. Aber ich konnte es nicht ändern. Obwohl ich mir kaum etwas von diesen Kinobesuchen versprach, ging ich immer wieder hin. Sogar Helge Schneider schaute ich mir ein zweites Mal an. In der Dunkelheit konnte ich zumindest meinen wilden, erotischen Träumen

freien Lauf lassen...

Ich hatte mich also längst damit abgefunden, dass meine Träume unerfüllt bleiben würden. Sollte ich die Technik der Selbstbefriedigung verbessern? Vielleicht würden übergroße Dildos mir die ersehnte Erfüllung bescheren.

Als ich mir gerade vorstellte, einen dicken fleischfarbigen Vibrator einzuführen, geschah doch etwas.

Ich konnte sein Gesicht nicht sehen, als er sich neben mich setzte. Ich spürte nur instinktiv, dass er noch jung war, vielleicht knapp zwanzig. Aufgrund der Nähe zur Universität könnte es ein Student

sein. Im ersten Augenblick fragte ich mich, was er um diese Zeit im Kino suchen mochte und warum er gerade den Platz neben mir ausgewählt hatte, obwohl der Raum nur schwach besucht war.

Ich sah mir an diesem Tag die Premiere von Captain Phillips mit Tom Hanks an. Bei ihm handelte es sich um einen der wenigen Schauspieler mit dem ich mir eine feste Affäre vorstellen konnte.

Ich wagte nicht zu glauben, dass ein junger Mann es ausgerechnet auf mich abgesehen haben mochte. So saßen wir denn eine ganze Weile Schulter an Schulter und warteten auf die Kaperung des

Containerschiffs durch somalische Piraten. Klingt nicht gerade erotisch, aber trotzdem bekam ich sexuelle Fantasien bei den Aggressoren mit ihren Waffen.

Ich spürte den Druck seines Armes auf der Lehne zwischen beiden Sitzen und wartete gespannt auf die weitere Entwicklung der Dinge. Ich wollte, dass er irgendetwas unternahm, wusste jedoch nicht, was ich erwartete. Seine körperliche Nähe war so erregend, dass ich ganz vergaß, hier im Zuschauerraum eines Kinos zu sitzen.

Um ein Haar hätte ich einen Schrei ausgestoßen, als er

unvermittelt meine Hand ergriff und sie auf seinen Schoß drückte. Mein erster Impuls war, die Hand hastig zurückzuziehen und um Hilfe zu rufen.

Aber das ließ ich schön bleiben.

Als er merkte, dass ich mich nicht zur Wehr setzte, gab er meine Hand auf seinem Schoß frei. Vor lauter Verwirrung wusste ich nicht recht, was ich anfangen sollte. Erst als er tiefer ins Polster rutschte, erkannte ich seinen Wunsch.

Dann spürte ich den harten Druck seines erigierten Penis, und da konnte ich die Hand überhaupt nicht mehr wegziehen.

„Nur zu!“, flüsterte ich. „Hol ihn



heraus.“

Wie in einem willenlosen Dämmerzustand zog ich den Reißverschluss seiner Hose herunter und schob meine Hand in die Öffnung. Er trug keine Unterhose. Meine Hand ertastete sein steifes Glied, und er hielt hörbar den Atem an.

Je fester mein Griff wurde, desto stärker stemmte er sich dagegen. Erst in diesem Augenblick kam mir voll zu Bewusstsein, was ich da eigentlich anstellte.

Ich masturbierte für ihn!

Ich wurde von Ekel gepackt und wäre um ein Haar von meinem Platz aufgesprungen, um das Kino zu

verlassen. Doch er schien diesen Fluchtinstinkt von mir zu spüren, und umklammerte mein Handgelenk. Sein Phallus wuchs weiter an, und entwickelte eine prächtige Größe und Härte. Schon nach wenigen Sekunden brauchte er mich nicht mehr festzuhalten.

Seine Hand tastete sich unter mein Kleid und glitt an meinen Schenkeln entlang. Jetzt war ich an der Reihe, tiefer auf den Sitz herunterzurutschen, und jetzt merkte ich auch, warum er das zuvor getan hatte. Auf diese Weise war der Zugang zu den Genitalien wesentlich einfacher. Mit einer geschickten Bewegung streifte er

meinen Slip hinunter und legte die Hand auf meinen nackten Unterkörper.

Ich schloss die Augen und stellte mir unser Treiben in der Dunkelheit des Raumes vor. Mit den Fingern versetzten wir uns gegenseitig in Ekstase.

So etwas hatte ich noch nie getan!

Ich hatte nicht mal in meinen kühnsten Träumen damit gerechnet, dass ich mal so etwas tun würde. War die bloße Vorstellung schon erregend, um wie viel mehr dann erst die Wirklichkeit...

Während seine Finger unablässig mit meinen bereits sehr feuchten

Schamlippen spielten, strebte ich mehr und mehr dem Höhepunkt zu. Meine Brüste mit den harten Knospen sehnten sich nach zärtlichen Berührungen, aber daran war hier im Zuschauerraum natürlich nicht zu denken.

Als dann die Wellen des Orgasmus über meinem Kopf zusammenschlugen, musste ich an mich halten, um mich nicht durch einen wilden Aufschrei zu verraten. Ich legte den Kopf an seine Schulter und kostete das wollüstige Gefühl bis zur Neige aus. Meine Zehen zogen sich in den Schuhen zusammen, und meine Nackenhaare stellten sich auf. Mein Körper

streckte sich in die Länge, als wollte er sich irgendwo anhängen.

Erst in diesem Augenblick wurde mir wieder bewusst, dass ich ja etwas in der Hand hielt...

Etwas, an dem ich mich anhängen konnte.

Ich fragte mich, wie lange er sich wohl noch zurückhalten könnte. Wie lange er den Orgasmus unterdrücken konnte, denn an seiner Erregung konnte nicht der geringste Zweifel bestehen. Doch gleich darauf verlor ich schon wieder alles weitere Interesse an seinen Reaktionen, denn ich geriet selbst wieder in Ekstase.

Er hatte sehr flinke Finger und

beherrschte meinen Körper, wie ein Musiker sein Instrument. Er penetrierte mich mit zwei Fingern, sodass ich bereits wenige Augenblicke später nur noch Sterne sah. In schneller Reihenfolge erlebte ich einen Höhepunkt nach dem anderen, und das brachte mich völlig außer Atem.

Um keinen Preis wollte ich mir diese wollüstigen Empfindungen entgehen lassen. Seine spielenden, suchenden und stoßenden Finger sollten unablässig weitermachen.

Während ich immer wieder an einem Höhepunkt erschauerte, wuchste ich sein steifes Glied immer weiter. Ich wollte in der

Explosion seiner Empfindungen untergehen und mich davon mitreißen lassen...

Irgendwie spürte ich in der Dunkelheit, dass die Manipulationen meiner Hand ihn nicht befriedigen konnten. Kurzentschlossen beugte ich mich über die gepolsterte Armlehne zwischen unseren Sitzen und machte mich mit dem Mund an die Arbeit.

Er legte mir die Hand in den Nacken und drückte mein Gesicht fest gegen seinen Unterkörper. Gleichzeitig drückte er seinen harten Penis soweit es ging in meine Mundhöhle. Meine Hände umfassten seinen Hodensack, und

ich führte die Lippen in  
rhythmischen Bewegungen an dem  
Glied hin und her.

Doch er kam noch immer nicht  
zum Höhepunkt...

Ich gab mir die größte Mühe und  
versuchte es mit allen möglichen  
Raffinessen. Endlich konnte ich  
nicht länger und hob den Kopf.

„Was ist denn?“, fragte ich  
flüsternd. „Warum kommst du nicht?  
Du kannst mir gerne in den Mund  
spritzen, ich schlucke alles.“

Ich spürte, wie er die Schultern  
zuckte.

„Ich weiß es nicht... ich kann  
einfach nicht... das ist alles... ich  
kann nicht...“



Ich sah ihn mitleidig an, denn ich konnte mir gut vorstellen, was der arme Junge durchmachen musste.

Litt er nicht an den gleichen Symptomen wie ich?

Blieb ihm nicht, genau wie mir, die letzte Erfüllung versagt?

„Hey, ihr beiden! Was, zum Teufel, treibt ihr denn hier?“

Die Stimme schmetterte wie eine Fanfare in meinen Ohren. Ich sah auf und blickte in das wütende Gesicht des Platzanweisers. Sein Blick streifte meinen nackten Unterleib und richtete sich auf das steife Glied, das ich noch immer in der Hand hielt.

„Ich sollte euch auf der Stelle

wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses anzeigen! Verschwindet hier, ehe ich die Polizei hole!“

Der Schreck fuhr mir so in die Glieder, dass ich mir nicht mal Zeit nahm, meinen Slip hochzustreifen. Ich zog mein Höschen komplett aus und stopfte es in die Handtasche.

Mit hängendem Kopf strebte ich dem Ausgang zu. Mir war, als würde ich durch ein Kreuzfeuer empörter Blicke der anderen Zuschauer Spießbruten laufen.

Draußen im hellen Sonnenschein hastete ich blindlings über die Straße...

Oh, Gott, was war nur los mit mir?

Wie tief war ich gesunken?

Die Gedanken überschlugen sich in meinem Kopf. Scham und Angst zerrten an meinen ohnehin angeknackten Nerven. Ich weiß nicht, wie lange ich so gelaufen bin. Als ich völlig außer Atem war, lehnte ich mich keuchend an eine Hauswand.

Ich fürchtete mich entsetzlich. Erst jetzt kam mir zu Bewusstsein, wie sehr ich mich auf der Suche nach sexueller Erfüllung hatte hinreißen lassen. Ich war zu allem bereit gewesen, und das in der Öffentlichkeit!

Als ich mich etwas ruhiger auf den Heimweg machte, schwor ich

mir, dass sich so etwas nie wiederholen sollte.

Ich wusste zwar noch immer nicht, wie ich meinen sexuellen Hunger stillen könnte, aber ich wollte mich nie wieder auf eine solche Weise gehen lassen.

Blindlings eilte ich durch die Münchner Innenstadt. Tränen der Scham und Frustration trübten meinen Blick. Ich konnte mich kaum zu einem klaren Gedanken durchringen.

Denn wenn ich es auch nicht vor mir selbst eingestehen wollte, so war ich trotz allem bereit, jedes Risiko einzugehen, um die ersehnte Befriedigung zu finden.

Allmählich begann ich zu  
begreifen, dass es für mich nie eine  
vollkommene und tiefe  
Befriedigung geben würde.

Aber ich konnte es wenigstens  
versuchen!

# 4

---

Ich versuchte mir einzureden, dass ich völlig normal wäre. Nach dem schrecklichen Erlebnis in jenem Kino fürchtete ich mich vor allen, was in irgendeiner Form vom normalen Weg abwich. Tagelang schämte ich mich wegen dieser Entgleisung.

Wie tief ich gesunken war!

Welche Schande ich auf mich geladen hatte!

Nein, ich durfte es nie wieder zu

einem derartigen Vorfall kommen lassen. Ich musste diesen sexuellen Hunger tapfer unterdrücken, so schwer es mir auch fallen würde.

Ich musste ganz einfach...

Trotz aller Gefühlswallungen redete ich mir ein, völlig normal zu sein. Um die Frustrationen zu überwinden, stürzte ich mich Hals über Kopf in allerlei Projekte, die mich beschäftigen und damit ablenken sollten.

Vor allem trachtete ich danach, allen Männern aus dem Weg zu gehen!

Ich trat einer wohltätigen Organisation bei, kümmerte mich um Münchner Obdachlose, arbeitete

zeitweise als Aushilfe im Krankenhaus und tat alles Mögliche, um mich abzulenken. Ich durfte einfach keine Zeit finden, an die geheimen Nöte meines frustrierten Körpers zu denken.

Bei dieser Organisation lernte ich Isabell kennen.

Unsere Wege kreuzten sich wiederholt in Obdachlosenunterkünften und im Krankenhaus. Da wir viele gemeinsame Interessen hatten, freundeten wir uns rasch an.

Wir gingen Kaffee trinken, im Englischen Garten oder am Starnberger See spazieren oder einfach shoppen.



Sie war etwas älter als ich und frisch geschieden. Anscheinend hatte sie viel Geld bei ihrer Scheidung erhalten, konnte sich alles leisten, ohne einer geregelten Tätigkeit nachzugehen.

Sie hatte eine wundervoll eingerichtete Wohnung. Bei meinem ersten Besuch zögerte ich noch ein wenig, aber als ich diese Wohnung erst mal kennengelernt hatte, fühlte ich mich dort bald wie daheim.

Es war eine ganz andere Welt als jene, in der David und ich lebten. Schon bald verbrachte ich meine ganze Freizeit in diesen traumhaft möblierten Räumen. Meistens streckte ich mich auf der bequemen

Couch aus und plauderte mit Isabell über dieses und jenes. Irgendwie fühlte ich mich hier heimisch und vor allem ganz sicher.

Natürlich sehnte ich mich nach wie vor nach sexueller Erfüllung, aber hier war ich mit einer Frau allein in der Wohnung, und da gab es keinerlei Versuchungen. Mit einem Wort gesagt, es war kein Mann zugegen.

Aus diesem Grund traf mich der Schock, der dann kam, völlig unvorbereitet. Nie im Traum hätte ich daran gedacht...

Es geschah an einem frühen Morgen. David war gerade in die Arbeit gefahren, und hatte mich wie

üblich frustriert zurückgelassen.  
Die Sehnsucht nach Befriedigung  
brachte mich fast um den Verstand.

Wir hatten zwar gerade den  
Geschlechtsakt vollzogen, aber es  
war ihm deutlich anzumerken  
gewesen, dass er sich nur mir  
zuliebe dazu breitschlagen ließ und  
nicht recht bei der Sache war.  
Mittlerweile war der eheliche Sex  
für ihn zu einer unangenehmen  
Pflichtaufgabe.

Er war unmittelbar auf den  
Höhepunkt zugestürmt, um die  
Sache so kurz wie möglich zu  
machen, und hatte dann erleichtert  
die Wohnung verlassen.

Man wird sich wohl vorstellen

können, in welch aufgelöstem Zustand er mich zurückließ.

Kurze Zeit später kam der Monteur, um die Waschmaschine zu reparieren, und es kostete mich meine ganze Willenskraft, um mir nicht vor seinen Augen die Kleidung vom Leib zu reißen und mich mit einladend gespreizten Beinen aufs Bett zu werfen.

Während ich ihm bei der Arbeit zusah, brach mir der Schweiß aus allen Poren. Ich musste mir unbedingt etwas einfallen lassen, um dieser verlockenden Falle zu entgehen.

Kurzentschlossen rief ich Isabell an und sagte, dass ich gleich zu ihr

kommen wollte. Dann beendete ich die Verbindung, schob mein iPhone in die Handtasche, stürzte zur Wohnungstür hinaus und atmete draußen erleichtert auf.

Isabell war noch im Morgenmantel und irgendwie anders als sonst, obwohl ich keine sonderliche Notiz davon nahm. Sie sah mich eigenartig an und redete auch anders als sonst. Ich wusste nicht, wie ich mir das erklären sollte. Es war, als hätte sie ein Teil ihrer Weiblichkeit abgestreift.

Ich war so mit meinen eigenen Problemen beschäftigt, dass ich kaum darauf achtete. Ich setzte mich ihr gegenüber und spürte das

altbekannte Bohren in Brüsten und Lenden.

Mein Gott, wie ich mich nach Erfüllung sehnte!

Ich weiß nicht mehr, worüber wir redeten. Ich war viel zu nervös und aufgelöst, um auf so etwas zu achten.

Isabell ließ mich die ganze Zeit hindurch keine Sekunde aus den Augen. Sie studierte mich genau. Das machte mich verlegen, denn es kam mir vor, als hätte sie mich splitternackt ausgezogen, um meinen Körper durch ein Mikroskop zu betrachten.

Endlich konnte ich es nicht länger aushalten und sprang auf. Ich

wanderte ruhelos im Zimmer auf und ab und qualmte eine Zigarette nach der anderen.

„Anna“, meinte sie nach einer Weile ruhig.

Ich blieb mitten im Raum stehen und sah sie an.

„Was ist?“, fragte ich nervös.

„Komm her“, flüsterte sie.

Ich verharrte auf der gleichen Stelle und sah sie weiterhin an. Das Gewissen regte sich in mir. Doch meine Verzweiflung war stärker, und ich eilte mit einem kleinen Aufschrei zu ihr.

„Nun, nun“, beruhigte sie mich.  
„Du musst dich entspannen und mir dein Herz ausschütten.“

Ich lag auf den Knien vor ihr, und sie drückte mein Gesicht an ihre Brust. Es war schön, von einem Menschen im Arm gehalten und getröstet zu werden.

Ich ließ den Tränen freien Lauf, Tränen der Enttäuschung und der Sehnsucht. Ich schluchzte vor mich hin. Isabell streichelte mein Haar und flüsterte mir liebevolle Worte zu.

Nach einer Weile versiegten meine Tränen. Aber ich lehnte mich weiterhin an ihre Brust. Ich brauchte ganz einfach einen Halt. Ich blickte sie von unten an und sah ihr Lächeln. Ihre schlanken Finger glitten an meinem Hals entlang.



Ein wohliger Schauer durchrieselte mich, und wich betroffen zurück. Ich begriff nicht, was auf einmal mit mir los war.

„Was... was machst du da, Isabell?“, fragte ich neugierig.

„Ich gebe dir, was du brauchst“, antwortete sie leise und zwingend.

„Und... und was ist das?“

Sie nahm mein Gesicht in beide Hände.

„Zärtlichkeit“, gab sie leise zurück. „Und Verständnis.“

Ich sah sie an und dachte daran, was ich an diesem Morgen mit David durchgemacht hatte. Ein Schauer huschte über meinen Rücken.

„Ja“, bestätigte ich. „Das brauche ich.“

„Und mehr.“

„Was meinst du damit?“

„Geliebt zu werden.“

Woher wusste sie das? fragte ich mich unwillkürlich. War mir das denn so deutlich anzusehen? Hatte mir der endlose Hunger nach sexueller Erfüllung denn schon einen deutlich sichtbaren Stempel aufgedrückt?

In diesem Augenblick schoss mir ein anderer Gedanke durch den Kopf, und wich erneut hastig zurück.

„Aber... aber zwischen Frauen?“

„Warum nicht?“ Sie seufzte.

„Sexuelle Lustgefühle sind keineswegs ausschließlich auf das Verhältnis zwischen Mann und Frau beschränkt. Das ist längst nachgewiesen. Männer fühlen sich von anderen Männern angezogen, und Frauen von anderen Frauen. Jeder Mensch ist bisexuell veranlagt. Warum sollte man sich also schämen oder gar fürchten, diese Tatsache zuzugeben?“

Ich konnte keinen klaren Gedanken fassen. Was sie da sagte, hörte sich durchaus logisch an, und dennoch schien mir, dass da noch irgendetwas fehlte. Immerhin fühlte ich mich von der Unterhaltung angeregt.

Ja, warum eigentlich nicht?

Alles, was irgendwie nach Sexualität roch, regte mich an.

„Aber... aber mit einer Frau! Heißt das nicht, dass man... dass man...“

Ich brach ab, denn ich brachte das Wort nicht über die Lippen.

„... eine Lesbierin ist?“, beendete Isabell die Frage für mich. „Aber natürlich nicht. Ich unterhalte sexuelle Beziehungen zu Männern und Frauen. Das war übrigens auch der Grund, der letztlich zu meiner Scheidung führte. Doch das bedeutet keineswegs, dass ich etwa abnormal veranlagt wäre. Oder glaubst du das?“

Ich sah, wie sie auf meine Antwort wartete.

Aber ich hatte natürlich keine Ahnung. Ich kannte nur das verzehrende Verlangen, das jetzt in meiner Vagina tobte.

„Ich glaube, nein“, gab ich schließlich zurück. „Ich will nicht abstreiten, dass ich schon darüber nachgedacht habe.“

„Unbewusst hast du dich bestimmt auch schon ein bisschen danach geseht. Das ist keineswegs abnormal, Anna. Abnormal sind lediglich die Enttäuschungen, die durch das Unterdrücken des Verlangens entstehen. Wie gerade in diesem Augenblick.“

Sie wollte mich überrumpeln...  
oh ja, sie wollte mich überrumpeln.  
Aber ich war noch immer nicht  
überzeugt.

„Wie meinst du das... wie gerade  
in diesem Augenblick?“

Sie ergriff meine Hand und  
streichelte meine Finger.

„Ich kenne mich in diesen Dingen  
aus, Anna“, sage sie ernst. „Ich sehe  
es einer Frau an, wenn sie  
unbefriedigt ist... in Hochspannung,  
weil ein Mann es nicht verstanden  
hat, ihr die ersehnte Befriedigung zu  
verschaffen. Ich spürte es sofort, als  
du mich heute früh anriefst. Es  
stimmt doch, nicht wahr?“

Ich schwieg aus Angst vor der

Antwort. Wenn ich erst einmal davon anfang, würde alles nur so aus mir heraussprudeln.

Isabell war wie ein Vertreter, der jede kleinste Schwäche sofort ausnutzt und nachsetzt.

„Im Augenblick kämpfst du nicht mal gegen dich selbst oder gegen deine Wünsche an, sondern gegen die Gesellschaft mit all ihren kleinkarierten Vorschriften. Doch damit kannst du dein Begehren nicht stillen...“

Wie viel wusste sie eigentlich? Konnte sie meine Gedanken lesen? Ich fürchtete mich nicht vor der Gesellschaft mit ihren kleinkarierten Ansichten, sondern

vor mir selbst, weil ich zu allem bereit war, um mir Befriedigung zu verschaffen. Ich wollte dieses verzehrende Feuer löschen, das da zwischen meinen Schenkeln brannte. Um ihrem Blick auszuweichen, ließ ich den Kopf hängen. Doch sie legte mir die Hand unters Kinn, hob meinen Kopf wieder an und blickte mir fest in die Augen.

„Im Augenblick sehnst du dich danach. Habe ich recht?“

Ich konnte es nicht länger ertragen. Dieses ganze Gerede über Begehren und Sex war einfach zu viel. Ich musste mich diesem Einfluss entziehen. Ich sprang auf,



eilte im Zimmer auf und ab und versuchte, Ordnung in meine Gedanken zu bringen.

Aber mein sexuelles Verlangen erwies sich stärker als alle Gedanken. Ich brauchte Befriedigung in irgendeiner Form und von irgendjemandem. Isabell hatte recht, wenn sie auch nicht ahnen konnte, inwiefern...

Ich drehte mich um und betrachtete meine Freundin. Isabell lag auf der Couch, ihre Hände ruhten im Nacken, und sie sah mir entgegen.

„Du hast recht, Isabell. Ich sehne mich danach.“

„Ich weiß“, erwiderte sie ruhig.

„Das ist durchaus in Ordnung. Es wäre völlig falsch, diese Sehnsucht unerfüllt zu lassen, wenn die Erfüllung möglich ist.“

Dabei breitete sie die Arme aus.

Wie unter einem inneren Zwang trat ich auf sie zu.

Ich warf mich in ihre Arme und verbarg das Gesicht an ihrer Schulter. Sie hielt mich eine Weile in dieser Stellung und schlang dann die Arme um mich.

Ich weiß selbst nicht, warum ich leise zu wimmern begann. Ihre langen, schlanken Hände streichelten meinen Rücken und spannten sich gelegentlich um mein festes Hinterteil. Allmählich begann

ich mich zu entspannen.

Ihre Lippen suchten meinen Mund.

Ich war sofort bei der Sache, und unsere Zungen trafen sich. Während wir uns leidenschaftlich küssten, tasteten sich ihre Hände nach unten und legten sich um meine Brüste.

„Soll ich dich ausziehen?“, fragte sie leise, und knabberte mir dabei am Ohrläppchen.

Ich gab keine Antwort, sondern drehte mich einfach auf den Rücken. Ihre geschickten Hände glitten an meinem Körper entlang, und im nächsten Augenblick war ich nur noch mit Slip und BH bekleidet. Dann schmiegte sie ihren Körper

eng an mich. Ihre Hände schoben sich unter den BH und legten sich um meine straffen Brüste.

Ich war wie elektrisiert, als sie die Brustwarzen zwischen Daumen und Zeigfinger nahm und zu zwirbeln begann.

„Oh, Isabell!“, stöhnte ich.  
„Nicht so fest... behutsam!“

„Streiche mich“, befahl sie, und ich schob die Hände instinktiv in den Ausschnitt ihres seidenen Morgenrocks.

Als ich ihre nackten Brüste berührte, riss sie mir mit einer kurzen Bewegung den BH vom Leib. Im nächsten Augenblick folgte der Slip. Dann setzte sie sich

rittlings auf mich und drückte die Oberschenkel gegen meine Rippen. Sie beugte den Kopf, und ihr Mund fand meine harten Nippel.

Sie saugte sich an den erigierten Brustwarzen fest, und je wollüstiger ich mich unter ihr bewegte, desto mehr geriet sie in Ekstase.

Ich spürte, wie sich ihre Beckenmuskeln spannten, während sie weiter nach unten rutschte.

Unter der ersten Berührung ihrer Zungenspitze zuckte ich zusammen. Meine Augen verdrehten sich in den Höhlen, und es kam wie ein Fieberrauch über mich.

„Es ist herrlich... oh, so

herrlich!“, keuchte ich.

Sie drückte das Gesicht noch tiefer zwischen meine Schenkel, und ich wusste, dass mein Orgasmus nicht mehr fern war.

Ich wusste nicht, ob meine Erregung darauf zurückzuführen war, dass ich so lange unbefriedigt blieb, oder ob sie von der Tatsache herrührte, dass ich so etwas zum ersten Mal im Leben mit einer Frau machte. Was immer auch der Grund gewesen sein mochte, ich umklammerte ihre Schultern und drückte ihren Körper noch fester gegen mich.

Meine Hüften spannten sich, und ich drückte den Unterleib kräftig

nach oben. Diese wundervoll weiche Zunge glitt unablässig zwischen meinen zuckenden Schamlippen hin und her.

Mit einem Mal hielt sie inne.

„Ohhhhhhh... Isabell!“

Ich explodierte tief innen, und sie hielt mich in den Armen. Das ganze Universum schien einzustürzen und sich in Nichts aufzulösen. Ich wurde von einer Hitzewelle umschlungen, die alles zerschmelzen ließ.

Und dann versank ich selbst im Nichts...

Als ich nach einer Weile die Augen aufschlug, lächelte sie mir zärtlich zu und strich mir liebevoll eine feuchte Haarsträhne aus der

Stirn.

„Ich bin ja so glücklich“,  
flüsterte ich ihr zu. Es war die reine  
Wahrheit. Die Befriedigung war  
zwar noch immer nicht  
vollkommen, aber doch schöner, als  
ich sie je erlebt hatte.

„Ich auch. War es schön?“

Ich schmiegte mich an sie.

„Viel schöner, als ich's mir je  
vorgestellt hätte. Nicht... nicht so  
wie mit einem Mann... nicht mit  
Schmerzen verbunden. Alles war so  
zart und einfühlsam. Am liebsten  
hätte ich...“

„Psst!“, unterbrach sie mich.

„Denk jetzt nicht mehr dran,  
sondern ruh dich aus.“



Aber ich wollte mich nicht ausruhen. Irgendetwas fehlte noch. Plötzlich wusste ich, was es war, und richtete mich steil auf.

„Was... was ist denn mit dir?“, erkundigte sich Isabell.

„Was mit mir ist? Ich möchte dich auch berühren, riechen, schmecken und befriedigen“, erklärte ich.

„Möchtest du das wirklich?“

Ich wusste selbst nicht warum, aber ich hatte richtig Lust darauf.

„Oh ja... sehr gern sogar!“

Ich knöpfte ihren Morgenrock an. Das seidene Gewand glitt von ihren Schultern, und ich sah atemlos, dass sie nicht darunter trug. Voller

Neugierde betrachtete ich ihren nackten Körper.

Isabell war in ihrer Nacktheit noch attraktiver. Sie hatte kleine, feste Brüste mit ausgeprägten Nippeln, die bereits etwas erhärtet abstanden. Sie hatte eine sehr schlanke durchtrainierte Figur, auf der sich ein paar Muttermale unregelmäßig verteilt hatten.

Mein Blick wanderte über ihren flachen Bauch hinweg, bis zum Ansatz ihres Venushügels. Ihre pechschwarzen Schamhaare hatte sie kurz getrimmt, und zu einem Dreieck geformt. Ihre äußeren Schamlippen waren leicht geöffnet und glänzten feucht.

Ich küsste sie und drückte sie auf die Couch hinunter. Während meine Zunge tief in ihrer Mundhöhle steckte, klemmte ich das Knie zwischen ihre Oberschenkel und drückte sie auseinander. Meine Hand tastete ihren ganzen Körper ab.

Langsam glitt mein Kopf weiter nach unten. Ich verharrte eine Weile an den schwellenden Hügel ihrer Brüste und rutschte dann weiter auf das dunkle Dreieck des Schamhaares auf dem Venushügel zu. Als meine Finger ihre feuchte Spalte berührten, zuckte ich unwillkürlich zusammen.

Mein Zögern dauerte nur einen

kurzen Augenblick, dann senkte ich meinen Kopf.

Isabell begann wollüstig zu zucken. Bislang war ich nur mit den Fingern an ihrer Scheide, denn ich fürchtete mich offen gestanden, einen Schritt weiterzugehen. Es war, als scheute ich vor der letzten Hürde zurück.

Sie schlug die Augen auf und sah mich beschwörend an.

„Bitte... bitte“, flehte sie. „Bitte leck mich!“

Wie hypnotisiert zog ich die Hand von ihrer Vagina zurück und drückte mein Gesicht nach unten. Ihre Schenkel schmiegt sich an meine Wangen, und ich erschauerte

unter der Berührung der seidenweichen Haut. Noch immer zögerte ich ein wenig, denn der letzte Widerstand war noch immer nicht ganz überwunden.

Unvermittelt drückte sie die Schenkel weit auseinander und hob mir den Unterleib entgegen. Ich stand an der Schwelle zu einer neuen Welt, die mich lockte.

Ich wusste selbst nicht recht, was sie von mir verlangte und was ich nun anstellen sollte, aber irgendwie fand ich den richtigen Weg. Meine Zunge tastete sich vorsichtig an ihren Schamlippen entlang, bis sie den Kitzler fand. Ich saugte ihre Liebesperle zwischen meine Lippen

und knabberte zärtlich an ihr.

Isabell stöhnte lustvoll. Ich schob meine Hände unter ihren zuckenden festen Po. Jeder Zungenschlag ließ sie ekstatisch erbeben und brachte sie dem Höhepunkt näher.

Ich spürte, dass es nicht mehr lange dauern konnte. Ich merkte es deutlich an der Art, wie sie sich an meinen Oberarmen festkrallte und mit den Beinen strampelte.

Schlagartig war alles vorüber. Sie explodierte und ihr warmer Liebessaft rann über meine Zunge.

Sie bäumte sich noch einmal in den Hüften auf. Doch ich wollte sie noch nicht freigeben und ließ meine Zunge weiter in ihrer Spalte

rotieren. Auf diese Weise hielt ich ihre Lust auf dem höchsten Niveau. Während ich abwechselnd mit meiner Zunge in ihre Vagina stieß und an ihrer Klitoris knabberte und saugte, taumelte sie von einem Orgasmus zum anderen.

Endlich hob ich den Kopf und leckte mir die Lippen ab. Ich sah zu, wie Isabell sich langsam erholte. Ihre Atemzüge wurden tiefer und ruhiger. Die rosigen Brustwarzen waren noch immer steinhart, und ich verschlang ihre weiblichen Attribute förmlich mit den Augen. Allmählich verebbte der wilde Sturm in ihr.

Nach einer Weile schlug sie die

Augen auf und strahlte mich zufrieden an.

„Bist du ganz sicher, dass du zum ersten Mal eine andere Frau befriedigt hast?“, fragte sie.

„Ja, du bist die erste Frau in meinem Leben.“

„Ich habe mir diesen Liebesdienst schon von vielen Mädchen und Frauen erweisen lassen“, erklärte sie, „aber noch keine hat mir eine solche Befriedigung schenken können wie du. Noch nie bin ich in einen solchen Taumel geraten wie eben...“

Ich war froh, dass es ihr gefallen hatte. Es setzte mich in Erstaunen, dass sie mir derartige Fähigkeiten



zusprach.

War ich denn eine Sklavin des Sexus, dass ich jede neue Art der Liebe auf Anhieb so meisterhaft beherrschte?

Oder brauchte ich das alles, um endlich zur eigenen Befriedigung zu kommen?

Ehe ich eine Antwort auf diese Fragen finden konnte, regte sich wieder das altgewohnte Gefühl in meinen Lenden. Ich betrachtete den wunderschönen nackten Körper der Freundin und fuhr mir mit der Zungenspitze über die Lippen.

Ohne auf nur eine Sekunde zu zögern, legte ich die linke Hand an ihre straffe Brust und schob die

rechte Hand zwischen ihre Schenkel. Ich schwarzes Schamhaar fühlte sich seidenweich an.

Zu meiner grenzenlosen Überraschung schob sie meine Hände brüsk zurück und warf sich den seidenen Morgenmantel um die Schultern.

„Ich habe keine Zeit, Anna. Jetzt nicht. Ich muss mich anziehen und gehen, habe gleich einen wichtigen Termin.“

„Wann können wir weitermachen?“, fragte ich ungeduldig.

„Später. Heute Nachmittag gegen drei Uhr.“

„Soll ich hier auf dich warten?“

„Nein. Jetzt kommen gleich Handwerker, die im Gästezimmer einen neuen Teppichboden verlegen. Meine Wohnung scheidet heute Nachmittag aus.“

„Wie wäre es denn bei mir?“  
Sie nickte nachdenklich.

„Hältst du das für klug? Dein Mann wird doch heimkommen.“

Ich schüttelte ungeduldig den Kopf.

„Aber doch erst zwischen fünf und sechs Uhr“, sagte ich rasch.  
„Bis dahin bist du doch längst wieder gegangen, nicht wahr?“

Sie stand lächelnd auf.

„So, wie du die Sache zu handhaben verstehst, werde ich

bestimmt nicht lange durchhalten.  
Wir sehen uns dann später bei dir.“

Ich verbrachte den Rest des Tages damit, mich auf ihren bevorstehenden Besuch vorzubereiten. Von ihrer Wohnung aus eilte ich heim und brachte die ganze Wohnung auf Hochglanz. Ich kam mir wie ein junger, dummer Backfisch vor seiner ersten Verabredung vor.

Nach einer Dusche musterte ich mein Spiegelbild. Durch den vielen Sport in meinen bisherigen zweiunddreißig Lebensjahren, hatte ich eine schlanke Figur mit einem flachen Bauch. Meine langen

blonden Haare waren zu einem strengen Pferdeschwanz gebunden. Die kleine Nase, der schöngeschwungene Mund, die hohen, etwas hervorstehenden Backenknochen, die meinem Gesicht einen unverwechselbaren, typischen Ausdruck verliehen, wirkten geheimnisvoll und anmutig.

Ich blickte erneut mein Spiegelbild an. Meine Brüste standen wie reife Früchte, in der Größe zweier Mangos, von meinem schmalen Oberkörper ab. Mit den dunkelrosa Aureolen waren sie von der erlesenen Vollkommenheit einer klassischen Aphrodite. Aus den großen dunklen Warzenhöfen ragten

die harten Nippel wie kleine Dolche heraus.

Ich ließ meine Blicke über mein Spiegelbild gleiten, glitt tiefer, über meinen flachen Bauch, dann noch weiter herunter, bis zum Ansatz meines Schambereichs. Beim Anblick meiner Intimzone nahm ich mir unbewusst etwas mehr Zeit. Dort, wo sich meine Beine trafen, bedeckte naturblondes, gelocktes Haar mein größtes Geheimnis. Meine rosigen Schamlippen schimmerten unter dem goldfarbigen Busch hervor.

Im weichen Licht meines Schlafzimmers schimmerten die Löckchen meines Venushügels wie

sattes Gold, als wollten sie das Feuer ahnen lassen, das so unerwartet in meinem Schoß brannte.

Ich zog mich mindestens vier Mal um, bis ich wenigstens einigermaßen mit meinem Spiegelbild zufrieden war.

Meine Nerven waren so angespannt, dass ich fast einen Nervenzusammenbruch erlitten hätte, als endlich die Türglocke schellte und ich Isabell ins Wohnzimmer führte. Kaum hatte sich die Tür hinter uns geschlossen, als ich mich auch schon in ihre Arme warf.

„Ohne jede Einleitung?“, fragte

sie, als ich mich eng an sie schmiegte, um den Druck ihrer festen Brust zu spüren. „Einfach so ganz munter drauflos?“

Sie musste mir meine Stimmung wohl angesehen haben, denn sie gab den leichten Plauderton auf und küsste mich zärtlich auf den Mund.

Hand in Hand gingen wir ins Schlafzimmer. Schnell zog ich meinen Morgenmantel aus, und legte mich völlig nackt ins Bett. Meinen heißen Körper drückte ich auf das kühle Bettlaken.

„Bin gleich bei dir“, hörte ich sie sagen und schlug die Augen auf.

Sie begann sich auszuziehen. Erst einmal streifte sie den babyblauen



Pullover über den Kopf. Dann drehte sie sich zur Seite, öffnete den Reißverschluss und ließ den Rock zu Boden fallen.

Lächelnd warf sie mir einen Blick zu, und als ich das Lächeln erwiderte, kam mir mein Gesicht wie aus Stein gemeißelt vor.

Ich sah eine Frau, die sich langsam vor meinen Auszog. Vom gewellten, blauschwarzen Haar bis zu den Zehenspitzen. Da waren die langen, wohlgeschwungenen Schenkel, die so viel Sinnlichkeit verrieten. Das weiße Höschen, durch dessen leicht transparenten Stoff ihre schwarze Schambehaarung schimmerte,

schien an ihrem Venushügel zu kleben. Die vollen, straffen Brüste mit rosigen, leicht erigierten Nippel schienen mich erwartungsvoll anzusehen. Die feingeschwungenen Lippen, zwischen denen jetzt die rote Zungenspitze vorwitzig herausblickte.

Langsam und voller Erotik ergriff sie den Bund ihres Slips und zog den dünnen Stoff langsam nach unten. Ich betrachtete voller Erregung das schwarze Dreieck des krausen Schamhaars.

Sie trat aus den Höschen heraus und streifte den BH mit einer flüchtigen Schulterbewegung ab. Ich starrte sie noch immer an.

Ihr Körper sah perfekt aus, wie von einem Künstler der Antike aus Alabaster geformt.

Einladend streckte ich ihr die Arme entgegen.

Sie kam zu mir ins Bett und schmiegte sich eng an mich. Ich kuschelte mich in ihre weichen Arme, als wäre es der einzige Ort der Welt, wo ich Schutz finden könnte. Meine Lenden begannen zu vibrieren.

„Du musst dich vollkommen entspannen“, flüsterte sie mir zärtlich ins Ohr. „Entspann dich und überlass mir alles weitere.“

Ich legte mich zurück ins Bett, verbarg das Gesicht an Isabells

Brust und faltete die Hände wie zum stillen Gebet.

Sie drückte meinen Kopf behutsam ins Kissen zurück, und ihre Lippen glitten spielerisch über mein ganzes Gesicht, die Ohren, die Augen, über den Hals und schließlich auf meinen Mund.

Mir war, als würde sich irgendein Knoten in meinem Nacken lösen. Ich öffnete die Lippen und saugte ihre Zunge weit in die Mundhöhle. Dann lieferte ich mich dem Begehren aus, das mehr und mehr von mir Besitz ergriff.

Ich stöhnte verhalten, als sie den Mund von meinen Lippen löste. Sie drehte mich auf den Rücken, kniete

neben mir im Bett und ließ den Blick über meine nackte Gestalt schweifen.

Dann begann sie, mich mit der Zunge zu verwöhnen. Zuerst an meinem Hals und allmählich hinunter zu meinen Brüsten. Ihre Zunge erklimmte die weiß schimmernden Hügel und widmete sich den rosigen, erigierten Knospen.

Instinktiv ergriff ich ihren Busen und spürte, wie sie vor Lust zusammenzuckte.

„Küss sie und saug dich an meinen Nippeln fest!“, hörte ich sie flüstern.

Ich öffnete sofort meinen Mund.

Sie legte sich so aufs Laken, dass die eine Brust tief in meine Mundhöhle eindrang. Ich knabberte mit den Zähnen abwechseln an ihren beiden Knospen.

Als ihre Hand sich auf meine blondbehaarte Vagina legte, gab ich sie mit einem erstickten Aufschrei frei und krallte die Hände ins Bettlaken. Meine Knie winkelten sich wie von selbst an.

„Oh, ja... ahhh!“, keuchte ich.

Sie drückte mich fest auf die Matratze zurück. Eine Hand lag auf meinen Schamlippen, die andere auf meiner linken Brust, und ihr Mund war am Nippel der rechten Brust festgesaugt.

Nach einer Weile hob sie den Kopf und lächelte mich zärtlich an.

„Noch mehr, Liebste?“, fragte sie leise. „Noch mehr?“

Meine Antwort bestand darin, dass ich den Kopf von einer Seite auf die andere warf und laut stöhnte.

Mit einem Mal schien Isabell nur noch aus Händen, Fingern, Lippen und einer huschenden Zunge zu bestehen. Ich warf mich ekstatisch auf dem Bett herum und reckte ihr den Unterleib immer wieder entgegen.

„Fertig?“

Das Wort drang mir ins Ohr und trieb mich weiter dem Höhepunkt

entgegen. Aber ich wollte das alles solange wie irgend möglich auskosten.

„Nein! Nein! Noch nicht! Bitte mach noch weiter...“

Sie verstand mich.

„Aber natürlich, Liebste“, hauchte sie sanft. Bei ihren Worten überzogen sich meine Arme und Schultern mit einer Gänsehaut.

Sie beugte den Kopf über meinen Unterleib, zog die Hand zurück und drückte den Mund fest auf meine feuchten, zuckenden Schamlippen.

Ich stieß einen wilden Schrei aus, denn ich fühlte mich wie ein Fakir auf dem Nagelbrett. Behutsam drückte Isabell meine Oberschenkel



weiter auseinander.

„Isabell! Isabell! Bitte“, winselte ich. „Ich... ah...ja, ich ertrag das nicht!“

Aber nachdem sie einmal in Schwung gekommen war, gab es für sie kein Halten mehr. Ihre Finger und die Zunge schienen sich selbständig gemacht zu haben.

Ich lag am Rande eines tiefen Abgrunds und drohte jeden Augenblick hineinzustürzen. Es war nur eine Frage der Zeit.

Ich bohrte die Fingernägel in Isabells Schultern und Rücken. Mit fast übermenschlicher Kraft zog ich sie zu mir herauf. Erst als ich den Druck ihres Knies zwischen den

Schenkeln spürte, ließ ich meinem Orgasmus freien Lauf.

Sie versuchte, meinen animalischen Aufschrei mit dem Mund auf meinen Lippen zu ersticken, aber ich warf den Kopf zur Seite. Der Schrei brach sie an den Wänden, und dann versank ich wieder in jener uferlosen Dunkelheit, die ich bereits aus Erfahrung kannte.

Nur allmählich wurde mir bewusst, dass Isabell mein Gesicht an ihre Brüste drückte und mit wilden Küssen überschüttete. Ich war noch völlig erschöpft.

„War es gut?“, hörte ich sie fragen.

Gut? Oh ja, das war es bestimmt. Einer der schönsten Höhepunkte, die ich je erlebt hatte. Eine Frau kann einer anderen Frau Dinge schenken, von denen ein Mann überhaupt keine Ahnung hat. Dinge, die eine Frau nun mal braucht.

Doch ich wusste noch immer nicht, ob ich nun die vollkommene Befriedigung erlebt hatte. Ich wusste es einfach nicht...

Aus lauter Verzweiflung traten mir Tränen in die Augen. Ich begann zu schluchzen. Erst langsam und dann immer wieder, bis ich am ganzen Körper zitterte.

Diesmal verstand Isabell mich nicht. Wie sollte sie auch?

Sie versuchte mich zu trösten.

„Schon gut, Liebste. Es ist doch alles in bester Ordnung...“

Sie streichelte mich, um mich zu beruhigen. Doch als ihre Hände meine erigierten Brustwarzen berührten, erreichte sie das genaue Gegenteil. Wieder regte sich der sexuelle Hunger in mir, und drohte mich zu verschlingen.

„Hör auf! Hör auf! Rühr mich nicht mehr an!“

Ich stieß sie zurück und kroch unter die Bettdecke, um sie nicht mehr zu sehen. Ein paar Sekunden später hörte ich, wie sie aufstand und zum Badezimmer ging.

Warum ließ ich meine Wut an ihr

aus?

Sie hatte es doch gewiss gut mit mir gemeint. Es war ja nicht ihre Schuld, dass ich so veranlagt war.

Ich kam mir wie eine Rauschgiftsüchtige vor, nur dass es bei mir der Sex war. Ich musste ganz einfach meine sexuelle Befriedigung finden, ganz egal, ob bei einem Mann oder bei einer Frau.

Trotz aller möglichen Versuche war es mir nicht vergönnt, die ersehnte Befriedigung zu finden. Ich wollte immer mehr...

Isabell kam völlig angezogen aus dem Badezimmer zurück und sah mich an. Ich sah das Mitleid in

ihren Augen, als sie sich auf die Bettkante setzte und den Kopf auf meine nackte Schulter legte.

„Rühr mich nicht an!“, herrschte ich sie an. „Ich will von niemandem angerührt werden!“

Das war natürlich eine Lüge. Ich sehnte mich danach, dass mich jemand berührte..., wer immer es auch sein mochte.

Ist eine Nymphomanin denn für die ganze Welt zu haben?

Wieder traten mir die Tränen in die Augen. Diesmal stand Isabell neben dem Bett und sah mich in hilfloser Verwirrung an. Sie wusste nicht, wie sie mir helfen konnte. Dabei konnte ich ihr keinen Tipp

geben, denn ich wusste es ja selbst nicht.

Nach einer Weile riss ich mich zusammen, sprang aus dem Bett und eilte ins Badezimmer. Die scharfen Strahlen der Dusche schienen eine reinigende Kraft zu haben, denn als ich kurze Zeit später das Badezimmer vollkommen angekleidet verließ, fühlte ich mich wesentlich besser.

Isabell erwartete mich im Wohnzimmer und rauchte eine Zigarette. Als sie sah, dass ich wieder völlig auf dem Posten war, lächelte sie mir zufrieden zu.

Ich setzte mich ihr gegenüber in einen Sessel und spürte, dass sie

auf eine Erklärung für mein seltsames Verhalten wartete. Aber ich wusste nicht, was ich sagen sollte.

„Alles in Ordnung?“, fragte sie nach einer Weile.

Ich nickte.

„Aber... aber... so, wie du dich aufgeführt hast...“

Der Tonfall ihrer Stimme zeigte, dass sie es beim besten Willen nicht verstehen konnte.

„Schätze, es lag daran, dass es mein erstes Mal mit einer Frau war. Es hat mich überfordert und verwirrt“, antwortete ich und hoffte, dass sie meine Lüge nicht erkennen würde.



Sie dachte eine Weile nach und nickte dann.

„Ja“, murmelte sie nachdenklich, „das verstehe ich. Besonders, weil du verheiratet bist und jederzeit bei deinem Mann Befriedigung finden kannst. In dieser Hinsicht kommst du doch wohl bei ihm voll auf deine Kosten, oder?“

Ich musste schon wieder lügen, denn ich konnte ihr ja nicht die Wahrheit sagen. In Wahrheit sah es nun mal so aus, dass mich niemand zu befriedigen vermochte... absolut niemand!

„Natürlich... ähh, ja... befriedigt er mich. Er gibt sich immer viel Mühe.“

Sie betrachtete mich skeptisch.

„Soll das heißen, dass die dein Mann reicht, und du unsere sexuelle Affäre beenden möchtest?“

Ich wusste nur zu gut, dass ich es immer wieder mit ihr machen würde. Und nicht nur mit ihr, sondern auch mit anderen Frauen und Männern. Mit jedem, der mir nur die geringste Chance bot. Ich hoffte, dass es in München genug lustvolle Menschen gab, die mit mir Sex haben wollten.

„Aber keineswegs“, antwortete ich. „Du hast doch selbst gesehen, wie ich darauf reagiert habe. Es war wunderschön... du bist wunderschön. Ich möchte es wieder

mit dir tun, immer wieder...“

Sie nickte mit dem Kopf. „Wie wäre es denn morgen früh?“

Ich dachte unwillkürlich daran, in welcher miserabler Verfassung ich jeden Morgen bin, wenn David die Wohnung verließ. Gerade zu dieser Tageszeit fühlte ich mich völlig unbefriedigt und voller brennender Sehnsucht.

Ich nickte langsam mit dem Kopf.

Sie sprang freudig aus dem Sessel, und im nächsten Augenblick lagen wir uns in den Armen. Unsere Lippen fanden sich, und ich geriet so in Erregung, dass ich an mich halten musste, um sie nicht auf der Stelle ins Schlafzimmer zu ziehen.

In diesem Augenblick hörte ich den Schlüssel an der Wohnungstür. David war heimgekommen...

Bevor er das Wohnzimmer betrat, hatten wir hastig unsere Umarmung gelöst.

„Na, ihr beiden hübschen Mädchen, was macht ihr den schönes?“, fragte er, nachdem er uns begrüßt hatte.

„Wir sprechen über den neuesten Tratsch, was hast du denn sonst erwartet?“, fragte ich.

„Ich dachte schon, es würde etwas anderes dahinter stecken“, meinte er.

„Was denn, zum Beispiel?“, fragte Isabell herausfordernd.

„Na... äh, ja, also...“

Er blickte verwirrt in die Runde, und wusste nicht, was er sagen sollte. Mit einer gemurmelten Entschuldigung verließ er das Wohnzimmer.

Isabell und ich warteten, bis die Tür des Badezimmers ins Schloss fiel, und sahen uns dann wieder an. Wir wussten beide nicht so recht, was wir sagen sollten,

Ich begleitete sie zur Wohnungstür, und sie drückte mir die Hand.

„Also dann bist morgen früh... gegen zehn Uhr?“, fragte sie leise.

Ich nickte. Ein erwartungsvoller Schauer durchrieselte mich.

„Ich werde bereit sein“, versprach sie. „Ich habe dir noch allerlei zu zeigen. Es handelt sich um verschiedene Dinge, die du bestimmt ausprobieren möchtest.“

Wieder spürte ich einen Schauer über meinen Rücken laufen. Rasch drückte ich die Wohnungstür hinter ihr ins Schloss, denn am liebsten hätte ich sie auf der Stelle begleitet.

In diesem Augenblick tauchte David an der Badezimmertür auf. Er rieb seinen nackten, nassen Körper mit einem Handtuch ab.

Wie in Trance ging ich auf ihn zu. Unterwegs knöpfte ich mein Kleid auf. Dann griff ich zwischen seine Schenkel und massierte seinen

Penis.

„Ich brauche dich“, stieß ich mit vor Erregung heiserer Stimme hervor. „Bitte, fick mich, ich brauche deinen Schwanz in meiner Spalte.“

Er setzte zu einem Protest an, aber er kam nicht weit, denn schon setzte seine Erektion ein. Meine Finger waren einfach zu gut. Es war mir auch völlig gleich, ob er in der richtigen Stimmung war oder nicht, denn ich kümmerte mich längst nicht mehr um seine Befriedigung. Es ging mir ausschließlich um meine eigenen Wünsche.

Um den Rausch, in den er mich mit seinem steifen Glied versetzen

konnte...



# 5

---

Es hat alles keinen Zweck.

Ich habe mich jetzt den übermächtigen Gefühlen völlig ausgeliefert. Ich habe mir die größte Mühe gegeben, dagegen anzukämpfen, aber es kam mir vor, als müsste ich aus lauter einzelnen Sandkörnchen einen Damm errichten.

Zunächst glaubte ich, dass Isabell mich befriedigen könnte, zumindest bis zu einem erträglichen Grad.

Doch schon nach den ersten beiden Wochen musste ich feststellen, dass auch sie meinem ständigen Begehren nicht gewachsen war.

Sie wusste zwar, wie sie mich zu einem Orgasmus bringen konnte, was übrigens die meisten Männer nicht wusste, aber das allein genügte mir bald nicht mehr.

Da habe ich mich dann ganz einfach von der Strömung treiben lassen...

Meiner Auffassung nach ist es gar nicht so wichtig, zum Orgasmus zu kommen. Ich hatte immer gedacht, das Wesen der Sexualität sei es, den Orgasmus zu erleben und dem Partner ebenfalls dazu zu

verhelfen. Bei normal veranlagten Menschen mag das wohl auch sein. Aber ich bin nun mal nicht normal veranlagt, denn mir geht es ausschließlich um den Geschlechtsakt selbst.

Die Berührungen, das Gefühl, die Nacktheit, das Spielen mit dem Körper des Partners, das Einsetzen und Anschwellen der Erregung. Das Spüren des erigierten Gliedes. Die obszönen Worte. Der Schweiß. Die Fähigkeit zur vollkommenen Hingabe.

Ich weiß nicht, wie ich das alles noch näher beschreiben soll, aber was ich brauche, ist nun mal Sex. Die damit verbundene Aktivität.

Denn wenn ich mit einem Mann zusammen bin und mich ihm ausliefere, seine Lippen auf meinem Mund, auf den harten Brustwarzen, auf den Schamlippen und seine Hände an meinem nackten Körper spüre, seinen Finger in meinem Anus, dann wird der sehnstüchtige Hunger gestillt.

Sobald dann alles vorüber ist, sobald sein erigiertes Glied tief in mir steckt, meldet sich wieder die Enttäuschung und das Gefühl der unbefriedigten Leere. Ich bin nur zufrieden, wenn ich mich aktiv mit Sex beschäftige...

Als David darauf bestand, mich zu jener Tagung mitzunehmen,

bekam ich so viel Sex geboten, wie ich nur wollte.

Ich wollte zunächst gar nicht mitfahren und brachte allerlei fadenscheinige Ausreden hervor, um daheim bleiben zu können. Ich führte ihm vor Augen, dass ich während seiner langen Konferenzen ganz allein auf mich angewiesen wäre, ohne mich auch nur mit einer anderen Frau aussprechen zu können. Ich versuchte ihn davon zu überzeugen, dass ich daheim viel besser aufgehoben wäre.

In Wahrheit sehnte ich mich danach, eine Weile allein in der Wohnung leben zu können. Dadurch würde sich mir die Möglichkeit

bieten, so viele Männer zu besteigen, wie ich nur wollte. David sollte davon nichts erfahren...

Aber er bestand nachdrücklich darauf, dass ich ihn begleitete, und so fand ich mich bald mit ihm am Tagungsort wieder. Wie ich vorausgesagt hatte, waren nur wenige Frauen anwesend, und sie sagten mir allesamt nicht recht zu.

Anfangs langweilte ich mich entsetzlich in unserem Hotelzimmer. Ich wollte nicht im Hotel umherwandern, denn ich war meiner selbst nicht sicher. Ich fürchtete, von meinem sexuellen Heißhunger überwältigt zu werden,

so dass ich mich zu Dummheiten hinreißen ließ.

Um mir die Zeit im Zimmer zu vertreiben, griff ich tüchtig zur Wodkaflasche. Ich stand fast ständig unter dem Einfluss von Alkohol. David mochte das ganz und gar nicht, aber nachdem er nun mal gegen meinen Willen auf meine Begleitung bestanden hatte, konnte er mir daraus keinen Strick drehen...

Solange ich mehr oder weniger betrunken war, blieb ich ohnehin ans Zimmer gefesselt. Schließlich konnte ich ja nicht gut über die Korridore schwanken und ein sexuelles Abenteuer suchen, nicht

wahr?

Die letzte Nacht der Tagung bildete die große Ausnahme. David hatte mir versprochen, mich an diesem Abend ganz groß auszuführen. Ich ging zum Friseur, kaufte mir ein neues, tief ausgeschnittenes Abendkleid und traf alle Vorbereitungen für den großen Abend.

Da rief er mich plötzlich an und erklärte mir am Telefon, dass er sich für den Abend nicht freimachen könne. Die Konferenz war in einer sehr wichtigen Phase, und würde länger dauern als vorausgesehen.

Mein Gott, war ich wütend!

Es änderte auch nichts an der



Tatsache, als er mir riet, einfach allein auszugehen.

Na, ich wollte es ihm zeigen!

Ich ging in die Bar, setzte mich an einen Tisch und bestellte mir einen Wodka Lemmon. Ich tauschte ein paar bedeutungsvolle Blicke mit einem Gast an der Bar. Nach einer Weile kam er an meinen Tisch, und ich hieß ihn mit einem strahlenden Lächeln willkommen.

„Ich hätte gern noch einen Wodka Lemmon“, sagte ich zur Begrüßung.

Achselzuckend rief er der Bardame die Bestellung zu.

„Sie trinken ziemlich schnell, meine Liebe. Wollen Sie sich etwa betrinken?“

„Wollen Sie sich nun mit mir amüsieren oder sich hier als mein Vater aufspielen?“, frage ich herausfordernd zurück.

Er zuckte erneut die Schultern.

„Ich sehe es nun mal nicht gern, wenn eine Dame aus der Rolle fällt. Das ist alles.“

Ich ließ meine Wut auf David an ihm aus.

„Das geht Sie einen Haufen Dreck an! Ich will mich amüsieren. Haben Sie in dieser Beziehung etwas zu bieten?“

Er sah mich bedeutungsvoll an.

„Kommt ganz darauf an, auf welche Weise Sie sich amüsieren wollen.“

Das ging entschieden zu schnell. Natürlich wusste ich genau, wo und wie das alles enden würde, aber es sollte nichts übers Knie gebrochen werden. Ich warf einen Blick auf die wenigen Pärchen, die sich auf dem Parkett tummelten.

„Wie wäre es mit einem Tanz?“

Er nickte, und wir gingen zur Tanzfläche. Ich schmiegte mich in seine Arme. Wir schwebten in einem langsamen Rhythmus übers Parkett und sahen uns lächelnd an. Ich drückte mich enger an ihn und war sofort in Stimmung, als mein Busen seine Brust berührte.

Unvermittelt hielt ich mehr Abstand, denn ich konnte ja nicht

hier mitten auf dem Parkett zum Höhepunkt kommen.

„Lieber noch einen Drink... habe genug getanzt...“

Meine Zunge war schon ziemlich schwer, und auch die Beine wollten mir nicht mehr recht folgen. Aber, zum Teufel, ich wollte mich ganz einfach amüsieren... wie immer das auch aussehen mochte...

Diesmal setzten wir uns nebeneinander auf die Barhocker. Die Zeit verging, und bald stand eine ganze Pyramide leerer Gläser vor meinem Platz. Das langweilte mich auch auf die Dauer.

„Wie können wir uns denn sonst noch amüsieren?“

Er überlegte eine Weile.

„Na ja, wie gesagt, kommt ganz drauf an, wie Sie sich amüsieren wollen.“

„Nicht das“, lallte ich.

„Wenigstens jetzt noch nicht. Ich möchte zur Abwechslung mal etwas ganz anderes erleben.“

Er kratzte sich den Kopf und dachte angestrengt nach. Plötzlich kam ihm eine Idee.

„Möchten Sie bei einem Glücksspiel mitmachen?“

„Da kenne ich mich zwar nicht so recht aus, aber man könnte es ja mal versuchen“, gab ich achselzuckend zurück.

„Haben Sie schon mal

gewürfelt?“

Ich schüttelte den Kopf.

„Davon habe ich noch nicht mal gehört.“

„Nun, der Hotelmanager hat uns da oben einen besonderen Raum eingerichtet, in dem immer allerlei los ist. Kommen Sie, ich werde Ihnen das alles mal zeigen.“

Ich glitt von Barhocker und wankte auf unsicheren Beinen zum Liftschacht. Wir fuhren schweigend hinauf, und er half mir aus der Kabine. Wir blieben vor einer Tür stehen. Er öffnete und führte mich über die Schwelle.

Ich warf einen Blick in den Raum. An einem Würfeltisch

standen ein paar Männer, die die rollenden Würfel wie gebannt verfolgten. Blaue Rauchschwaden hingen unter der Deckenlampe. Am Kopfende des Tisches stand ein junger Mann, der auf die Wetten der einzelnen Spieler wartete. Er nahm die Würfel auf und ließ sie mit einem selbstsicheren Lächeln in der Hand klappern.

„Machen Sie Platz für die Lady, Gentlemen“, sagte er, als er mich erblickte. „Wird höchste Zeit, dass wir hier mal eine Frau zu sehen bekommen.“

„Das hat mir nach meiner heutigen Pechsträhne gerade noch gefehlt“, knurrte ein dicker Mann

am Tisch.

„Von mir haben Sie nichts zu befürchten“, versetzte ich und ließ mich von meinem Begleiter an den Würfeltisch führen.

„Halten Sie die Wette mit, Lady?“, fragte der junge Mann, der noch immer mit den Würfeln in der Faust klapperte.

Ich öffnete meine Handtasche, zog ein paar Geldscheine heraus und legte sie vor mir auf den Tisch.

„Was muss ich nun machen?“, fragte ich meinen Begleiter.

„Um die ganze Sache zu vereinfachen, wetten Sie zunächst mal, ob er gewinnt oder verliert.“

Ich bemerkte die abschätzenden



Blicke der anderen Männer am Tisch. Im Alkoholnebel waren es keine Gesichter mehr, sondern nur noch helle, ovale Flecke. Ich wusste nur, dass es lauter Männer waren.

„Na“, lallte ich, „bisher habe ich immer vergeblich versucht, etwas von den Männern zu bekommen, und dabei will ich bleiben. Ich wette also, dass er verliert.“

„Dann legen Sie den Einsatz dorthin“, sagte der junge Mann und deutete auf ein grünes Rechteck, wo bereits andere Einsätze lagen.

Ich setzte einen Zehn Euroschein.

Der junge Mann ließ lächelnd die Würfel über den Tisch rollen.

*Vier und drei.*

„Sieben, Lady. Sie haben verloren.“

Er beugte sich vor, ergriff meinen Einsatz und schob das Geld ein.

„Wollen Sie es nochmal versuchen?“, fragte er beiläufig.

„Lassen Sie die Dinger rollen!“

Ich wandte mich an meinen Begleiter. „Kann ich noch einen Drink bekommen?“

Als er mit einem neuen Wodka zurückkam, strich der junge Mann gerade wieder meinen Einsatz ein.

„Wieder verloren“, sagte er mit übertriebener Höflichkeit.

„Vielleicht sollten Sie doch lieber aufhören. Das ist nun mal ein

Männerspiel.“

Ich kippte einen großen Schluck meines Drinks hinunter.

„Ich spiele weiter“, erklärte ich und schob die Hand in meine Handtasche.

Die Zeit verging, und am Ablauf der Dinge änderte sich kaum etwas. Einen Drink hinunterkippen, Geld aus der Handtasche kramen, auf den Tisch legen und zusehen, wie es einer der Männer einstrich.

Manchmal bekam ich auch einen Einsatz zugeschoben, aber nur sehr selten.

Dann kam der Augenblick, da ich nichts mehr aus der Handtasche ziehen konnte. Unwillkürlich fragte

ich mich, wie ich meinem Mann diesen Verlust erklären sollte, aber dieser Gedanke war schnell wieder vergessen.

„Was nun?“, fragte ich.

„Wenn Sie nichts mehr zu setzen haben, dürfte das Spiel vorüber sein“, antwortete einer der Männer.

Da fielen mir ein paar verschwommene Wortfetzen ein.

Was hatte mein Begleiter vorhin gesagt... ein Männerspiel?

Nun, bei Männerspielen hatte ich schon viel zu oft verloren. Diesmal wollte ich sie schlagen. Ich wollte und musste ganz einfach gewinnen...

„Ich habe noch andere Dinge einzusetzen“, sagte ich langsam und

blickte der Reihe nach in die einzelnen Männergesichter.

„Was denn?“, fragte jemand.

Ich bückte mich und streifte meine Schuhe ab.

„Das hier zum Beispiel. Dafür habe ich siebzig Euro bezahlt.“

„Ein Strip-Würfelspiel“, lachte einer der Männer auf der anderen Seite des Tisches. „Geht von mir aus in Ordnung. Lasst die Würfel tanzen.“

Ich beugte mich über die Tischkante und sah die Würfel auf mich zurollen.

*Sechs und eins.*

„Na ja, man gewinnt und man verliert“, lachte ich, als meine

Schuhe verschwanden.

Sie stießen allesamt einen Pfiff aus, als ich den Hüftgürtel mitsamt den Strümpfen auszog und mit zwei Fingern hoch über den Kopf hielt.

Beim Erscheinen meines Slips setzte stürmischer Applaus ein.

Doch als ich das Kleid abstreifte und am Verschluss des BHs zu nesteln begann, wurde es plötzlich mucksmäuschenstill im Raum.

Die Würfel rollten, und jemand strich den BH als Gewinn ein.

„Schätze, das dürfte alles sein“, sagte jemand. „Sie hat ja nur noch das Kleid.“

Ich hämmerte mit Faust zornig auf die Tischkante.

„Ihr müsst mir eine Chance geben, den Verlust wegzumachen. Niemand hört auf, solange ich verloren habe!“

Sie sahen sich achselzuckend an.

„Na schön“, brummte jemand.  
„Wenn sie es so haben will.“

Diesmal war die Summe der beiden Würfel elf. Der Gewinner wartete bereits.

Ich sah mich wieder im Kreis um. Die einzelnen Gesichter waren immer noch helle, ovale Flecke. In einem Anflug von Trotz zerrte ich das Kleid weg, so dass meine Brüste entblößt waren. Das Kleid flatterte zu Boden.

„Holt ihr einen Mantel“, sagte

jemand.

„Warum denn? Habt ihr etwa Angst, ich könnte mich erkälten?“, fragte ich wütend.

Ich wollte irgendetwas von diesen Männern, etwas, dass nichts mit Würfeln zu tun hatte. Ich beugte mich tief über die Tischkante, so dass meine Brüste bis auf die Tischplatte baumelten. Der grüne Filzbelag kitzelte an den Brustwarzen, und in meinen Lenden regte sich das altbekannte Gefühl.

Trotzig richtete ich mich wieder auf und reckte den Männern meine straffen Brüste förmlich ins Gesicht.

„Na los!“, lallte ich. „Wer ist



dran?“

„Aber... aber Sie haben doch nichts mehr einzusetzen“, sagte eine ruhige Männerstimme.

„Wirklich nicht? Na, wie wäre es denn... mit mir?“

Ich sah mich nach allen Seiten um, bekam aber keine Antwort. Gierige Augen verschlangen meinen Körper. Ein paar Männer leckten sich erwartungsvoll die Lippen ab.

„Wenn ihr wetten wollt, dann setzt fünfzig Euro ein. Der Gewinner bekommt alles.“

Schwankend kletterte ich auf den Tisch und hockte auf der Kante. Geldscheine wurden vor mir aufgestapelt.

„Dreizehn... vierzehn...  
fünfzehn“, zählte ich. „Fünfzehn  
Einsätze gegen mich. Jetzt gebt mir  
mal die Würfel. Diesmal werde ich  
sie rollen lassen...“

Ich nahm die Würfel in die Hand  
und drückte sie impulsiv in die  
Kluft zwischen meinen straffen  
Brüsten.

„Das bringt Glück“, lachte ich  
und ließ die Würfel über den  
ganzen Tisch rollen.

Alle Augen starrten wie gebannt  
auf die rollenden Würfel. Sie  
prallten beide gegen die Tischkante  
und federten zurück. Der erste blieb  
liegen.

„Zwei“, sagte jemand.

Der andere Würfel kam ebenfalls zur Ruhe.

„Und eins“, sagte eine andere Stimme.

„Verloren“, erklärte eine dritte Stimme.

Dann trat wieder tiefe Stille ein.  
*Ich hatte verloren!*

Diese Tatsache hing in der Luft und stand in ihren Gesichtern.

„Wer ist zuerst dran?“, fragte ich ruhig, ohne meine hockende Stellung auf der Tischkante aufzugeben.

Niemand antwortete. Drückende Spannung lastete über dem Raum.

Ich schloss die Augen.

Allmählich begannen die Männer zu

flüstern. Ein dreckiges Lachen. Eine Tür wurde geöffnet und wieder geschlossen.

Als ich meine Augen wieder aufschlug, war nur noch ein einziger Mann im Raum, und er kam langsam auf mich zu.

Es war der junge Mann, der an der Stirnseite des Würfeltisches gestanden hatte. Er beugte sich über mich, und mein Herz begann zu pochen-

Ich hatte Männer gewollt... und nun hatte ich sie. Nicht nur einen, sondern fünfzehn. Jetzt wollte ich es endlich wissen... ein für allemal...

Es gab kein einleitendes Vorspiel. Harte Hände massierten

meine Brüste, und die Finger  
zwirbelten meine erigierten Nippel.  
Eine Hand glitt zwischen meine  
Schenkel, zwei Finger schoben sich  
in meine feuchte Vagina, und ich  
entspannte mich.

Ein verhaltenes Stöhnen kam  
über meine Lippen, als zwei Finger  
mit meiner Klitoris spielten. Da  
spürte ich auch schon seine  
Erektion und schlang die Beine um  
ihn...

Ich versuchte mich seinen  
rhythmischen Stößen anzupassen.  
Sein Hodensack klatschte gegen  
mein Hinterteil, und sein harter  
Penis drang tiefer und tiefer in mich  
ein...

Ehe ich mich richtig auf ihn eingestellt hatte, kam er zum Orgasmus und spritzte sein Sperma in mich hinein. Er rollte seitlich von meinem Körper, und mir traten die Tränen in die Augen. Ich hörte, wie die Tür hinter ihm ins Schloss fiel.

Dann wurde die Tür wieder geöffnet.

Diesmal schlug ich nicht mal die Augen auf. Ich ließ die Tränen über die Wangen sickern, wartete auf den Druck seiner Hände, die Berührung seiner Lippen und Zunge...

Ich zuckte vor Schmerz zusammen, als er den harten Penis wuchtig in meine Spalte ramnte. Der Schmerz wurde mit jedem

harten Stoß größer...

Unvermittelt spannte sich sein Körper, und ich spürte die Ejakulation. Der Mann murmelte ein paar Worte, aber ich verstand ihn nicht. Achselzuckend verließ er den Raum...

Ich legte mir die Hand auf die Stirn und versuchte, mich zu entspannen. Ich spürte ein dumpfes Pulsieren in meinen Lenden und Oberschenkeln. Vorsichtig legte ich die Hand an meine brennende Scheide, zog sie aber hastig zurück.

Dann kam der nächste Mann auf den Würfeltisch zu, und ich streckte ihm verlangend die Arme entgegen...

Seine behaarte Brust kitzelte meine erigierten Brustwarzen, und ich hätte ihn am liebsten zurückgestoßen. Aber er hielt mich wie ein Bär umfassen, und ich lehnte mich ein wenig zurück, um dem harten Griff seiner muskulösen Arme zu entgehen.

Auch er fackelte nicht lange und kam ohne Umstände zur Sache. Es ging ihm ausschließlich darum, eine schnelle Befriedigung zu finden.

Dann hörte ich auf zu zählen.

Für mich waren es jetzt nur noch Nummern, keine Gesichter und keine menschlichen Wesen mehr. Ganz einfach Nummern. Ich konnte sie nur an ihrem jeweiligen



Verhalten unterscheiden...

*Nummer sechs:* Behutsam und feinführend... bin bei ihm fast zum Höhepunkt gekommen.

*Nummer sieben:* Groß, unheimlich groß. Fürchtete schon, er würde mich auseinanderreißen...

*Nummer acht:* Interessierte sich fast ausschließlich für meine Brüste und rieb meine Nippel bist ich fürchtete, sie würden bluten...

*Nummer neun:* Ein ganz junger Bursche. Wusste nichts mit sich anzufangen. Verdammt, warum wollte er auch ausgerechnet bei mir lernen?

*Nummer zehn:* Welch ungeheure Ausdauer! Dachte eine Weile, er

wäre der richtige Mann für mich und würde nie wieder aufhören. Er war wirklich gut... aber noch nicht gut genug für mich...

*Nummer elf:* Kannte alle Tricks, eine Frau so richtig auf Touren zu bringen... habe noch nie eine solche flinke Zunge gespürt... bin mit ihm bis zum Höhepunkt gekommen...

*Nummer zwölf:* Zu klein. Hätte ihn fast ausgelacht, als ich den kleinen, zurückgebildeten Penis sah. Ein harter Schwanz unter fünfzehn Zentimeter Länge kann unmöglich eine Frau befriedigen, alle anderen Aussagen stammen von Männern mit kleinen Geschlechtsorganen...

*Nummer dreizehn:* So muss eine

Frau empfinden, wenn sie vergewaltigt wird. Mein Gott, war das ein dicker, unförmiger Brocken...

*Nummer vierzehn:* Er einzige von allen, der mich auf den Mund küsste. Möchte nur wissen, warum alle anderen si erpicht waren, mich zwischen den Schenkeln zu küssen...

*Nummer fünfzehn:* Der beste von allen. Hielt sehr lange durch. Kein Wunder, dass ich anschließend von meinen lauten Lustschreien völlig heiser war. Er schien überhaupt keine Grenzen zu kennen. Ich glaube, ich hatte allein bei ihm drei Höhepunkte...

Endlich schlug ich die Augen auf und starrte auf die Deckenlampe über dem Würfeltisch. Es war wie eine explodierende Sonne. Ich versuchte, ein Bein zu bewegen, und spürte die Schmerzen am ganzen Körper. Mir schien, als hätte mich jemand völlig zerlegt, um die einzelnen Teile dann wieder zusammenzubauen.

Auf meiner linken Schulter war ein Blutfaden zu sehen. Da hatte jemand seine Fingernägel hineingebohrt.

Meine langen blonden Haare hingen mir in wirren, verschwitzten Strähnen ins Gesicht. Ich richtete

mich stöhnend auf und stützte den Kopf in die Hände.

Da wurde die Tür geöffnet, und ich sah den Mann eintreten, der sich in der Bar an meinen Tisch gesetzt hatte und später in diesen Raum geführt hatte. Er kam langsam auf den Tisch zu und brachte mir meine Kleidung.

„Ich halte jede Wette, dass Sie Nummer zwölf waren“, kicherte ich hysterisch.

„Nummer zwölf? Ich verstehe nicht.“

„Schon gut. Geben Sie mir meine Sachen und scheren Sie sich zum Teufel!“

Ich wollte ihn für alles büßen

lassen...

Er legte meine Sachen sorgfältig auf den Würfeltisch und wandte sich der Tür zu, Da hörte er einen leisen Schmerzensruf von mir und kam rasch wieder zurück. Er fing mich gerade noch ab, als ich von der Tischkante zu fallen drohte.

Ich spürte seine stützenden Hände auf meinen Schultern und zuckte erschrocken zusammen.

„Rühren Sie mich nicht an!“, fauchte ich.

„Aber... aber Sie brauchen doch Hilfe.“

Ich protestierte noch einmal und ließ mich kurz darauf willenlos von ihm anziehen. Seine helfenden

Hände auf meiner nackten Haut jagten mir einen Schauer nach dem anderen über den Rücken.

Er legte mir den BH um und bettete meine vollen Brüste in die Körbchen. Dann streckte er meine Beine aus und streifte mir den Slip hinauf.

„Sie müssen aufstehen, damit ich Ihnen die anderen Sachen anziehen kann.“

Er half mir auf die Füße, und ich lehnte mich an ihn, während er mir das Abendkleid überstreifte.

„Können Sie gehen?“, fragte er unsicher.

Ich nickte. Auf butterweichen Knien taumelte ich auf die Tür zu

und atmete erleichtert auf, als er mir hilfsbereit den Arm um die Hüfte legte.

Ich lehnte mich an ihn und ließ mich zum Lift führen. Die Leute drehten sich um und starrten uns neugierig an. Ich schloss einfach die Augen vor ihren Blicken.

„Die Dame hat ein bisschen über den Durst getrunken“, erklärte mein Begleiter.

Zum ersten Mal an diesem Abend geriet ich in Panik.

David! Was sollte ich meinem Ehemann sagen? Er war bestimmt bei diesen Männern bekannt.

Wie sollte ich ihm das alles nur erklären.



„Sie brauchen mich nur bis zum Fahrstuhl bringen“, sagte ich zu meinem Begleiter. „Ich schaffe es schon allein bis zu meinem Zimmer.“

„Nur noch eine Frage“, murmelte er und sah mich forschend an.

„Dann gehe ich.“

„In Ordnung“, erwiderte ich kleinlaut.

„Haben wir es Ihnen gezeigt?“

„Was gezeigt?“

„Eben das möchten wir alle wissen. Sie haben immer wieder geschrien: 'Zeig es mir!' Damit hat niemand etwas anzufangen gewusst. Können Sie es mir erklären?“

Ich starrte ihn an, und wieder

rollten mir die Tränen über die Augen. Hinter dem Tränenschleier schien sein Gesicht sich aufzulösen.

Ich ahnte, was er wissen wollte..., aber wie hätte ich es ihm sagen sollen?

Wie hätte ich ihm sagen können, dass ich auf der ständigen Suche nach dem Mann war, der eine vollwertige Frau aus mir machen konnte?

Wer konnte mich befriedigen?

Und wer würde mich, nachdem alles vorüber war, nicht mit diesem unersättlichen Hunger zurücklassen?

„Nein“, schluchzte ich und schlug die Hände vors Gesicht. „Ihr habt

es mir allesamt nicht gezeigt. Nicht einer von euch war in der Lage mich zu befriedigen! Jetzt verschwinden Sie und lassen Sie mich in Ruhe!“

Ich hörte ihn gehen und betrat den Aufzug. Ich lehnte mit der Schulter an der Wand und versuchte das letzte Gespräch zu vergessen. Im Augenblick musste ich mich auf wichtigere Dinge konzentrieren. In wenigen Minuten musste ich meinem Ehemann unter die Augen treten. Irgendwie musste ich versuchen, David meinen Zustand zu erklären...

Er wartete bereits im Zimmer und riss die Tür auf, als ich mit der

magnetischen Schlüsselkarte versuchte, die Tür zu öffnen. Seine Wut verwandelte sich bei meinem Anblick sogleich in Besorgnis.

„Anna! Was ist denn passiert? Fühlst du doch nicht gut?“

Ich wankte an ihm vorbei und ließ mich aufs Bett fallen.

„Ich bin müde... unendlich müde.“

Ich legte den Unterarm über die Augen. Nicht weil ich schlafen, sondern weil ich ihn nicht ansehen wollte. Ich brauchte Zeit, um mir etwas einfallen zu lassen...

Ich hörte ihn im Zimmer auf und ab gehen und vor sich hin brummen. Unvermittelt kam er ans Bett und

setzte sich auf die Kante. Er legte die Hände unter meine Schultern und hob mich an, so dass ich ihm in die Augen blicken musste. Ich hatte ihn noch nie so wütend gesehen.

„Wo, zum Teufel, hast du gesteckt?“, knurrte er. „Und was hast du getrieben?“

„Wie... meinst du das?“, fragte ich stockend.

„Na, sieh dich doch nur einmal an... das zerrissene Kleid... keine Strümpfe... keine Unterwäsche!“

„Woher weißt du das?“

„Ich habe es gesehen, als du dich auf das Bett fallen ließest.“

Ich wusste nicht, was ich sagen sollte. Ich hatte nicht daran gedacht,

mir meinen Slip anzuziehen.

Irgendwie erinnerte ich mich, ihn in die Handtasche gesteckt zu haben.

Aber wie soll man das seinem Ehemann erklären? Wie soll man ihm sagen, dass seine Frau gerade von fünfzehn Männern gefickt wurde?

„Nun?“, bohrte er weiter.

„Ich... ich kann dir nicht sagen, was geschehen ist.“

„Warum nicht? Ich bin dein Mann! Warum kannst du mir nicht sagen, was geschehen ist?“

Mein Mann. Ich dachte darüber nach. Er hatte Recht. Wem sollte man sich anvertrauen, wenn nicht seinem eigenen Mann?

Mit einem Mal brach eine Welt in mir zusammen. Ich konnte das alles nicht für mich behalten. Ich dachte an alles, was er durchgemacht haben musste, wenn ich ganz nach Belieben kam und ging. Ich dachte an mein Verhältnis mit Isabell. Zum ersten Mal sah ich das alles aus Davids Augen. Ich musste mir dieses bedrückende Geheimnis endlich von der Seele reden...

„Ich... ich glaube, du solltest dich von mir scheiden lassen, David“, sagte ich leise.

„Scheiden lassen! Was redest du denn da?“

„Du wirst es verstehen, wenn ich dir alles gesagt habe. Du bist

verheiratet mit einer... mit einer Nymphomanin...“

Er wurde kalkweiß und starrte mich atemlos an.

Da ich diese Ruhe nicht ertragen konnte, begann ich meine lange Beichte. Ich beschrieb ihm meine Empfindungen, wenn er mich umarmte. Wie ich immer einen Mann brauchte, der in mich eindrang... oder die erregenden Berührungen einer zarten Frauenhand. Ich berichtete ihm von allen Erfahrungen, die ich auf der endlosen Suche nach sexueller Erfüllung gemacht hatte. Dann schilderte ich ihm die Vorgänge, die sich eben auf dem Würfeltisch in



jenem Zimmer abgespielt hatten...

„Verstehst du nun, warum du... warum du dich von mir scheiden lassen solltest?“, fragte ich abschließend.

Er ließ den Kopf hängen und betrachtete mir blicklosen Augen das Muster der Bettdecke. Er schien sich vor seinen eigenen Gedanken zu fürchten. Endlich blickte er auf. Ein gequältes Lächeln stand in seinen Mundwinkeln, und er ergriff meine Hand.

„Du bist meine Frau. Ich habe dich geheiratet, weil ich dich liebe. Ich liebe dich noch immer. Du bist krank, aber das bedeutet nicht, dass ich dich deswegen nicht mehr liebe.“

Ich halte zu dir, bis wir dieses Leiden kuriert haben. Mehr habe ich dazu nicht zu sagen.“

Ich war von seiner Güte so überwältigt, dass ich keinen Ton hervorbrachte. Schluchzend warf ich mich an seine Brust und klammerte mich an ihm fest. Während er mich liebevoll an die Brust drückte, gab ich mir selbst das Versprechen, ihm nie wieder ein Leid zuzufügen. Ich wollte alles versuchen, um einen Ausweg zu finden. Es musste für Menschen wie mich doch irgendeinen Ausweg geben.

Während wir uns so umschlungen hielten, fragte ich mich

unwillkürlich, ob mich mein Mann  
heute Nacht noch ficken würde.  
Zwischen meinen Schamlippen  
bildete sich Feuchtigkeit...

# 6

---

Es war die reinste Hölle!

Einerseits zwang ich mich, allen Verlockungen zu widerstehen. Jedes Mal, wenn ich heimkam, konnte ich es ihm ansehen. Dann fragte er sich, ob ich mit irgendeinem Mann oder einer Frau zusammen gewesen war. Ob ich die Wohnung verlassen hätte, um mir bei einem fremden Mann sexuelle Befriedigung zu verschaffen.

Das ist kein Leben!

Zumindest nicht für David und mich.

Seit geraumer Zeit ist es bei uns zu keinem Verkehr mehr gekommen. Das halte ich für das Schlimmste. Er rührt mich überhaupt nicht mehr an. Ich weiß nicht, warum er das tut, aber ich fürchtete, er begehrt mich seit jenem Abend meiner Beichte nicht mehr.

Es ist, als ob er mich für schmutzig hält. Ich kann nicht mal den Versuch unternehmen, ihn zu verführen. Wenn er mich nicht will, dann will er mich eben nicht, und daran kann ich gar nichts ändern.

Ich weiß nicht, wann es schlimmer ist, wenn wir am Abend

ins Bett gehen, oder wenn ich tagsüber allein bin.

Wenn er morgens geht, denke ich den ganzen Tag nur an den Abend und hoffe insgeheim, dass er sein Verhalten ändert. Ich stelle mir vor, dass er mich unversehens in die Arme reißt und mir ins Ohr flüstert, wie sehr er mich braucht.

Wenn ich dann stundenlang allein in der Wohnung sitze, mal ich mir allerlei erotische Szenen aus, in denen wir im Bett die verschiedensten Stellungen einnehmen. Ich weiß, dass ich mich damit nur selbst quäle, aber diese Bilder und Vorstellungen drängen sich mir gegen meinen Willen auf.

Ich bin den ganzen Tag aufs Höchste erregt und sehne mich nach sexueller Befriedigung.

Wenn er dann keimkommt, bin ich nur noch ein zuckendes Nervenbündel.

Doch vielleicht ist es noch schlimmer, wenn wir ins Bett gehen. Obwohl er mir den Rücken zukehrt, weiß ich genau, dass er wach ist. Dass er mich braucht. Doch das lässt er sich nie anmerken.

Anfangs schmiegte ich mich an ihn und bohrte die Brüste in seinen Rücken, bis meine Knospen hart wurden und meine Schenkel ekstatisch zuckten.

Meine Erregung konnte ihm nicht entgehen, doch er reagierte nicht darauf. Da hörte ich damit auf, legte mich auf den Rücken und starrte zur Decke hinauf. Dann regte sich die verzehrende Sehnsucht in meinen Lenden.

Ab und zu dachte ich daran, auszugehen und mir jemanden zu suchen, irgendjemanden. Aber ich wusste, was das für David bedeuten würde, wenn es herauskam. Wie hätte ich ihm so etwas nach seinem verständnisvollen Verhalten antun können?

In erster Linie war ich seine Frau. Ich wollte keinen weiteren Ehebruch begehen, ganz gleich,



welche Opfer ich dafür zu bringen hatte. Ich nahm meine ganze Willenskraft zusammen und widerstand den Versuchungen.

Doch dann kam ein Punkt, wo ich unbedingt etwas unternehmen musste. Ich konnte es einfach nicht länger aushalten. Ich wurde immer nervöser und drohte förmlich zu explodieren. Da griff ich zu der einzigen Möglichkeit, die den sexuellen Hunger zu stillen vermochte...

Ich begann mit mir selbst zu spielen.

Es war der einzige Ausweg. Wenn man erst einmal zu masturbieren anfängt, fällt es

schwer, davon loszukommen. Ich tat es zuerst, um die in mir angestauten Frustrationen loszuwerden.

Sobald David morgens gegangen war, eilte ich ins Schlafzimmer und brachte mich mit den Fingern schnell zum Höhepunkt. Ich war so auf Touren, dass ich nur den Finger in die Vagina stecken brauchte, um sogleich zum Orgasmus zu kommen. Wenn ich dann auf dem Rücken lag und die Beine über die Bettkante baumeln ließ, breitete sich ein wohliges Gefühl in mir aus.

Ich hätte nie geglaubt, dass ich süchtig werden könnte. Ich wollte es ja nur einmal machen und es dann wieder lassen. Aber als die

Tage verstrichen und David nicht das geringste Interesse an mir zeigte, konnte ich mich einfach nicht mehr beherrschen.

Nach einiger Zeit wurde es so schlimm, dass ich es kaum noch erwarten konnte, bis David die Wohnung verließ. Dann warf ich mich sofort in mein Bett und begann zu masturbieren.

Bald genügte mir das eine Mal am Morgen nicht mehr: ich musste es zwei oder gar drei Mal am Tag machen. Manchmal kam es ganz von selbst, ohne dass ich daran dachte. Wenn ich zum Beispiel beim Aufräumen zufällig mit dem Unterleib an die Tischkante oder

ein Stuhllehne stieß. Dann geriet ich unversehens in eine derartige Erregung, dass ich mir auf der Stelle Befriedigung verschaffen musste.

Mitunter rührte ich mit einer Hand im Kochtopf, während ich die andere unter den Rock schob, durch meine Schamlippen strich und mich mit meinen Fingern penetrierte. Aus diesem Grund zog ich keinen Slip mehr an, um jederzeit ungehindert an meine Vagina zu kommen und die Beine breit machen zu können.

Ich glaube, ich hätte endlos so weitermachen können. Natürlich war es nur Ersatz, denn ich verzehrte mich noch immer danach,

einen richtigen Penis in meiner Spalte zu spüren. Doch es ersparte mir die langen Spaziergänge durch die Straßen. Ich wusste nur zu gut, dass ich zu schwach war, um einer Verlockung zu widerstehen. Ich wollte David jede weitere Schmach ersparen.

Und wenn mein Begehren für ihn nicht immer unerträglicher geworden wäre, dann hätte es von mir aus so weitergehen können. Aber was immer ich auch bei Tage mit mir selbst anstellte, und man darf mir glauben, dass mir in dieser Beziehung eine ganze Menge von Variationen einfiel, sobald es Zeit fürs Bett wurde, regte sich immer

wieder die Hoffnung in mir, dass David sich mir an diesem Abend endlich wieder einmal nähern würde. Dann wollte ich die Beine ganz weit spreizen und ihn so tief wie möglich in mich eindringen lassen.

Aber dieser Abend kam und kam nicht...

Endlich konnte ich es nicht länger ertragen. Ich lag an seiner Seite und warf mich ruhelos in glühendem Verlangen herum. Ich wartete darauf, dass er sich mir zuwenden würde. Ich wusste genau, dass er spürte, was in mir vorging, doch er hielt mir den Rücken zugewandt und die Hände zu Fäusten geballt vor

der Brust.

Ich musste ganz einfach etwas unternehmen.

Ich stand auf und ging ins Badezimmer. Ich redete mir ein, dass ich mir lediglich das Gesicht abwaschen wollte, dabei wusste ich genau, dass ich wieder einmal masturbieren würde. Ich musste irgendetwas tun...

Ich setzte mich auf den Toilettendeckel, spreizte die Beine und schob die Hand zwischen die Oberschenkel. An der gegenüberliegenden Wand hing ein großer Spiegel, und es steigerte meine Erregung, mir bei dieser Tätigkeit zuzusehen. Mein Atem

kam in heftigen Zügen, und ich starrte fasziniert auf mein Spiegelbild und den Finger, der im buschigen, goldfarbenen Schamhaar verschwand. Als mein Finger die erigierte Klitoris berührte, zuckte ich unwillkürlich zusammen.

Ich wusste, dass ich innehalten musste, denn ich wollte den Höhepunkt möglichst lange hinauszögern und dann voll auskosten. Als ich den Finger ein wenig aus meiner Spalte herauszog, hörte ich die Stimme von der offenen Tür.

„Anna! Was machst du denn da!“

Ich warf einen Blick in sein erstauntes Gesicht. Er hatte mich



mitten im Akt der Masturbation erwisch, und ich begann zu schluchzen. Ich wusste nicht, ob ich aus Scham weinte oder aus innerer Not wegen der langen Vernachlässigung. Die Tränen flossen über meine Wangen und sickerten in kleinen Bächen über mein Nachthemd.

„Was machst du da?“, fragte er noch einmal.

Ich sah ihn an... nicht trotzig oder hilflos, sondern eher mit der Bitte um Verständnis und Mitleid.

„Ich... ich muss... das mit mir machen“, antwortete ich nach einer Weile leise.

„Aber warum?“

„Weil... weil du... weil du mir alles vorenthältst, darum.“

„Komm wieder ins Bett, damit wir darüber reden können“, sagte er ruhig.

Er wandte sich ohne ein weiteres Wort um und ging. Als ich hörte, wie er sich auf die Matratze legte, blickte ich an mir hinunter. Mein Finger steckte noch immer zur Hälfte in der Vagina.

Ich überlegte einen Augenblick, ob ich das einmal begonnene Werk beenden oder sofort ins Schlafzimmer gehen sollte. Doch ich konnte David nicht warten lassen. Er wusste ja, was die Verzögerung bedeuten würde.

Widerstrebend zog ich den Finger heraus und kehrte mit butterweichen Knien zurück.

Ich setzte mich aufrecht neben ihn ins Bett. Drückendes Schweigen lag über dem Schlafzimmer. Jeder von uns suchte nach passenden Worten, um über ein Thema zu diskutieren, das uns beiden nicht recht lag.

Ich brach erneut in Tränen aus. Ohne seine Aufforderung abzuwarten, warf ich mich an seine Brust und klammerte mich hilfesuchend an ihm fest. Während er mich hielt, begann er über seine Probleme zu reden...

„Natürlich hätte ich dich gerne in die Arme geschlossen, Anna.

Aber... aber ich dachte, ich würde dir helfen, wenn ich enthaltsam blieb.“

„Mir dadurch helfen?  
Inwiefern?“

„Das weiß ich auch nicht! Es war nur so eine Idee. Ich dachte mir, je weniger Sex du hast, desto besser würdest du dich fühlen. Ich meine, dass dein Verlangen sich dann verringern würde.“

Am liebsten hätte ich gleichzeitig gelacht und geweint. Gelacht über seine dumme Logik, und geweint wegen seiner Fürsorge,

„So geht das nicht, David“, schluchzte ich. „Ich weiß zwar nicht, wie es geht, aber so bestimmt

nicht. Diese Gefühle lassen sich nicht unterdrücken. Wenn du mir die ersehnte Erfüllung nicht schenkst, muss ich sie eben woanders suchen. Du hast mich ja gerade dabei erwischt. Ich habe nur diese Möglichkeit, Befriedigung zu erlangen. Es sei denn, ich gehe mit einem anderen Mann...“

An der Art, wie er meine Schultern umklammerte, merkte ich, was er davon hielt. Er legte mir den Finger unters Kinn und hob mein Gesicht an.

„Was soll ich denn machen? Ich bin zu allem bereit, um dir zu helfen.“

Ich senkte den Kopf.

„Du musst mich fest in die Arme nehmen und stürmisch lieben... das ist doch alles.“

„Ich... ich weiß nicht, ob ich... ob ich dich noch befriedigen kann“, murmelte er kläglich.

„Versuch es doch wenigstens!“

In diesem Augenblick ging irgendetwas in ihm vor. Ich konnte nicht ergründen, was es war, denn er sprach kein Wort mehr und hielt mich nur fest in den Armen. Er streichelte behutsam durch mein langes blondes Haar. Eine ganze Ewigkeit schien zu vergehen, und wir wurden immer ruhiger. Es war ein Gefühl, wie wir es noch nie erlebt hatten.

Seine Hände hielten mein Gesicht, und er blickte mir tief in die Augen, als wollte er dort etwas suchen. Dann beugte er sich über mich und küsste mich.

Langsam sanken wir eng umschlungen aufs Bett zurück. Unvermittelt löste ich mit einem wimmernden Laut den Mund von seinen Lippen. Ich drückte den Kopf an seinen Hals und umspannte seine Schultern mit beiden Armen. In mir brannte eine Flamme, die mich zu verzehren drohte.

Seine Finger glitten liebevoll über meinen Körper und fanden die erigierten Brustwarzen.

„Weiter so... nur weiter so“,

flüsterte ich. Meine Stimme war heiser vor Erregung.

Nur undeutlich nahm ich wahr, dass er mir das Nachthemd abstreifte. Ein kühler Luftzug kitzelte meine nackten Schultern, als er mir den Stoff über den Kopf und die ausgestreckten Arme schob. Meine nackten Brüste landeten in seinen hohlen Händen.

Ich beugte mich weit vor und drückte ihn tiefer in die Matratze. Dann warf ich mich über ihn, und seine Finger spielten mit den harten Nippeln.

Ungeduldig zerrte ich den Pyjama von seinem Körper. Nun waren wir beide splitternackt, und er drehte



mich behutsam auf den Rücken und kniete neben mir im Bett. Sein Mund fand die harten Knospen und saugte sich daran fest.

Ekstatisch warf ich den Kopf von einer Seite des Kissens auf die andere.

„Mehr... mehr“, stöhnte ich und knabberte ungeduldig an seinen Handgelenken.

Sein Gesicht glitt weiter nach unten. Ich hob die Hüften an und drückte ihm beide Hände in den Nacken. Mit einem verhaltenen Aufschrei zog ich seinen Kopf zwischen meine gespreizten Schenkel.

„Oh Gott... jaaa... ahhh...!“

Die gewimmerten Laute kamen verzückt über meine Lippen. Ich streckte die Hände nach seinem Penis aus und streichelte seine harte Männlichkeit.

„Ich möchte dich dort küssen, dich lutschen und blasen“, flüsterte ich leidenschaftlich, und er nickte.

Die Haut seines Penis fühlte sich wie Seide an. Seine Erektion war vollkommener, als ich sie je erlebt hatte. Ich konnte mich einfach nicht länger beherrschen.

„Komm... nimm mich... auf der Stelle!“

Meine Augen drohten aus den Höhlen zu treten, als er sich auf mich legte. Sein Knie drückte meine

Schenkel weit auseinander.

Mit einem festen Griff führte ich den harten Phallus zwischen meine nassen Schamlippen. Als er zustieß, bäumte ich mich auf, um ihn möglichst tief in mir zu spüren. Ich wurde von einer wilden Raserei ergriffen...

Ich rotierte mit dem Hinterteil unter ihm und stemmte mich seinen Stößen entgegen. Das spürte ich plötzlich, wie er das steife Glied aus mir zurückzog...

„Nein... nein... nein... geh nicht weg!“, jammerte ich.

„Ich... ich muss!“, erwiderte er.

„Aber warum denn?“

„Ich will... ich will warten, bis

du ganz befriedigt bist.“

Ich wusste natürlich, dass er es gut meinte, aber dafür hatte ich in diesem Moment kein Verständnis. Zu lange war alles in mir aufgestaut gewesen.

„Das ist mir gleich!“, schrie ich zornig. „Gib ihn mir zurück!“

Mit einem zischenden Geräusch entwich die Luft aus meinen Lungenflügeln, als er mit einer kurzen Bewegung aus der Hüfte seinen Schwanz erneut in mich hineinstieß.

Die Flamme der Leidenschaft explodierte in mir und erstreckte sich in kleinen Zungen bis in die abgelegensten Stellen meines

Körpers. Ich spürte das Zucken der Lust sogar in meinen Zehen- und Fingerspitzen, sogar in jeder Haarwurzel. Es war ein Gefühl absoluter Vollkommenheit...

Seine Stöße wurden wild und unkontrolliert. Seine Hüften schlugen die Kadenz zur Vereinigung unserer glühender Körper. Ich fühlte mich zu ungeahnten Höhen emporgetragen. Ich stieg weiter und weiter hinauf... schneller und schneller... da war ich auch schon unmittelbar vor dem ersehnten Ziel!

Ich war in einer anderen Welt...

„David!“

Mein Schrei wurde von der

Klippe zurückgeworfen und halte  
übers weite Wasser. Ich klammerte  
mich an David fest und ließ mich  
von seiner Stärke in die  
Wirklichkeit zurücktragen.

„Mehr... noch mehr...“, flüsterte  
ich heiser.

„Ich kann nicht“, hörte ich ihn  
sagen. „Ich kann es nicht länger  
zurückhalten.“

Wieder geriet ich in Panik. Er  
durfte noch nicht Schluss machen!  
Ich war noch längst nicht befriedigt.

Verdammt, warum konnte er nicht  
noch warten?

„Nein! Nein!“, protestierte ich.  
„Noch nicht! Bitte, noch nicht!“

Meine Leidenschaft verebbte, als

ich erkannte, in welchem Widerstreit der Gefühle sich David befand.

Doch er war mir egal, wie er damit fertig wurde. Wie von Sinne schmiegte ich mich von unten gegen ihn und rotierte mit dem Hinterteil. Es ging mir nur um meine eigene, lustvolle Befriedigung.

Erst nachdem ich den Höhepunkt überschritten hatte, kümmerte ich mich wieder um meinen Mann. Sein Gesicht war vollkommen beherrscht. Ich wusste nicht, wie er dieses Wunder vollbrachte, aber sein Penis hatte noch nichts an Stärke und Elastizität verloren. Außerordentlich potent...

„Ich... ich kann mich nicht länger zurückhalten“, knirschte er, und ich sah große Schweißperlen auf seiner Stirn.

Zum ersten Mal bekam ich's mit der Angst zu tun. Erst jetzt begann ich einzusehen, welche Qualen ich ihm aufgebürdet hatte. Ich konnte es nur zum Teil wiedergutmachen, indem ich ihm ebenfalls ein Höchstmaß an Befriedigung verschaffte. Er sollte merken, dass ich auch an ihn dachte. Langsam begann ich wollüstig unter ihm zu rotieren und an dem harten Glied hin und her zu rutschen...

Doch zu meiner grenzenlosen Überraschung zog er den Penis



langsam heraus und kniete über meinem flachen Bauch. Ich blickte nach unten und sah das Glied wie ein Kanonenrohr genau auf meinen Mund gerichtet.

„Nein... nicht in dir...“, keuchte er.

Dann war es auch schon so weit. Er spritzte seinen Saft gegen meine Brüste und den Hals. Ekstatisch schloss ich die Augen und gab mich diesem Gefühl hin.

Lange Zeit lagen wir völlig erschöpft und verausgabt nebeneinander auf dem Bett...

Dann hörte ich ihn aufstehen und ins Badezimmer gehen. Das Rauschen der Dusche übertönte

meine Gedanken, und ich wartete auf seine Rückkehr, um alles mit ihm zu besprechen.

Doch er wollte nicht darüber reden. Ich sah es ihm an, als er sich in einem frischen Pyjama neben mir ausstreckte. Ich wartete auf ein Wort von ihm, doch er schwieg beharrlich.

„Verdammt, sag doch endlich etwas!“, fuhr ich ihn an und trommelte mit beiden Fäusten auf seiner Brust.

Mit einem festen Griff umspannte er meine Handgelenke. Unsere Blicke trafen sich. Ich sah, wie er seine Wut beherrschte.

„Sag doch etwas!“, wiederholte

ich.

„Was gibt's denn schon zu sagen?“, fragte er nach einer Weile müde und gab meine Handgelenke frei. „Ich bin mit einer... mit einer... Nymphomanin verheiratet. Sie kann nur an ihre eigene Befriedigung denken, und ich bin gerade recht, sie ihr zu schaffen. Wenn ich selbst etwas davon habe, na schön... aber im Grunde genommen macht ihr das gar nichts aus. In ihren Augen bin ich nichts weiter als ein großer, potenter Hengst. Was gibt's also noch zu reden?“

Ich schloss die Augen, denn ich konnte seinen Gesichtsausdruck nicht ertragen. Dann wälzte ich

mich im Bett herum und drehte ihm den Rücken zu. Ich dachte über seine Worte nach. Oh Gott, er hatte natürlich recht...

Je länger ich darüber nachdachte, desto mehr sah ich ein, wie recht er hatte. Schließlich hielt ich es nicht länger aus.

„Lass dich scheiden, David“, flüsterte ich. „Mehr kann ich für dich nicht tun. Lass dich scheiden!“

„Ich kann nicht“, hörte ich ihn sagen und zuckte unwillkürlich zusammen.

„Warum nicht?“

„Weil... weil ich dich liebe.“

Ich begann zu weinen... ganz leise, damit er nichts davon merkte.

Doch diesmal weinte ich nicht nur  
meinetwegen, sondern  
unseretwegen...

Was sollten wir machen? Oh,  
was sollten wir nur machen?

Da legte ich vor mir selbst den  
Eid ab, ihm absolut treu zu bleiben,  
solange wir Mann und Frau waren.  
Ganz gleich, welche Qualen und  
Opfer es mich kosten mochte, ich  
würde ihm treu bleiben.

Nicht ich allein litt unter allem,  
sondern auch mein Mann...

Ich schaffte es nur einen ganzen Monat meinem Mann treu zu bleiben.

Ich habe es versucht... mein Gott, wie sehr habe ich mich bemüht!

Ich ging überhaupt nicht mehr aus dem Haus. Ich meldete mich nicht mal, wenn das Telefon schrillte. Ich suchte mir eine Heimarbeit und adressierte den ganzen Tag Briefumschläge für Werbefirmen. Auf diese Weise hatte ich den

ganzen Tag eine Beschäftigung.

Ich gab mir wirklich redliche Mühe, allen Verlockungen aus dem Wege zu gehen. Ich versuchte, nicht an das verheerende Verlangen in den Lenden zu denken...

Aber es klappte nicht!

Ich wusste die ganze Zeit hindurch, dass ich mir nur etwas vormachen wollte. Bei der ersten besten Gelegenheit würde ich bereit sein, von einem Mann, vor irgendeinem Mann die Beine breit zu machen. Und weil ich das wusste, benahm ich mich wie eine Gefangene in der Zelle. Deshalb saß ich Tag für Tag in meinem Arbeitszimmer und ging höchstens

mal am Wochenende mit David aus...

Die Sehnsucht nach einem Mann verzehrte mich unaufhörlich. Ich wagte nicht einmal, aus dem Fenster zu schauen, weil ich sonst irgendeinen Mann hereingewinkt hätte.

Was unser Liebesleben in dieser Zeit betrifft, so war es gleich Null. Natürlich kam es zu einer gelegentlichen Umarmung, doch ich spürte jedes Mal, dass David nie so recht bei der Sache war. Er gab sich nur dazu her, weil er es für seine Pflicht hielt.

Vielleicht wollte er auf diese Weise auch verhindern, dass ich



mich mit anderen Männern einließ.  
Ich fühlte mich momentan  
befriedigt, doch sobald alles  
vorüber war, kam ich mir wieder  
völlig leer vor.

Immerhin brauchte ich jetzt nur  
noch einmal am Tag zu  
masturbieren. Ich schaute mir an  
meinem Laptop Pornofilme an,  
während ich mich mit einem Dildo  
penetrierte.

Aber dieses tägliche onanieren  
befriedigte mich nicht.

Ich weiß selbst nicht, warum ich  
überhaupt so lange dagegen  
ankämpfte. Ich wusste nur zu gut,  
dass ich früher oder später  
nachgeben würde. Vielleicht wollte

ich mir selbst und David nur beweisen, dass ich zumindest einige Zeit treu bleiben konnte. Als die Tage so vergingen, erkannte ich immer deutlicher, dass ich nicht mehr lange durchhalten konnte.

Es kam schneller, als ich dachte!

Ich hämmerte gerade in die Tastatur meines Computers, als die Türglocke schrillte. Ohne zu denken eilte ich hin und öffnete.

Vor mir stand ein Paketlieferant, der mir meine Bestellung von Amazon brachte. Er überreichte mir ein Paket, und für mich stand fest, dass ich mit ihm ins Bett gehen würde.

So einfach war das.

An diesem und während der folgenden Tage beherrschte mich ein einziger Gedanke.

Wie konnte ich diesen jungen Mann vom Paketdienst verführen?

Er war noch jung, kaum älter als achtzehn oder neunzehn Jahre, wirkte scheu und schüchtern. Aber da er außer David das einzige männliche Wesen in meiner selbstauferlegten Einsamkeit war, wurde er in meinen Augen die Personifizierung alles Männlichen. Ich musste ihn unbedingt haben, war von dieser Vorstellung wie besessen...

Ich fing die Sache denkbar ungeschickt an. Ich bestellte

regelmäßig kleine Lieferung, nur um den Jungen möglichst oft zu sehen. Meine Gedanken kreisten unablässig um ihn, und ich stellte mir vor, wie er sich wohl im Bett verhalten mochte und ob er eine feste Freundin hatte.

Je länger ich darüber nachdachte, desto schlimmer wurde es.

Endlich entschloss ich mich, etwas zu unternehmen.

Ich war mit dem Jungen in der Küche.

„Ich habe die vielen Bestellungen bei Amazon nur getätigt, weil ich dich sehen wollte!“, sagte ich.

Sein Gesicht rötete sich vor Verlegenheit, und er sagte gar

nichts. Er ließ den Kopf hängen und wirkte so schüchtern, dass ich ihn am liebsten auf der Stelle in die Arme gerissen hätte.

„Möchtest du denn gar nicht wissen, warum... warum ich dich so gern sehen möchte?“, fragte ich leise.

Er nickte verlegen.

„Weil... weil ich möchte, dass du mich liebst.“

Seine Stirn umwölkte sich, und er blickte nervös zur Tür. Ich trat rasch auf ihn zu und umklammerte seinen Arm. Vielleicht hatte ich ihn vor den Kopf gestoßen und er würde sein Heil nun in der Flucht suchen.

„Möchtest du... möchtest du mich denn nicht lieben?“

Meine Stimme bebte hysterisch.

Er gab keine Antwort.

Es war zum Verzweifeln.

„Was ist mit dir? Hältst du mich denn gar nicht für erotisch und anziehend?“

Er gab noch immer keine Antwort, und ich stand am Rande einer Panik. Ich beugte mich ein wenig vor, öffnete den Reißverschluss an meinem Kleid, streifte den BH ab und hielt die Brüste einladend in den Händen. In einem Anflug von Trotz reckte ich sie auf sein Gesicht zu.

„Hier!“, befahl ich. „Berühre

mich, spiel mit meinem Busen!“

Er leckte sich nervös die Lippen ab, und ich sah den erwartungsvollen Blick seiner Augen. Vorsichtig, als fürchtete er, sich zu verbrennen, streckte er die Hände aus und drückte sie an meine Brüste.

„Nicht so!“, befahl ich. „Wie ein Mann!“

Um ihm zu zeigen, wie ich das meinte, ergriff ich seine Hände und spannte sie fest um die Brüste. Erstaunt sah er, wie die Knospen unter seiner Berührung hart wurden, und ich ließ ihn lächelnd gewähren.

„So etwas hast du noch nie gemacht, richtig?“

Er nickte mit dem Kopf.  
„Möchtest du noch mehr  
ertasten?“

Ich wartete seine Antwort gar nicht erst ab. Ich fürchtete, dass er es sich anders überlegen könnte, und außerdem war ich bereits so erregt, dass ich ihn unbedingt haben musste.

Während er noch immer meine Brüste umklammerte, führte ich ihn ins Schlafzimmer und schloss die Tür hinter uns. Ohne weiter auf ihn zu achten, zog ich mich komplett nackt aus. Langsam, um ihn zu erregen und auf alles vorzubereiten, was jetzt kommen würde, legte ich ein Stück nach dem anderen ab.



Als ich bis auf den kleinen Slip völlig ausgezogen war, drehte ich mich zu ihm. Er saß mit hochrotem Gesicht auf der Bettkante und ließ mich nicht aus den Augen. Sein Blick streifte meine Brüste und glitt dann schnell zu Boden, als fürchtete er, von mir erwischt zu werden.

Lachend streifte ich das Höschen ab, stellte mich vor ihn und hielt die Brüste in einer verführerischen Pose in den Händen. Aber er achtete jetzt nicht mehr auf die Brüste, sondern wandte keinen Blick von meinem Schoß.

Ich ergriff seine Hand und schob sie zwischen meine Schenkel. Vorsichtig berührte er das

seidenweiche blonde Schamhaar.  
Ich wand mich vor ihm, rotierte mit  
den Backen und spürte, wie sein  
Finger den Weg zwischen die  
Schamlippen fand. Wenn das so  
weiterging, würde ich bald zum  
Höhepunkt kommen, und das wollte  
ich jetzt noch nicht.

„Jetzt bist du dran“, flüsterte ich  
und blickte an ihm hinunter.

Er saß wie versteinert und  
wusste nicht, was ich von ihm  
wollte.

„Zieh dich aus!“

Er versuchte es, war aber so  
nervös, dass er kaum vorankam. Er  
fummelte mit den Knöpfen und dem  
Reißverschluss herum, und je

länger er brauchte, desto nervöser wurde er. Ich schob seine Hände beiseite und zog ihn selbst aus.

Er saß da wie ein kleiner Junge, der von der Mutter ins Bett gebracht wird und ließ mich willenlos gewähren. Als ich an seine Hose kam, schluckte er ein paarmal, wagte aber keinen Widerstand.

Dann hockte er splitternackt auf der Bettkante und hielt voller Scham die Hände vor den Unterleib!

Ich zog seine Hände weg und betrachtete seinen Penis. Zu meiner Enttäuschung war er ziemlich klein. Ich glaube, es geht allen Frauen so. Sie errechnen sich ihr Vergnügen an

der Größe des jeweiligen männlichen Geschlechtsorgans. Doch sehr oft müssen wir dann feststellen, dass es nicht nur von der Größe abhängt, sondern auch von der Art, wie er damit umzugehen versteht. Aber unter fünfzehn Zentimeter ist ein No-Go, sorry liebe Männer.

Aber ich war bei dem jungen Mann auf meinem Bett optimistisch. Ich nahm mir vor, ihm gründlich zu zeigen, wie unendlich schön Sex sein kann, und welche herrlichen Gefühle dabei geweckt werden.

Ich kniete vor ihm und drückte seine Beine auseinander. Er sperrte verblüfft die Augen auf, als ich das

Gesicht zwischen seine Schenkel drückte. Ein unterdrückter Aufschrei kam über seine Lippen, als ich den Mund in den Mund nahm.

Er war weich und süß. Unter den Liebkosungen meiner Lippen und der Zungenspitze richtete er sich mehr und mehr auf. Er schwoll zu ungeahnter Größe an. Meine Lippen saugten und lutschten ihn immer fester.

Der Junge sank stöhnend aufs Bett zurück. Meine Hand umfasste seinen Hodensack und massierte ihn zärtlich. Aber er hatte noch nicht gelernt, sich zu beherrschen, und ich merkte, dass er unmittelbar vor der

Ejakulation stand.

Widerstrebend gab ich den Penis frei und hob den Kopf. Sein Körper schien die neuartigen Empfindungen kaum verkraften zu können. Um ihn zu beruhigen, kletterte ich ins Bett und legte mich neben ihn. Er umschlang mich, als wollte er mich nie wieder freigeben.

Nach einer Weile stützte er sich auf die Ellbogen und betrachtete meinen nackten Körper. Er kam sich wie ein Entdecker vor.

„Nur zu“, spornte ich ihn an. „Du kannst tun, was du willst.“

Er kam sich vor wie in einem Eissalon, der ihm ganz allein gehörte. Er warf sich auf mich und

bearbeitete meinen Körper mit den Händen und Lippen.

Zuerst widmete er sich meinen Brüsten. Er schien nicht genug davon zu bekommen. Er drückte und streichelte sie und spielt mit ihnen, bis ich es kaum noch ertragen konnte. Nach einer Weile nahm er seinen ganzen Mut zusammen und drückte den Mund auf die erigierten Brustwarzen. Meine Beine zuckten ekstatisch, und da merkte er, dass es an mir ja noch mehr zu entdecken gab.

Seine Hände glitten über meinen flachen Bauch hinunter. Als er sie zwischen meine Schenkel schob, umklammerte ich sein Handgelenk

und drückte die Hand fest gegen die Liebesspalte. Er hielt die Hand still und ließ mich damit ganz nach meinem Willen verfahren. Ich konnte es kaum noch erwarten, seinen Penis in mir zu spüren.

Aber er wollte mehr!

Er zog die Hand zurück und blickte auf das blondbehaarte Dreieck des Schamhaars, das ich ihm einladend entgegen hob.

„Ich möchte... ich möchte...“, flüsterte er heiser. Er konnte den Satz nicht beenden.

„Du möchtest meine Vagina küssen und lecken?“

Er nickte.

„Dann mach, ich brauche das



sehr“, stöhnte ich voller Vorfreude, und er drückte das Gesicht mit einem freudigen Aufschrei zwischen meine Schenkel.

Ich weiß nicht, wie die einzelnen Menschen auf Fellatio und Cunnilingus reagieren. Ich meine, es stößt manche ab, die Genitalien des Partners mit dem Mund und der Zunge zu berühren. Andere dagegen geraten bei dieser Stellung in wilde Raserei.

So war es bei diesem Jungen, obwohl er noch nicht viel Erfahrung besaß. Ich merkte es an der Hingabe, mit der er sich ans Werk machte. Es war herrlich, seine noch recht ungeschickten Bewegungen zu

verfolgen.

Er war so vertieft in seinen Liebesdienst, dass er wohl kaum merkte, wie ich den ersten Höhepunkt erlebte. Ich drückte seinen Kopf fester zwischen die Schenkel, bäumte den Unterleib auf und gab dem Orgasmus freien Lauf.

Er machte unablässig weiter.

Nach dem dritten Orgasmus wurde es langsam unerträglich, und ich zerrte ihn an den Schultern weg. Als er meinen in Schweiß gebadeten Körper und meine Erschöpfung sah, geriet er fast in Panik.

„Schon gut“, murmelte ich schwach. „Alles ist gut.“

Da fiel mein Blick auf seine Erektion, und er nagte nervös an der Unterlippe.

„Fick mich jetzt“, sagte ich.

Er kroch zögernd zwischen meine Schenkel und versuchte, den steifen Penis zwischen die Schamlippen zu klemmen. Ungeduldig spannte ich die Hand um sein Glied und führte es zum Ziel. Aufstöhnend stieß er seine Männlichkeit in meine nasse Scheide.

Ich umfing ihn mit den Beinen und bohrte die Fersen in seinen Rücken, so dass er mir nicht mehr auskommen konnte. Ich kostete es aus, dass endlich wieder ein Mann in mich eingedrungen war. Der

Instinkt sagte ihm, was er zu tun hatte. Mit geschlossenen Augen stieß er zu, und ich wusste, dass alles vorüber sein würde, noch ehe es richtig angefangen hatte.

Sein Orgasmus war eine ungeheure Überraschung für ihn. Sein Körper schien förmlich in einzelne Stücke zu zerfallen. Er biss die Zähne zusammen und legte sich so schwer auf mich, dass ich fürchtete, er würde mir die Rippen eindrücken. Nach dem letzten Tropfen der Ejakulation brach er völlig verausgabt auf mir zusammen.

Es dauerte eine Weile, bis er herunterglitt und sich neben mir

ausstreckte. Er sah mich an, als erwartete er ein Lob für die vollbrachte Leistung. Das erinnerte mich an den Egoismus aller Männer und machte mich wütend.

„Raus!“, herrschte ich ihn an.  
„Raus aus meiner Wohnung!“

Er kletterte verwirrt aus dem Bett. Nachdem er sich hastig angezogen hatte, streifte er mich noch einmal mit einem ängstlichen Blick und eilte hinaus. Als ich die Tür ins Schloss fallen hörte, ließ ich den Tränen freien Lauf.

Was hatte ich getan?

Als David ins Zimmer kam, fuhr ich hoch und zog die Bettdecke bis zum Kinn hinaus.

„Ich bin gerade einem Paketauslieferer begegnet“, sagte er mit einer Ruhe, die nichts Gutes versprach.

„Oh...“

„Warum weinst du?“, fragte er, während er mir die Tränen aus dem Gesicht wischte.

„Ich... ich weiß nicht.“

„Weil es dir mit ihm nicht gefallen hat?“, erkundigte er sich leise. „Oder weil du von mir erwischt worden bist?“

Seine Worte rührten mein Gewissen, und ich zuckte wie unter einem physischen Schmerz zusammen.

„Lass uns... lass uns darüber

reden“, stammelte ich, schlug einladend auf die Bettdecke und versuchte zu lächeln.

Er schüttelte den Kopf.

„Es gibt nichts mehr zu reden, Anna. Du bist nun mal wie du bist und brauchst Hilfe. Ich kann dir diese Hilfe nicht geben. Deshalb gehe ich jetzt, und ich weiß nicht, wann ich zurückkomme.“

Die Art, wie er das sagte, jagte mir Angst ein.

„Vielleicht bin ich nicht hier, wenn du wieder heimkommst!“, schrie ich.

An der Tür drehte er sich noch einmal um, und sein Gesichtsausdruck ließ mich

erschauern. Dieser Ausdruck bedeutete, dass es ihm völlig gleich war. Dann ging er.

Und ich war allein.

So unendlich allein.

Ich konnte es ihm nicht verdenken.

Wie viel konnte ein Mann schließlich ertragen?

Wie war es möglich, dass er mich nach allem immer noch liebte?

Mir blieb nur ein einziger Ausweg, wenn ich sein Leben nicht völlig zerstören wollte. Ich durfte ihn nicht um die Chance berauben, doch noch das Glück seines Lebens zu finden.

Langsam machte ich mich daran,



meine Sachen zu packen.

Sobald ich eine neue Unterkunft gefunden hatte, wollte ich mir den Rest nachsenden lassen.

# 8

---

Die vergangenen drei Monate waren die reinste Hölle!

Ich dachte, alles würde besser, wenn ich erst mal mein eigenes Leben führte. Denn, so sagte ich mir, jetzt konnte ich schließlich niemandem mehr schaden, außer mir allein.

Aber so einfach war es auch wieder nicht.

Ich mietete mir eine kleine Wohnung in Allach, direkt am

westlichen Stadtrand von München. Dann beschloss ich, mich von einem Psychiater behandeln zu lassen.

Doch damit kam ich nicht weit. Es erforderte sehr viel Mut, einem Fremden sein ganzes Herz auszuschütten, und diesen Mut brachte ich nicht auf.

Nach den ersten Sitzungen ging ich nicht wieder zu ihm, denn ich schämte mich entsetzlich.

Ich hatte nicht viel eigenes Geld und musste ziemlich haushalten um über die Runde zu kommen. Meine kleine Wohnung lag in einer schäbigen Gegend, und ich sah es dem Vermieter an, dass er mich für

eine Prostituierte hielt. Welchen anderen Grund sollte es für eine Frau mit meiner Kleidung und meinem Auftreten geben, in einer solch billigen Gegend zu wohnen.

Ich kam mir selbst schäbig und billig vor.

Ich musste mir unbedingt einen besser bezahlten Job suchen, aber da ich keine besondere Ausbildung oder Erfahrung hatte, konnte ich natürlich keine Ansprüche stellen. Da wurde mir in einem kleinen Café eine Anstellung als Bedienung angeboten, und ich griff zu. Die Arbeitszeit war lang, die Bezahlung lausig und das Café kaum mehr als eine Spelunke. Später wurde mir

erklärt, dass ich mich auf diese Weise selbst bestrafen wollte.

Am allerwenigsten behagte es mir, dass die Kundschaft ausschließlich aus Männern bestand. Es waren viele Fernfahrer darunter, da das Café in der Nähe der Autobahn München-Stuttgart lag. Die meisten Gäste konnte ich nur als lichtscheues, schmutziges Gesindel bezeichnen.

In der Gegend, wo ich aufgewachsen war, hatte ich solche Männer immer verabscheut. Doch jetzt faszinierten sie mich irgendwie. Ich stellte mir oft vor, wie es mit einem von ihnen im Bett sein würde. Früher oder später, das

wusste ich genau, würde es dazu kommen...

Mein Vermieter war noch schlimmer.

Ungehobelt und dreckig wie er war, machte er keinen Hehl daraus, was er gern mit mir anstellen würde. Ich redete mir ein, dass ich mich von einem solchen Mann nicht mal anrühren, geschweige denn ficken lassen würde. Wenn ich nur ein wenig Willenskraft aufgebracht hätte, wäre ich längst aus dieser dreckigen Wohnung ausgezogen. Aber so ist das nun mal im Leben, man schiebt es immer wieder auf, bis es schließlich zu spät ist.

Während dieser drei Monate sah

ich David nur ein einziges Mal. Das war, als ich den Rest meiner Sachen aus der Wohnung abholte. Der Gang fiel mir nicht leicht, aber ich hatte keine andere Wahl.

Ich riet ihm erneut, die Scheidung einzureichen, und versprach ihm, dass ich ihm nichts in den Weg legen und keinerlei Ansprüche stellen würde.

Doch er erwiderte, er wollte die Hoffnung nicht aufgeben, solange noch eine Chance bestand. Er hatte volles Verständnis für meine Lage. Er erklärte mir, dass ich ihn nur zu rufen brauchte, dann würde er mich auf der Stelle heimholen. Und wenn ich einmal einsam fühlte, würde er

mich gern besuchen.

Dann war ich wieder auf mich gestellt.

Ich widersetzte mich den Fernfahrern und dem Vermieter, solange es irgend ging. Doch dann konnte ich nicht mehr, denn ich brauchte einen Mann. Deshalb hatte ich auch nichts einzuwenden, als ich eines Abends das Café verließ und von einem Fernfahrer erwartet wurde.

Ich kannte ihn. Er hieß Bernd und kam mindestens einmal in der Woche ins Café. Dann alberte er mit mir herum. Er redete immer davon, was er gern mit mir anstellen würde, und ich erwiderte dann



jedes Mal, dass er bei mir höchstwahrscheinlich nicht seinen Mann stehen könnte.

„Heute Abend wirst du herausfinden, ob ich meinen Mann stehen kann oder nicht“, sagte er, hakte sich bei mir ein und führte mich zu seinem geparkten Wagen.

Ich merkte ihm an, dass er schon allerlei getrunken hatte. Einerseits wollte ich ihn einfach stehenlassen, doch andererseits wollte ich unbedingt feststellen, ob er denn nun tatsächlich seinen Mann stehen konnte.

Immerhin war ich nun schon eine ganze Weile ohne Mann gewesen. Weitaus länger, als ich ertragen

konnte. Die bloße Berührung seines Armes und seiner Hand jagte mir eine Gänsehaut über die Arme. Dann knallte er den Wagenschlag zu, und da war es ohnehin zu spät, noch an Widerstand zu denken.

Er flitzte die Straße hinunter, und ich fürchtete, er würde jeden Augenblick gegen ein Hindernis prallen. Ich war einem Nervenzusammenbruch nahe. Ich wollte ihn schon anschreien, doch vernünftig zu fahren, aber da geschah es...

Er schob die Hand zwischen meine Schenkel!

Damit hatte ich nicht gerechnet. Ohne sich lange mit einem

zärtlichen Vorspiel aufzuhalten, zerrte er meinen Slip hinunter und drückte seine Hand auf meinen nackten Unterkörper. In diesem Augenblick konnte ich nur noch an die Erfüllung meines Verlangens denken. Endlich, endlich brachte mich ein Mann in Erregung.

Ich lehnte den Kopf aufs Polster und ließ den Gefühlen freien Lauf. Meine Beine begannen zu zucken, als er seinen Finger zwischen meine feuchten Schamlippen steckte. Nachdem ich schnell zum Höhepunkt gekommen war, stieß ich seine Hand zurück.

Das war schließlich nicht alles, was ich wollte. Das hätte ich auch

allein vollbracht, und dazu bedurfte es keines Mannes. Ich wollte ihn tief in mir spüren und mich seinen harten Stößen entgegenstemmen...

Allerdings hatte ich nicht damit gerechnet, dass es so kommen würde.

So hatte ich es wirklich nicht erwartet...

Unvermittelt bremste er den Wagen ab und hielt hinter einer großen Reklametafel an. Ich glaubte zunächst, wir würden hier aussteigen, doch er warf sich ungestüm über mich und zerrte an meinem Kleid. Seine gierigen Hände fanden den BH und zerrten ihn mir buchstäblich vom Leib.

Er drückte mich mit seinem ganzen Gewicht in die Polster zurück. Seine Hände rissen mir den Rest der Kleidung herunter, und er klemmte das Knie zwischen meine Schenkel. Offensichtlich hatte er nicht mit meinem Widerstand gerechnet, denn er knallte mir wütend die flache Hand ins Gesicht. Ich spürte das Blut aus Mund und Nase sickern.

Er führte sich wie ein Wahnsinniger auf!

Nachdem er ein paar Mal mit den Fäusten auf mich eingeschlagen hatte, begann er zu beißen... überall... in den Hals, die Brüste, den Bauch und die Schenkel.

Nach einer Weile gab ich alle  
Gegenwehr auf und lehnte mich  
einfach in die Polster zurück.

Ich wusste selbst nicht, wie es  
kam..., aber auf einmal gefiel mir  
sein brutales Vorgehen. Zum  
Schmerz gesellte sich eine gewisse  
masochistische Lust.

Dann drang er hart in mich ein.  
Um ihm möglichst ungehindert  
Zutritt zu verschaffen, drückte ich  
die Schenkel noch weiter  
auseinander. Ich geriet mehr und  
mehr in Ekstase...

Er stieß tief in mich hinein, als  
wollte er mich aufreißen.

Und gerade das gefiel mir!

Ich fuhr ihm mit den Fingernägeln

übers Gesicht und Hals und hinterließ dort tiefe Spuren. Das Blut aus meinem Mund und der Nase tropfte auf meine nackten Brüste hinunter und erhöhte die Sinneslust. Es war eine rein animalische Lust.

Und es war wundervoll!

Von mir aus hätte es noch lange so weitergehen können, doch er kam recht schnell ans Ziel seiner Wünsche. Ich wand mich unter seiner anhaltenden Ejakulation und kam dabei selbst zum Orgasmus. Meine Beine hielten seine Hüften umklammert, und ich bohrte die Fingernägel noch tiefer in seinen Hals. Dann ließ ich mich seufzend

in die Polster zurückfallen.

Als mein Kopf allmählich wieder klar wurde, ekelte mich die ganze Sache an. Es saß inzwischen mit einem breiten Grinsen in den Mundwinkeln hinterm Lenkrad und zog den Reißverschluss seiner Hose hoch.

In diesem Augenblick hasste ich ihn.

Und ich hasste mich selbst!

Ich kroch in die äußerste Ecke meines Sitzes, hielt mir mit einer Hand das zerfetzte Kleid vor die nackte Brust und versuchte mit der anderen Hand das Blut aus dem Gesicht zu wischen.

Als er den Motor anließ, streifte



er mich mit einem flüchtigen Seitenblick, und sein Gesichtsausdruck zeigte mir, was er von mir hielt... von mir und den Frauen im Allgemeinen. Die Männer reagieren die Welt, und die Frauen waren gerade gut genug, sich auf den Rücken zu legen und die Beine breit zu machen.

Auf dem Rückweg hielt ich die Tränen tapfer zurück. Diese Genugtuung wollte ich ihm nicht geben. Ich wusste, dass ich irgendetwas unternehmen musste, denn er würde ja wieder ins Café kommen, um ganz ähnliche Fahrten mit mir zu unternehmen. Irgendwie wäre ich ihm dann willenlos

ausgeliefert, denn ich dachte ja an meine eigene Befriedigung.

Vor dem Haus setzte er mich schweigend ab und fuhr weiter. Seufzend blickte ich den roten Rücklichtern nach und betrat das Haus. Ich hatte nur den einen Wunsch, mich unter die Dusche zu stellen und gründlich abzuwaschen.

Aber dazu bekam ich keine Chance!

Als ich im obersten Stockwerk die Tür zu meiner kleinen Wohnung erreichte, löste sich eine Gestalt aus dem Schatten. Es war mein Vermieter.

Überrascht und verängstigt wich ich zurück. Mit lüsternen, gierigen

Blicken musterte er meine zerfetzte Kleidung, aus der meine halb entblößte Brust hervorblickte.

„Du hast dich wohl blenden amüsiert, was?“

Ich gab keine Antwort und zeigte ihm, dass ich weit über ihm stand. Ich öffnete meine Handtasche und kramte nach dem Schlüssel.

„Hat keinen Wert“, hörte ich ihn sagen. „Ich habe ein neues Schloss angebracht.“

Wütend wirbelte ich herum.

„Warum?“, fragte ich scharf.  
„Dazu haben Sie kein Recht!“

Er grinste breit und schob die wulstigen Lippen vor.

„Wirklich nicht? Du bist seit

über einem Monat mit der Miete im Rückstand, meine Liebe. Bisher habe ich von dir immer nur Versprechungen zu hören bekommen. Schließlich ist das hier kein Wohlfahrtsamt.“

Ich starrte ihn verlegen an. Es stimmte. Ich schuldete ihm nicht nur die Miete, sondern auf die Nachzahlung der Nebenkosten und hatte mir darüber hinaus auch noch zweihundert Euro von ihm geliehen. Ich konnte einfach nicht mit Geld umgehen. Ich hatte mir lauter Firlefanz gekauft und die wichtigen Ausgaben darüber vergessen.

„Aber... aber was soll ich denn machen?“, fragte ich den Tränen

nahe.

Er zuckte gleichmütig die Schultern.

„Das ist deine Sache. Ich verlange jedenfalls mein Geld.“

„Aber... aber ich kann doch nicht auf der Straße schlafen.“

Er rieb sich achselzuckend die Nase.

„Können Sie... können Sie mir nicht noch ein wenig Zeit geben?“, bat ich ihn.

Er legte den Kopf auf die Seite und musterte mich mit einem schrägen Blick.

„Die Zeit wird dir auch nicht helfen, denn du kannst deinen Schulden einfach nicht bezahlen.“

Ich versuchte ihn zu überreden, aber es war vergebens. Er beharrte auf seinem Standpunkt.

„Ich könnte dir einen Vorschlag machen“, sagte er, und der Ton seiner Stimme machte mich misstrauisch. „Ich könnte die ganze Sache vergessen.“

„Oh, ja?“, fragte ich. „Gut, dann werde ich so schnell wie möglich alles zurückzahlen.“

Er schnaubte verächtlich und schüttelte den Kopf.

„So habe ich das nicht gemeint.“  
Ich zuckte zusammen.

„Wie... wie haben Sie es denn gemeint?“

Wieder trat das lüsterne Grinsen

in sein abstoßendes Gesicht.

„Du musst nur ein bisschen nett zu mir sein.“

Ich wusste natürlich genau, was er meinte, aber ich stellte mich dumm.

„Nett? Aber ich bin doch nett zu Ihnen.“

Er wurde ungeduldig.

„Wir wollen nicht länger auf den Busch klopfen. Du weißt genau, was ich meine.“

Ich wusste nicht, was ich machen sollte. Ich kam mir wie eine Gefangene in der Zelle vor. Es gab keinen Ausweg für mich. Mein Gott, was stand mir denn noch alles bevor?

„Hör zu“, versuchte er mich zu überreden, „bislang hast du es gratis mit Männern gefickt. Warum soll nicht mal etwas für dich dabei herausspringen?“

Es war wie ein Schlag ins Gesicht, und ich wich betroffen zurück. Ich warf einen scheuen Blick auf sein abstoßendes Gesicht. Er hatte sich seit Tagen nicht rasiert, und er roch wie ein wildes Tier. Ich musste die Augen schließen. Trotz allen Widerwillens schlich sich das altbekannte Begehren in meine Lenden.

„Mach die Tür auf“, flüsterte ich und wandte mich ab, um sein triumphierendes Grinsen nicht



sehen zu müssen.

Eilig sperrte er die Tür auf, und wir betraten meine kleine Wohnung. Wieder zuckte ich zusammen, als ich ihn die Tür hinter uns absperren hörte. Vor meinem ungemachten Bett blieb ich stehen.

„Was... was soll ich denn machen?“

Er lachte. Es war ein dreckiges Lachen.

„Du kennst dich doch in diesen Dingen weitaus besser aus als ich, meine Liebe. Warum zeigst du's mir nicht mal!“

Ich wusste selbst nicht, was mit mir los war. Ich konnte kaum glauben, was meine Hände taten.

Ich trat auf ihn zu und zog ihn aus...  
berührte seinen Penis und den  
Hodensack. Ich drückte ihn aufs  
Bett und setzte mich auf die Kante.

Er gab mir seinen Wunsch zu  
verstehen, indem er mir beide  
Hände in den Nacken legte und  
meinen Kopf auf seinen Unterleib  
zuführte.

Und ich war sofort dabei!

Ich bearbeitete seinen Schwanz  
mit den Lippen und mit der  
Zungenspitze. Ich wandte jeden  
Trick an, mit dem man einen Mann  
in Erregung versetzt. Er begann laut  
zu stöhnen...

Nach einer Weile legte er die  
Hände an meine Hüften und drehte

mich um, so dass ich mit dem Kopf zwischen seinen Beinen lag und auf seine schmutzigen Füße starrte. Gleichzeitig spürte ich, wie sich sein Gesicht meinem Unterleib näherte.

Seine Hände waren in meinen Gesäßbacken verkrallt. Ich wusste nicht, wie dieses Bild aussehen mochte, aber es erregte mich, dass jeder von uns dem anderen diesen Liebesdienst erwies.

Ich spürte, wie er zum Höhepunkt kam...

„Nein! Nein! Noch nicht!“, rief ich verzweifelt und umklammerte das steife Glied mit einem festen Griff, als könnte ich die

bevorstehende Ejakulation auf diese Weise zurückhalten. „Noch nicht!“

Er merkte, worauf ich es abgesehen hatte und nahm die entsprechende Stellung ein. Ich drückte ihn mit dem Rücken auf die Matratze zurück, hockte mich auf ihn, führte seinen Penis zwischen meine Schamlippen und rutschte daran hinunter.

Er stieß einen verhaltenen Schrei aus... vielleicht war es Schmerz oder auch Lust. Ich verlor jedes weitere Interesse an ihm und konzentrierte mich ausschließlich auf meine eigene Befriedigung.

Ich wusste selbst nicht, woran es lag, aber irgendwie verlieh diese

dreckige Umgebung dem Sex eine völlig neue Dimension.

„Oh, Gott, gib es mir... oh, ja, fick mich richtig hart“, stöhnte ich lautstark.

Wie in einem Fahrstuhl rutschte ich an seinem steifen Penis rauf und runter. Meine Brüste baumelten über ihm, und seine behaarte Brust kitzelte die harten Knospen. Er stemmte sich mir entgegen, und jeder einzelne Stoß brachte mich dem ersehnten Ziel näher.

Ich wollte kein schnelles Ende. Diese Ekstase sollte lange Zeit andauern. Denn nur in dieser Welt fühlte ich mich sicher. Sobald ich einen Mann in mir spürte...

Dann kam ich zum Orgasmus.

Ich spürte, dass es auch bei ihm soweit war, doch das interessierte mich herzlich wenig. Ich fühlte einen stechenden Schmerz in den Brüsten, als würde jemand meine Nippel mit Nadeln durchbohren. In meinen Lenden loderte das Feuer unaufhörlich.

Erschöpft ließ ich mich von ihm fallen und streckte mich auf dem Bett aus. Er legte mir die Hand auf die Hüfte, und ich zuckte unter der Berührung zusammen. Er versuchte, die Hand zwischen meine Schenkel zu schieben, aber ich stieß ihn zurück. Bei seiner Kraft war es allerdings nur eine Frage der Zeit,

wann ich seinen Wünschen nachgeben würde.

„Später“, stöhnte ich in vorgetäuschter Erschöpfung.

„Später. Heute habe ich schon zu viel gehabt. Komm... komm doch morgen wieder!“

Ich wartete gespannt ab und atmete dann erleichtert auf, als er aus dem Bett kroch. Ich wagte die Augen erst aufzumachen, als die Wohnungstür hinter ihm ins Schloss fiel.

Ich sah den schäbigen, dreckigen Raum und spürte das verschwitzte Leinentuch unter mir. An meinem Gesicht und am Hals klebte das getrocknete Blut. Mein Blick fiel

auf meine zerfetzte Kleidung. Ich dachte an die beiden Männer, denen ich mich gerade hingegeben hatte. Zwei Männer, die sich wie wilde Tiere aufgeführt hatten, um ihr Begehren zu stillen. Ich hatte es zugelassen, dass sie ganz nach Wunsch mit mir umgingen.

Dabei hatte ich das alles doch bis zur Neige ausgekostet.

Am liebsten wäre ich auf der Stelle vor Scham gestorben.

Was war nur aus mir geworden?

Und was sollte noch aus mir werden?

Wie sollte ich das alles durchstehen?

Ich kam mir völlig verloren vor...



so einsam und so leer...

Blindlings stolperte ich aus dem Bett und warf mir einen verdreckten Morgenrock über die Schulter. Vor dem Spiegel blieb ich stehen. Ich sah eine gealterte Hexe mit blutunterlaufenen Augen und verräterischen Spuren im Gesicht und am Hals. Mein langes blondes Haar hing mir in wirren Strähnen in die Stirn.

In panischem Entsetzen stürmte ich zu meiner Handtasche, wühlte mein weißes iPhone hervor. Ich wählte die Nummer und wusste genau, was ich zu sagen hatte. Mein Stolz war überwunden.

Ich schickte ein Stoßgebet zum

Himmel, dass er daheim sein und sich melden würde.

„Oh, David... David... komm und hol mich! Bitte komm und hol mich. Wenn du nicht kannst, kann ich mich nur noch umbringen...“

„Wo bist du, Anna?“, fragte er, ohne auch nur eine Sekunde zu zögern.

Ich schluchzte ein paarmal, gab ihm die Adresse in Allach und bat ihn, sich zu beeilen.

Erst als ich seine Schritte auf der Treppe hörte und er leise anklopfte, glaubte ich an sein Kommen.

In unserem schwarzen Audi Q 5 legte ich den Kopf an seine Schulter und ließ den Tränen freien Lauf.



## 9

---

Ich bin nicht sicher, ob David mich überhaupt noch liebt. Ich weiß, dass er mich bedauert. Aber das ist ja etwas ganz anderes als Liebe. Natürlich kann ich es ihm nicht verdenken, denn wer könnte schon auf die Dauer eine Frau lieben, die solche Dinge anstellt wie ich?

Außerdem bin ich nicht sicher, ob ich es überhaupt auf Liebe abgesehen habe. Ich gestehe es

zwar nur äußerst ungern ein, aber im Grunde genommen habe ich es nur auf irgendeinen Mann abgesehen.

David ist viel zu gut für mich. Er muss mich wohl noch immer lieben, denn wie könnte er es sonst neben mir aushalten.

Es war ein merkwürdiges Gefühl, wieder in die Wohnung zurückzukehren. Er stellte keinerlei Fragen nach dem Leben, das ich geführt hatte. Er verschaffte mir ein langes, gründliches Bad, versorgte fürsorglich meine Wunden und gab mir ein Beruhigungsmittel, nach dem ich eine ganze Ewigkeit zu schlafen schien.

Als ich endlich erwachte, saß er auf der Bettkante und sah mich an, ohne mich jedoch zu berühren.

Es gab so viel zu berichten, und ich wollte ihm nichts vorenthalten. Wenn man einmal so tief gesunken war wie ich, versucht man nichts mehr zu verbergen.

„Ich werde gehen, sobald... sobald ich wieder auf dem Posten bin“, meinte ich. „Ich habe dir schon mehr als genug angetan. Ich wollte eigentlich gar nicht herkommen, aber ich wusste einfach nicht mehr weiter.“

David schüttelte den Kopf.

„Du wirst nicht gehen, sondern hierbleiben, Anna.“

Ich fuhr mir mit der Zungenspitze über die ausgetrockneten Lippen und fragte mich unwillkürlich, wie viel ein Mann überhaupt ertragen konnte.

„Willst du... willst du das wirklich?“

„Ich weiß selbst nicht mehr, was ich will“, gab er achselzuckend zu, „aber du bist noch immer meine Frau, und ich werde mich um dich kümmern.“

Unsere Blicke trafen sich, aber ich konnte den Ausdruck seiner Augen nicht ergründen.

„Warum willst du mich als Ehefrau behalten? Bei meiner Veranlagung?“

„Nun, ich habe dir früher schon einmal erklärt, dass du krank bist. Deswegen werde ich dich auf keinen Fall im Stich lassen.“

„Aber... aber...“, murmelte ich mit tränenerstickter Stimme. „Es gibt keine Heilung für mich!“

Er zuckte erneut die Schultern.

„Das wissen wir noch lange nicht. Es bleibt immer noch die Behandlung durch einen guten Psychiater.“

Ich dachte an die Erfahrungen der vergangenen Monate und schüttelte ungeduldig den Kopf.

„Der kann mir auch nicht helfen. Ich hab's versucht, aber er konnte nichts für mich tun.“



„Dann nehmen wir eben einen anderen, und wenn der auch nichts erreicht, gibt es immer noch weitere.“

Gegen die Logik kam ich nicht an. Doch da fiel mir etwas ein.

„Wie steht's denn mit der finanziellen Seite? Kannst du dir das überhaupt leisten?“

Er kniff die Augen zusammen, und ich sah seine Kiefermuskeln zucken.

„Was ist denn los, Anna? Willst du etwa nicht geheilt werden? Möchtest du lieber so bleiben, wie du jetzt bist?“

Ich wusste selbst nicht, warum ich ihm nicht antworten konnte. Die

Worte blieben mir förmlich im Hals stecken.

Stimmte es etwa, dass ich gar nicht geheilt werden wollte?

„Hilf mir, David“, flüsterte ich leise und pathetisch. „Oh, bitte, hilf mir.“

Ich wollte, dass er zu mir kam und mich in die Arme schloss. Aber ich wartete vergebens.

Er drückte mich in die Kissen zurück und zog fürsorglich die Bettdecke hoch.

„Ich werde dir helfen, Anna“, versprach er lächelnd. „Ich werde alles tun, was irgend in meiner Macht steht. Du bist meine Ehefrau und ich habe vor Gott geschworen,

dir auch in schlechten Zeiten beizustehen. Diesen Schwur werde ich nicht brechen, und mich meiner Verantwortung dir gegenüber stellen. Jetzt musst du erst mal schlafen und dich gründlich ausruhen. Dann werden wir weitersehen.“

Ich konnte nicht schlafen!

Ich lag im dunklen Zimmer und versuchte seine Gedanken zu ergründen. Wir waren nie besonders religiös gewesen, warum war ihm dann dieser Schwur bei unserer Trauung so wichtig? Ich hatte mein eheliches Versprechen sehr oft gebrochen, warum wollte er mir beistehen? Wollte er denn

wieder das alte Leben mit mir aufnehmen, wobei er niemals wusste, in wessen Armen er mich beim Heimkommen antreffen würde?

Wollte er sich mit einem sexuell unerfüllten Zusammenleben abfinden?

Was hatte er überhaupt vor?

Während ich so in der Dunkelheit lag, legte ich mir erneut den Schwur ab, nie wieder mit einem anderen Mann als David ins Bett zu gehen. Wenn er mich weiterhin zur Frau haben wollte, dann sollte kein anderer Mensch meinen Körper berühren dürfen. Als ich diesen Eid vor mir ablegte, wusste ich genau,

welche qualvollen Opfer mir bevorstanden, aber ich wollte mich ehrlich bemühen, diesen Eid einzuhalten. Mehr konnte ich beim besten Willen nicht tun.

Was den Sex betraf, so wollte ich fortan versuchen, nicht mehr an mein eigenes Begehren und an meine Befriedigung zu denken. Wenn David mich begehrte, dann ging das vollkommen in Ordnung. Ich war bereit, auf jeden seiner Wünsche einzugehen.

Wenn er mich allerdings nicht begehrte, musste ich eben zusehen, wie ich mit meinen Problemen fertig wurde.

Ich dachte an Masturbation, und

obwohl mich das irgendwie abstieß, bildete es doch eine Art Sicherheitsventil. Alles was mit Sex zu tun hatte, wollte ich Davids Wünschen unterordnen.

Wir begannen wieder, unser Eheleben aufzunehmen. Doch es war irgendwie anders. Es war, als hätten wir uns erst jetzt kennengelernt. Wenn wir uns abends auszogen und ins Bett gingen, stand eine unerklärliche Verlegenheit zwischen uns. Es erinnerte mich an die Zeit, als David mir den Hof machte.

So sehr ich mich auch bemühte, nicht länger daran zu denken, immer wieder drängte sich mir der

Gedanke auf, dass mein Ehemann wusste, dass er mit einer Nymphomanin verheiratet war.

Ja, es war wie in den alten Tagen. Er brachte mir Blumen und kleine Aufmerksamkeit nach der Arbeit mir. Er war gütig und liebevoll zu mir. Zunächst war ich ein bisschen misstrauisch, denn er kannte ja mein ganzes Vorleben, doch langsam gewann er mein volles Vertrauen. Ich wartete jeden Abend ungeduldig auf sein Heimkommen und stellte mir vor, was er mir mitbringen und wie er sich mir gegenüber verhalten würde. Es war, als hätten wir uns buchstäblich noch einmal

ineinander verliebt.

Mit Ausnahme der sexuellen Beziehungen.

Es dauerte Wochen, bis er mich küsste. Es war wieder wie damals, als er mich zum ersten Mal geküsst hatte. Wir saßen auf der Couch. Sein Arm lag um meine Schulter, und wir verfolgten den ersten Spieltag der neuen Champions League Saison. David Alaba hatte nach nur vier Minuten das 1:0 für Bayern gegen Moskau geschossen. Ich spürte, wie ein seltsames Glücksgefühl durch David rieselte. Dies werde ich nie begreifen, was ein Tor bei einem Mann ausrichten kann.



Unvermittelt und ohne die geringste vorherige Andeutung beugte er sich zu mir und drückte die Lippen auf meinen Mund.

Ein Schauer durchlief meinen Körper und erstreckte sich bis in die Lenden. Es war alles andere als ein leidenschaftlicher Kuss, einfach die Freude eines Fußballfans beim wichtigen 1:0, also eine bloße, zärtliche Berührung der Lippen. Dann zog er den Kopf zurück und lächelte mich an. Ich erwiderte das Lächeln.

Ich hoffte daraufhin, dass der süße Alaba noch weitere Tore schießen würde, wenn es bei meinem Mann solch liebevolle

Gefühle auslöste. Aber leider folgte kein weiterer Kuss, obwohl die Bayern mit 3:0 gewannen.

Als ich erkannte, dass sich nichts weiter abspielen würde, wandte ich rasch den Kopf ab. Er sollte mir das Begehren nicht ansehen, das mich innerlich verzehrte. Es war wie ein Fieberrauch in meinem Körper.

Ab diesem Zeitpunkt wurde ich Bayern Fan und hoffte auf viele Tore von Alaba.

Seit diesem eigentlich langweiligen Fußballspiel küssten wir uns öfter. Es waren immer nur zärtliche und behutsame Küsse, und doch versetzten sie mich in

Erregung.

Allerdings ließ ich mir das nie anmerken, denn es würde ihn sofort an meine Vergangenheit erinnern. Ich hatte mir geschworen, ihn nie wieder zu betrügen, und dazu wollte ich unter allen Umständen stehen.

Am schlimmsten war es, wenn wir abends zu Bett gingen.

Es war, als schämten wir uns unserer Nacktheit.

Mit der Zeit wurde es immer schlimmer. Wenn ich allein in der Wohnung war, stellte ich mir alle möglichen Liebesstellungen vor. Das machte es natürlich nicht leichter für mich. Doch diesmal

bezähmte ich mich und suchte nach keinem Ventil.

Ich wusste selbst nicht, warum ich das alles ertrug, ohne auch nur ein einziges Mal aufzubegehren. Ich hätte mit Leichtigkeit nachmittags ausgehen, mir einen Mann suchen und mit ihm in irgendein Stundenhotel gehen können. Mein Körper verlangte danach, doch meine Vernunft und Einsicht widersprachen.

Ich glaube, es lag wohl an meiner übergroßen Sehnsucht nach David. Dennoch fürchtete ich, dass ich mich, wenn der Bann erst einmal gebrochen war, wieder mit jedem Mann einlassen würde.

Deshalb geriet ich sogleich in Raserei, als er eines Abends mit meinen nackten Brüsten zu spielen begann.

Ich geriet in einen Taumel, der alles unwirklich erscheinen ließ.

Als er sah, was in mir vorging, spannte er die Hände sogar noch fester um meine Brüste. Meine Nippel drohten zu explodieren, und ich ließ mich keuchend zurückfallen.

Seine Zunge glitt suchend über meinen ganzen Körper. Ein Schauer nach dem anderen lief über meine nackte Haut.

Ich wand mich unter ihm und gab mich dem leidenschaftlichen Gefühl

hin, das nun schon so lange in mir aufgestaut war.

Gespannt wartete ich, wie das weitergehen würde. Wie lange es noch dauern würde, bis er mir den Slip abstreifte und ich den Reißverschluss seiner Hose öffnete. Alles war viel erregender als je zuvor.

Endlich, endlich würde ich wieder sexuelle Erfüllung finden.

In diesem Augenblick klingelte es an unserer Tür.

Ich richtete mich auf, und wir sahen uns verwundert an.

„Vielleicht... vielleicht gehen sie wieder weg, wenn wir uns nicht melden“, flüsterte ich, während ich

meine Beine spreizte und sein Knie gegen meine zuckende Vagina drückte.

Ich wollte um jeden Preis verhindern, dass David jetzt aufstand.

Er nickte mir zustimmend zu.

Da wurde erneut geklingelt, und diesmal kamen Stimmen durch die Tür.

„Nun kommt schon! Habt ihr vergessen, dass wir zum Bowling verabredet sind?“

Es waren Laura und Marco, unsere besten Freunde.

Stöhnend sahen David und ich ein, dass es für uns keinen Ausweg gab. Wir hatten diese Verabredung

vollkommen vergessen. Wir hatten gar keine andere Wahl, als Laura und Marco hereinzulassen.

„Einen Augenblick“, rief David, während er sich widerstrebend aus meiner Umarmung löste. „Wir kommen sofort.“

Mit zitternden Händen hakte ich den BH zu und strich mein Kleid zurecht. David stand abwartend an der Wohnungstür, bis ich ihm zunickte. Da ich meinen Füßen nicht zu trauen wagte, blieb ich auf der Couch sitzen, während unsere Freunde eintraten.

Natürlich ließen sie ein paar Anspielungen darüber fallen, was wir wohl gerade getrieben haben



mochten. Wir setzten uns in Marcos Wagen und fuhren zur Bowlinghalle.

Ich saß stocksteif neben David auf der Rückbank und spürte meine Erregung allmählich abklingen. Die Unterhaltung wurde fast ausschließlich von David und Marco geführt.

Das änderte sich auch nicht, als wir bowlten. Ich war froh darüber, denn ich hatte gerade eine Entdeckung von enormer Wichtigkeit gemacht.

Ich konnte meine Empfindungen jetzt beherrschen!

Zuerst wollte ich nicht so recht daran glauben. Wenn meine Sinne einmal entflammt gewesen waren,

dann hatte ich bisher keine Ruhe finden können, bis die sofortige Befriedigung kam.

Doch jetzt war es auf einmal ganz anders. David hatte mit mir gespielt und mich in höchste Erregung versetzt... doch es war allmählich abgeklungen, ohne dass es mich sonderlich störte.

War ich geheilt?

War meine Leidenszeit vorüber?

Ich machte mir keinerlei Gedanken über warum, wie und wann, sondern akzeptierte es ganz einfach als gegebene Tatsache.

Allerdings war ich meiner Sache noch immer nicht hundertprozentig sicher. Es gab nur eine Möglichkeit,

ganz sicher zu werden, und ich konnte es kaum erwarten, bis wir wieder daheim waren.

Ich wollte es auf der Stelle wissen... hier und jetzt auf der Bowlingbahn...

Insgeheim fing ich mit all jenen kleinen Dingen an, die ich zur Ermittlung der Wahrheit für wichtig hielt. Ich benahm mich David gegenüber so verführerisch wie nur möglich.

Wenn ich an der Reihe war, stellte ich mich an die Bowlingbahn und zeigte ihm möglichst viel meiner nackten Beine, zusätzlich wackelte ich aufreizend mit meinem festen Hinterteil. Anschließend

setzte ich mich ganz dicht neben  
meinen Mann und kuschelte mit ihm.  
Von Zeit zu Zeit warf ich einen  
Blick auf die Wölbung seiner Hose  
und stellte mir seine Reaktion vor,  
wenn ich ihn dort streicheln oder  
küssen würde.

Um diese Illusionen noch zu  
vertiefen, stellte ich es mir auch bei  
allen anderen anwesenden Männern  
vor.

Nichts rührte sich in mir!

Ich weiß nicht, wie ich das  
erklären sollte. Ich kam mir  
irgendwie frei vor. Ich war nicht  
länger ein Opfer meiner  
unstillbaren Wollust.

Ich konnte einen Mann

betrachten, ohne sogleich in ihm einen Bettpartner zu sehen. Ich dachte nicht mehr daran, wie er splitternackt aussehen mochte, und ob er es wohl verstand, mich zu befriedigen. Es war, als wäre ich gerade aus einem Gefängnis entlassen worden!

Meine innere Gelöstheit erregte Aufsehen, und alle beglückwünschten mich dazu. Mit Ausnahme von David. Er schien mich genau zu studieren. Anscheinend wollte er den Grund für meine gelockerte, glückliche Stimmung erforschen.

Wie sehr ich mich danach sehnte, es ihm zu sagen und ins Gesicht zu

schreien. Doch in Anwesenheit all der anderen konnte ich das natürlich nicht tun.

Als wir für einen Moment allein saßen, beugte ich mich zu David.

„Es ist vorbei, mein Schatz“, flüsterte ich ihm ins Ohr. „Ich bin frei!“

Er drehte den Kopf und sah mich fragend an.

„Wie meinst du das? Ich verstehe es nicht.“

Ich ließ die Hände über meinen Körper gleiten, als wäre das die beste Erklärung.

„Ich fühle nichts mehr. Ich meine, kein Verlangen mehr. Ich reagiere jetzt vollkommen normal!“ In

meiner Freude rüttelte ich ihn an den Schultern. „Verstehst du denn nicht? Ich bin erlöst von dem teuflischen Verlangen!“

Ich konnte seinen Gesichtsausdruck nicht verstehen.

Warum sah er mich so komisch an?

Glaubte er mir etwa nicht?

Ich spürte instinktiv, dass er einen schlüssigen Beweis brauchte. Er wollte sich selbst davon überzeugen, dass ich meine sexuellen Begierden überwunden hatte.

„Nur zu“, sagte ich. „Ich werde es dir zeigen. Du brauchst mich nur zu berühren.“

Er sah sich nervös nach allen Seiten um und schüttelte den Kopf.

„Nicht hier, Anna, nicht hier. Die Leute sehen uns zu.“

Das kümmerte mich überhaupt nicht. Ich war viel zu erregt, um mir etwas aus den anderen Leuten zu machen. Ich ergriff seine Hände, um sie an meine Brüste zu drücken, aber das ließ er nicht zu.

„Fass mich doch an! Oh, bitte, berühr mich an meinen intimen Stellen!“

Er schüttelte abermals den Kopf.

„Warte, bis wir allein sind... zuhause in unserer Wohnung. Dann kannst du es mir zeigen. Und dann... dann werde ich mich nur darauf



beschränken, dich zu berühren.“

„Ist das eine Drohung oder ein Versprechen?“, frage ich kichernd. Irgendwie störte es mich, dass er mich nicht sofort anfassen wollte. Ich wusste selbst nicht, warum ich das für so eminent wichtig hielt.

Ich konnte es kaum erwarten, dass wir die Bowlinghalle verließen. Ich gab mir die größte Mühe, das Spiel so rasch wie möglich zu beenden.

Endlich beendeten wir unser Bowlingspiel und saßen wieder in Marcos Auto. In mir herrschte eine merkwürdige Unruhe. Ich wusste selbst nicht, was ich wollte. Ich konnte es beim besten Willen nicht

erklären. Unwillkürlich fragte ich mich, ob es wohl das Gefühl eines Menschen war, der gerade feststellt, dass er seine Sucht überwunden hat.

Während Marco den Motor seines Autos anließ und ich mich in die Polster zurücklehnte, fiel mir ein, dass Süchtige niemals völlig geheilt werden konnten. Er mag vielleicht an seine Heilung glauben, aber das ist ein Trugschluss.

Doch bei mir war das ganz anders!

Ich kam mir geheilt vor... ein für alle Mal!

Mit diesem Wissen kam ich mir wie in einer sicheren Festung vor. Es konnte keine Täuschung sein.

Alles in mir drängte mich, etwas zu unternehmen. Ich lehnte mich dicht an David.

„Komm, mein Schatz“, flüsterte ich. „Jetzt kannst du mich streicheln!“

„Das geht nicht!“ Er knirschte mit den Zähnen. „Sie würden es bestimmt merken.“ Er deutete mit dem Kinn auf unsere Freunde auf dem Vordersitz.

Ich verwünschte ihre Gegenwart und nagte nervös an der Unterlippe. Ich konnte einfach nicht länger warten.

„Das macht nichts“, flüsterte ich. „Sie können gar nichts sehen. Komm, fass mich an!“

Um meiner Bitte mehr Nachdruck zu verleihen, ergriff ich seine Hand und rieb sie über meine Brüste.

Wütend zog er die Hand zurück.

„Nein!“, raunte er mir ins Ohr.

„Nicht hier und nicht jetzt!“

„Doch!“, verlangte ich. „Jetzt!“

Wieder umklammerte ich seine Hand. Doch diesmal schob ich sie zwischen meine Schenkel und legte sie auf meinen Slip. Seine Finger rieben durch den Stoff über meinen Venushügel. Wieder wollte er sie zurückziehen, doch ich hielt sie fest.

„Was ist denn los mit dir?“, fragte ich schwerfällig. „Ich... ich dachte, du sagtest vorhin, es wäre alles wieder in Ordnung bei dir.“

Warum bist du dann so gierig nach Berührungen?“

„Oh ja!“, beteuerte ich. „Merkst du das denn nicht?“

Er schüttelte den Kopf, zog seine Hände zurück und starrte durchs Seitenfenster in die dunkle Nacht hinaus.

Ich geriet in Panik. Es war einfach zu viel für mich. Ich kam mir wie ein Ballon vor, der zu hart aufgepumpt worden war. Dieser Ballon wurde größer und größer... bis er endlich platze.

„Dann werde ich dich eben lieblosen“, versetzte ich trotzig, und die Umwelt versank für mich.

Mit einem kurzen Griff öffnete

ich den Reißverschluss seiner Hose und griff nach seinem Penis.

„Ich werde dich berühren! Ich werde dich streicheln! Ich werde dich liebkosen“, rief ich voller Gier.

Er umklammerte meine Schultern und versuchte, mich zurückzustoßen. Wie durch einen dichten Nebelschleier bemerkte ich, dass Marko und Laura sich auf dem Vordersitz umdrehten, um zu sehen, was hier los war.

Dann versank alles um herum.

Als ich wieder meine Augen öffnete, kniete ich auf dem Boden. Meine Lippen lutschten an einem harten Penis, der eindeutig nicht das

Geschlechtsorgan meines Mannes war, denn das Glied war wesentlich dicker. Ich hatte Probleme, die geschwollene Eichel überhaupt in den Mund zu bekommen.

Plötzlich spürte ich ein Zittern, das durch meinen gesamten Körper raste. Hinter mir kniete mein Ehemann und ramnte mir seinen harten Penis in meine gierige Schlucht.

Ich wurde von hinten gefickt, und hatte gleichzeitig einen gewaltigen Phallus im Mund!

Langsam begriff ich was geschah. Wir befanden uns in unserem Wohnzimmer.

Marko, David, Laura und ich.

Wir waren alle nackt.

Ich wurde gleichzeitig von drei Menschen befriedigt. Mein Ehemann fickte mich von hinten, Marco rammelt sein gewaltiges Organ in meinen Mund und Laura schob mir zwei Finger durch den Anus in meinen Darm.

Oh, Gott, war das herrlich!

Herrlich und absolut notwendig.

Es wird immer notwendig bleiben!

Eine Heilung war eindeutig nicht möglich.

Aber in diesem Augenblick wusste ich, dass ich gar nicht geheilt werden wollte. Ich musste nur lernen, mit meiner Sucht



umzugehen.

Ob ich dies schaffen würde?

*Hat euch die Geschichte von Anna,  
der attraktiven Nymphomanin  
gefallen?*

*Wollt ihr mehr über ihr Leben  
lesen?*

*Schreibt mir doch, schickt mir eure  
Anregungen und Ideen:*

*[sunny.munich@gmx.de](mailto:sunny.munich@gmx.de)*

*Ich würde mich sehr über eine  
positive Bewertung bei  
Amazon/Kindle freuen.*

Weitere Informationen über den  
Autor

oder seine Werke unter:

[www.sunny-munich.de](http://www.sunny-munich.de)

[www.facebook.com/sunnyMunich](https://www.facebook.com/sunnyMunich)

[sunny.munich@gmx.de](mailto:sunny.munich@gmx.de)